



JuSiM Jugendarbeit und Schulsozialarbeit in Mössingen

Analyse der Struktur- und Prozessqualität der Jugend- und Schulsozialarbeit in Mössingen und die Weiterentwicklung der örtlichen Jugendhilfeplanung

Wissenschaftliche Begleitung durch die Hochschule Esslingen, Maria Bitzan in Kooperation mit Eberhard Bolay, Universität Tübingen

Abschlussbericht

Projektdauer: 01.04.2013 – 31.12.2014

Berichtslegung: März 2015

Forschungsgruppe

Projektverantwortliche: Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Prof. Dr. Maria Bitzan Dr. Mirjana Zipperle Dr. Eberhard Bolay Nina Wlassow, M.A.

Kurzfassung

Auf Grund der – nicht nur in Mössingen anstehenden – aktuellen und zukünftigen Weiterentwicklungen in der kommunalen Sozial- und Bildungsinfrastruktur hat die Stadt Mössingen im Jahr 2012 die Hochschule Esslingen, Prof. Dr. Maria Bitzan, in Kooperation mit Dr. Eberhard Bolay von der Universität Tübingen beauftragt, die Struktur- und Prozessqualität der Jugendarbeit und Schulsozialarbeit in Mössingen zu evaluieren und Weiterentwicklungen für die örtliche Jugendplanung vorzuschlagen. Die nun vorliegenden Ergebnisse dieser Analyse werden ausführlich im Bericht und in komprimierter Form vorneweg in einer Kurzfassung dargelegt. Diese Kurzfassung erfolgt entlang der Berichtsstruktur, so dass Querverbindungen zu einzelnen Berichtsteilen direkt möglich sind. Der Bericht beginnt mit Darstellungen zur Ausganslage hinsichtlich des Auftrags und der Infrastruktur der Stadt Mössingen. Sodann werden wesentliche Erkenntnisse nach den Schwerpunkten der thematischen Erhebungsbereiche sortiert dargestellt: - Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Stadtteil Bästenhardt und kommunale Jugendplanung -, um in einem zweiten Durchgang Entwicklungsvorschläge unsererseits zu den genannten Bereichen vorzustellen. Die Kurzfassung greift diese Schwerpunkte zusammenfassend auf und bündelt Erhebungsstand, Entwicklungsbedarf und Empfehlungen. Der Erhebungs- und Auswertungszeitraum des Projekts JuSiM wurde für die Zeit zwischen März 2013 bis Dezember 2014 festgelegt, die Ergebnisse spiegeln die Ist-Stände zwischen Herbst 2013 und Sommer 2014 wider.

Kurzfassung Jugendarbeit

Ist-Stand

Die Mössinger Jugendarbeit ist strukturell gegliedert in die zwei Arbeitsbereiche der offenen und mobilen Jugendarbeit mit spezifischen Tätigkeitsbereichen und vielfältigen inhaltlichen Elementen und Angeboten. Die Qualität der pädagogischen Arbeit ist sehr gut, sie folgt fachlichen Grundsätzen und Leitlinien, die in der praktischen Arbeit von den MitarbeiterInnen differenziert umgesetzt werden. Die sehr gute Prozessqualität zeichnet sich aus durch ein spezifisches fachliches Verständnis der Arbeit, der Zielgruppen und deren Problemlagen, durch die Ausrichtung der Angebote an den Bedürfnissen der Zielgruppen sowie durch eine bedarfsgemäße Vernetzung mit anderen Akteuren. Hinsichtlich der Vorhaltung der Angebote und der räumlichen Bedingungen kann die Strukturgualität überwiegend als gut bewertet werden – die vielfältigen Angebote werden in unterschiedlichen Settings mit größtenteils guter Ausstattung umgesetzt. Während der Standort "M" über gute Voraussetzungen für die Arbeit verfügt, sind die Bedingungen am Standort Don Bosco entwicklungsbedürftig. Im Rahmen der Strukturgualität bewerten wir die Struktur der Personalstellen als verbesserungsbedürftig, da für die Umsetzung der anspruchsvollen Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit eine entsprechende fachliche Qualifikation notwendig ist und sie als solche strukturell gesichert sein sollte.

Entwicklungsbedarf

Zum einen besteht durch den Wegfall der Finanzierung der Mobilen Jugendarbeit durch den Landkreis die Notwendigkeit für die Jugendarbeit, sich die Frage nach der eigenen strukturellen Passung in Mössingen neu zu stellen. Zum anderen bietet die Veränderung der Schullandschaft und insbesondere der Ausbau des Schulzentrums Anlass für die Jugendarbeit, sich in diesem Gefüge inhaltlich und strategisch neu zu positionieren.

Als zentralen Bedarf sehen wir daher eine Neuformierung der Struktur der Jugendarbeit durch die Bündelung der konzeptionellen Elemente in einer planerischen Zusammenfassung der offenen und mobilen Jugendarbeit. Diese Bündelung soll weitergehend als bisher ermöglichen, flexibel und bedarfsbezogen mit den Einzelelementen umzugehen. Faktisch werden bereits jetzt übergreifende Formen realisiert, da alle MitarbeiterInnen differenzierte und bedarfsorientiert unterschiedliche Ausrichtungen, Methoden und Angebote umsetzen. Somit ist eine Integration der beiden Arbeitsbereiche der mobilen und der offenen Jugendarbeit implizit überwiegend bereits gegeben und sie stellt eher einen formalen Schritt dar, wodurch die Transparenz der realen Tätigkeiten der Jugendarbeit erhöht wird.

Entwicklungsidee: Entwicklung eines einheitlichen konsistenten Konzepts: 'kommunale Jugendarbeit'

Als Konsequenz aus dem Entwicklungsbedarf schlagen wir vor, weg von der bisherigen Struktur – nämlich zwei voneinander unterschiedene Aufgabenbereiche der offenen und der mobilen Jugendarbeit mit jeweils getrennter Zuständigkeit unter dem Dach der "Jugendpflege" - hin zu einem einheitlichen konsistenten Konzept e i n e r "kommunalen Jugendarbeit" zu denken, unter deren Dach sich unterschiedliche und flexible Arbeitsformen formieren lassen.

Dabei können (und sollen!) die Arbeitsinhalte der bisherigen 'Jugendpflege' erhalten bleiben, da die differenzierten Elemente wichtige Bestandteile der Jugendarbeit in Mössingen sind. Es können (und müssen) aber auch neue Arbeitsinhalte erschlossen und die Arbeitsorganisation neu gestaltet werden. Bestehendes und Neues sollen in ein Konzept integriert werden, das als kommunales Jugendarbeitskonzept ausgewiesen ist. Es bedarf daher einer Konzeption, die alle Bereiche und Inhalte der kommunalen Jugendarbeit umfasst und begründet und die Zielstellungen und die Qualität der Arbeit transparent macht.

Die Formulierung einer schriftlichen Gesamtkonzeption wäre u. E. zur Sicherung der Handlungsfähigkeit der Jugendarbeit notwendig. So kann eine klare Grenzziehung zu anderen Angeboten markiert werden, ein Schutz vor Vereinnahmung in der Dynamik des Alltagsgeschäfts gewährleistet werden und Transparenz der Qualität gegenüber Dritten (v.a. Nicht-Fachleuten) ermöglicht werden. Dies befördert zudem eine klarere Positionierung der kommunalen Jugendarbeit im Gefüge der Kommunalverwaltung und entlastet und beschleunigt dadurch Entscheidungsprozesse.

Strukturell relevant ist auch, dass die Stellen für die kommunale Jugendarbeit formal für hochschulausgebildete Fachkräfte der Sozialpädagogik ausgewiesen sind. Ebenso müssen

die Standorte der Jugendarbeit gesichert und in der baulichen Qualität attraktiv und niveauvoll gestaltet sein, was hier besonders sie Jugendarbeit in Bästenhardt betrifft.

Kurzfassung Schulsozialarbeit

Ist-Stand

Schulsozialarbeit in Mössingen ist eine langjährig etablierte Unterstützungsform für Kinder und Jugendliche und wird an allen weiterführenden Schulen sowie an zwei Grundschulen angeboten. Sie ist ein von SchülerInnen, Lehrkräften und Schulleitungen gleichermaßen geschätztes Angebot. Die Stellenstruktur und die Reflexionsbedingungen des Trägers ermöglichen eine qualitativ hochwertige Arbeit. Allerdings ist der Stellenumfang bei gegebenen Herausforderungen und der vorhandenen Anzahl von SchülerInnen zu gering bzw. zwingt zu fachlich nicht wünschenswerten Schwerpunktsetzungen – einer einseitigen Fokussierung auf die Einzelhilfen. Damit können die Kinder und Jugendlichen, aber auch die schulischen Akteure nicht im vollen Umfang vom Potential der Schulsozialarbeit profitieren. Auch die räumlichen Bedingungen sind sehr unterschiedlich und an einigen Schulen verbesserungswürdig.

Entwicklungsbedarf

Mit der Weiterentwicklung des Schulzentrums um Elemente der ganztägigen Angebote im Rahmen der Gemeinschaftsschule ist es unabdingbar, die Potentiale der Schulsozialarbeit für die Gestaltung des Lebensorts Schule umfangreicher zu nutzen. Schulsozialarbeit soll nicht erst als relevanter Ansprechpartner für SchülerInnen sichtbar werden, wenn sich Problemlagen manifestieren, sondern für alle jugendtypischen Belange Anlaufstation sein. Dies gilt es auch vor dem Hintergrund zu beachten, dass die Wirkmächtigkeit von Schulsozialarbeit in der Einzelhilfe zentral davon abhängt, welches Arbeitsbündnis zwischen Fachkraft und SchülerIn zustande kommen kann. Das hierfür notwenige Vertrauen, das SchülerInnen nicht erst bei Einzelhilfen, sondern v. a. in vielzähligen alltäglichen Begegnungen entwickeln, könnte auch durch die verstärkte Etablierung von Mitgestaltungsmöglichkeiten von SchülerInnen bei Angeboten der Schulsozialarbeit gestärkt werden. D.h. SchülerInnen benötigen am Lebensort Schule neben problembearbeitenden Einzelhilfen auch nicht-problembezogene Angebote im Klassen- oder Gruppenkontext und jenseits des Unterrichts im Freizeitbereich.

Hierfür bedarf es der Herstellung und Sicherung von Bedingungen, d. h. umfangreichere Stellenanteile sowie eine schulübergreifende, flexiblere Einsatzstruktur im Sinne eines Schulsozialarbeitsteams am Schulzentrum.

Entwicklungsidee: Lebensweltorientierte Schulsozialarbeit in einer sich wandelnden Schule und sich wandelnden Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen

Vor dem Hintergrund dieses Entwicklungsbedarfs schlagen wir für die Schulsozialarbeit in Mössingen eine partizipativ zu entwickelnde konzeptionelle Vergewisserung und Erweiterung hin zu einer lebensweltorientierten Schulsozialarbeit vor. Die vorhandenen und notwendigen Einzelhilfen werden um andere Bausteine ergänzt (z.B. Offene Angebote für Jugendliche und Eltern, Unterstützung in Klassenprojekten), die Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Belangen am Ort Schule begleiten und sie dabei nicht auf ihr 'SchülerInnen-Sein' reduzieren. Diese ergänzenden Angebote sollen zukünftig von allen SchulsozialarbeiterInnen des Schulzentrums auch schulübergreifend angeboten sowie durch die Einbindung außerschulischer Akteure (z.B. durch MitarbeiterInnen der offenen Jugendarbeit im Rahmen des Jugendcafes) in Kooperation erbracht werden. Damit können zukünftig SchülerInnen und Eltern niederschwelliger und präventiv erreicht werden, die Lebenswelten in und außerhalb der Schule vermehrt verbunden und Zugänge zu Akteuren des Gemeinwesens auch aus der Schule heraus gestärkt werden. Wir erachten diese Weiterentwicklung angesichts einer sich wandelnden Schule, die vermehrt zum Lebensort von Kinder und Jugendlichen wird, für wichtig. Die Erweiterung der bisherigen Schulsozialarbeitspraxis sollte in einer aktuellen schulübergreifenden Rahmenkonzeption festgehalten werden.

Kurzfassung Jugendcafé

Entwicklungsidee: Inklusives Jugendcafé in der Nähe des Schulzentrums

Im Rahmen der Jugendbefragung wurde deutlich, dass das Schulzentrum bislang keine hohe Aufenthaltsqualität für Jugendliche hat und sie sich daher außerhalb der Schulzeit nur sehr wenig auf dem Schulgelände aufhalten. Andere Orte mit vielfältigen Möglichkeiten an Aktivitäten sind attraktiver für sie, insbesondere auch kommerzielle Orte wie Gastronomie und Einkaufsläden. Bislang stellte sich aufgrund der begrenzten täglichen Schulzeit allerdings auch nicht die Frage, weshalb das Schulzentrum für Jugendliche nach der Schule ein Aufenthaltsort sein könnte bzw. sollte. Mit der Veränderung der Schullandschaft, mit der auch eine Veränderung der zeitlichen Struktur von Schule einhergeht, rückt der Aufenthalt von Jugendlichen am Ort Schule zunehmend in den Fokus der Überlegungen zu einer jugendgerechten attraktiven Gestaltung dieser "neuen" Schullandschaft.

Jugendliche benötigen zunehmend einen Raum in diesem schulischen Alltag, an dem sie auch unter sich sein und sich auch in anderen Rollen als der SchülerInnen-Rolle wahrnehmen können. Jugendarbeit und Schulsozialarbeit kann dies unterstützen und den dafür benötigten Raum jugendpädagogisch (und außerschulisch) gestalten. Als Konsequenz aus den Überlegungen zu diesen beiden Arbeitsfeldern schlagen wir die Einrichtung eines Jugendcafés als neue Schnittstelle zwischen der Schulsozialarbeit und Jugendarbeit am Mössinger Schulzentrum vor. Durch dieses Kooperationsprojekt in gemeinsamer Verantwortung öffnen sich Schulsozialarbeit und Jugendarbeit, sie erweitern ihre Zugänglichkeit und die Angebote sind für mehr Jugendliche (schul- und schulartübergreifend) nutzbar. Das Jugendcafé ist für unterschiedliche Altersgruppen offen, es ist denkbar als inklusives Jugendcafé und es bietet weitergehende gemeinwesenorientierte Möglichkeiten (z. B. Nutzung durch die Beratungsoffensive, durch Vereine, durch SGA, für Ganztagsschulangebote). So erweitert das Jugendcafé die infrastrukturelle Basis für eine langfristige und verstetigte Kooperation verschiedener Partner, die sich hauptamtlich oder ehrenamtlich für die Belange der Mössinger Kinder und Jugendlichen engagieren.

Räumlich gesehen muss das Jugendcafé in der Nähe der Schule, aber nicht in der Schule oder auf dem Schulgelände angesiedelt sein. Die Schulnähe ist dabei ein zentraler Faktor in Abgrenzung zum Jugendhaus "M", ebenso die andere Zeitstruktur des Jugendcafés als die des "M" – es stellt also eine spezifische Ergänzung zum "M" dar.

Als fachliche Chance kann zum einen gesehen werden, dass es Jugendlichen die Möglich-keit bietet, sich jenseits kommerzieller Angebote in einem pädagogisch begleiteten Setting mit vielen Möglichkeiten der Partizipation und der Verantwortungsübernahme zu bewegen. Zum anderen können jugendpädagogische und jugendkulturelle Angebote sowohl von der Schulsozialarbeit als auch von der Jugendarbeit unter Zugang zu jugendlichen Lebenswelten realisiert werden.

Sowohl die kommunale Jugendarbeit wie die Schulsozialarbeit können sich damit den Schulen, der kommunalen Öffentlichkeit und der Kommunalpolitik als fachlich-strategisch zentrale Akteure präsentieren.

Voraussetzungen der Realisierung sind der Einbezug von Jugendlichen im Prozess der Ideenkonkretisierung und Umsetzung, eine von Schulsozialarbeit und Jugendarbeit kooperativ zu erarbeitende spezifische Konzeption als Teilbaustein der kommunalen Jugendplanung sowie eine Teamstruktur zwischen Schulsozialarbeit und Jugendarbeit und angemessene Personalressourcen.

Kurzfassung Bästenhardt

Neben der Analyse der beiden Angebotsformen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit in Mössingen war es der Auftrag von JuSiM, einen stadtteilbezogenen Fokus auf die soziale Infrastruktur von Bästenhardt zu richten.

Ist-Stand

Bästenhardt ist seit jeher ein Stadtteil in Veränderung. Er bewegt sich zwischen herausfordernden sozialen Lagen und damit verbundenen Stigmatisierungsprozessen einerseits und Stabilisierungsprozessen mit gutem Integrationspotential andererseits. Trotz vieler Bezüge zur Kernstadt, nicht zuletzt durch die Zentralisierung aller weiterführenden Schulen im Schulzentrum, findet sich bei vielen Jugendlichen und Familien eine hohe Stadtteilidentität.

Auf Grund mehrfacher Veränderungen (z. B. Standortunklarheit für den Jugendtreff, der derzeit im Don Bosco untergebracht ist, Suche nach einem Ort für ein Bürgerzentrum, Unklarheit der Zukunft des Haus Regenbogens, Halbierung des Stellenanteils in der Schulsozialarbeit) ist die Qualität der sozialen Infrastruktur derzeit gefährdet und muss gesichert bzw. weiterentwickelt werden. Insbesondere die Zukunft der Angebote für Jugendliche ist unklar. Dies ist problematisch vor dem Hintergrund, dass sich Jugendliche trotz ihrer hohen Stadtteilidentifikation v. a. im öffentlichen Raum nicht genügend akzeptiert fühlen.

Entwicklungsbedarf

Es bedarf daher dringend der Sicherung und Schaffung von anerkannten Treffmöglichkeiten für unterschiedliche Jugendgruppen in Bästenhardt. Dazu gehört die Standortklärung des Jugendtreffs Don Bosco, Aufbau einer erweiterten und noch stärker zielgruppendifferenzierten Arbeit (insbesondere Angebote für Mädchen), aber auch die Akzeptanz und qualitative Aufwertung informeller Treffpunkte im öffentlichen Raum. Bei allen Weiterentwicklungen sind die bisherigen Nutzerlnnen des Don Boscos sowie weitere Jugendliche einzubinden, um die Akzeptanz und zukünftige Nutzung zu sichern.

In ähnlicher Weise wie die Jugendlichen wünschen sich auch Erwachsene im Stadtteil die Schaffung eines Treffpunktes in Form eines Bürgerhauses, das für unterschiedlichste Gruppen Platz bietet und damit einen Identifikationsort für alle EinwohnerInnen Bästenhardts bilden kann.

Zu diesen beiden Entwicklungsbedarfen kommt – mit der Halbierung der Stellenanteile der Schulsozialarbeit an der Bästenhardtschule und der unklaren Zukunft des Haus Regenbogens – die Gefährdung der bisher in beiden Angeboten praktizierten gemeinwesenorientierten Ausrichtung hinzu. Es ist deshalb zu klären, wie weiterhin im Stadtteil niederschwellige, wohnortnahe Anlaufstellen für Beratung und Austausch für Familien des Stadtteils gesichert werden können.

Aus Sicht der BewohnerInnen ist der Erhalt von wohnortnahen Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten zu professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungsstrukturen auf Grund der hohen Identifikation mit dem Stadtteil und der notwendigen Aufwertung dessen von enormer Bedeutung. Soll die bisherige engagierte Arbeit der Fachkräfte nicht verloren gehen, bedarf es der Planung und Umsetzung einer zukunftsfähigen, gemeinwesenorientierten Infrastrukturgestaltung in Bästenhardt.

Entwicklungsidee: Kooperative Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt

Die Entwicklungsidee für Bästenhardt basiert darauf, bewährte und etablierte Angebote zu verstetigen, zu ergänzen und in einem kooperativen Gemeinwesenkonzept zu bündeln. Die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Gruppen können nicht mit einem Angebot beantwortet werden und benötigen deshalb ein konzeptionell verbundenes Zusammenspiel verschiedener Angebote im Stadtteil. Hierzu gehören a) ein verlässlicher Standort für die Jugendarbeit/Jugendtreff, b) wohnortnahe Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten zu professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungsstrukturen für Familien z.B. im Rahmen eines Kinder- und Familienzentrums in Kooperation mit der Schulsozialarbeit sowie c) ein Stadtteilzentrum für Erwachsene.

Die Entwicklungsidee für Bästenhardt zielt also auf eine Berücksichtigung des gesamten Stadtteils und der vielfältigen Interessen und Bedarfe aller BürgerInnen. Die vorgeschlagenen unterschiedlichen sozialen Zentren sollen nicht isoliert, sondern mit einem konzeptionellen Fokus der Gemeinwesenarbeit kooperativ arbeiten. Professionelle und Ehrenamtliche müssen hierfür regelmäßig in Form eines Stadtteilgremiums zusammengeführt werden, um gemeinsam die notwendigen Entwicklungen in Blick zu nehmen und zu planen.

Ein Gemeinwesenteam im engeren Sinn, bestehend aus den Fachkräften der drei unterschiedlichen Angebote im Stadtteil, ist als ständiges Arbeitsgremium und professionelle Verantwortungsgemeinschaft für den Stadtteil zu etablieren. Hierfür sind zeitliche Anteile bei den einzelnen Stellen und die konzeptionelle Absicherung der spezifischen Arbeitsprinzipien und -inhalte erforderlich.

Kurzfassung Jugendplanung

Ist-Stand

Der Auftrag für das Projekt JuSiM beinhaltete auch, die kommunale Planung der städtischen Angelegenheiten, die Jugendliche in Mössingen betreffen, zu beleuchten. Dieses Anliegen erwies sich im Forschungsprozess zunehmend als zentral, da die Thematik einer übergreifenden Koordination und Verantwortung immer mehr in den Mittelpunkt rückte. Als Befund kann festgehalten werden, dass die Kommune Mössingen bisher keine deutlich erkennbaren Verfahren für eine Rahmenplanung zur Entwicklung der kommunalen Jugendhilfe sowie zur systematischen Reflexion der Aufwachsbedingungen für Jugendliche in der Kommune etabliert hat. Es ist keine Systematik erkennbar, keine städtische Steuerung und keine Aufarbeitung der Wissensbasis über Jugend und Angebote für Jugendliche in Mössingen. Allerdings ist aufgrund der guten Kooperation zwischen den Leitungen der Jugendpflege und der Sophienpflege eine netzwerkartige implizite Planung vorhanden. Gestützt wird diese in der Zusammenarbeit in dem eigentlich themenspezifisch eingerichteten Gewaltpräventions-AK, der in Teilen ohne Mandat und entsprechende Strukturgebung planerische Aufgaben kooperativ übernommen hat.

Entwicklungsbedarf

Diese Form der Jugendplanung reicht nicht mehr aus, um die Komplexität der zunehmenden Anforderungen (wie oben geschildert) wahrnehmen und bearbeiten zu können. Daher wird eine explizite kommunale Jugendplanung notwendig. Einhergehen muss damit auch eine partizipative Erstellung von übergeordneten Leitlinien und eine Verschriftlichung konzeptioneller Vergewisserungen der einzelnen Arbeitsbereiche sowie fortlaufend eine systematische Aufarbeitung und Berücksichtigung von Planungsdaten.

Entwicklungsidee: Etablierung einer kommunalen partizipativen Jugendplanung

Als Aufgabe der Gemeinde steht daher an erster Stelle, eine kommunale partizipative Jugendplanung zu etablieren.

Dazu schlagen wir die a) Einrichtung eines städtischen Jugendreferats vor. Diese hätte zur Aufgabe, die kommunale Kinder- und Jugendhilfe zu planen, zu steuern und zu evaluieren – sie wäre also eine Fachstelle für kommunale Kinder- und Jugendangelegenheiten und gibt den professionellen Angeboten für Kinder und Jugendliche in Mössingen eine fachliche und strukturelle Rahmung. Zu den Aufgaben gehört auch die Beteiligung an kommunalpolitischen Planungsprozessen. Voraussetzung für ein städtisches Jugendreferat in Mössingen ist, dass dieses mit einer sozialpädagogischen Fachkraft besetzt wird. Zudem

erachten wir als unabdingbar, dass die Aufgaben des Jugendreferats und die Leitung des Jugendhauses (personell und inhaltlich) getrennt sind.

Als weitere Bausteine einer partizipativen Jugendplanung sehen wir b) die Einrichtung eines Planungsarbeitskreises, der über alle Themen, die die Jugend in Mössingen betreffen, berät, über die Infrastruktur für Jugendliche in der Stadt nachdenkt und ggf. Neujustierungen der kommunalen Jugendarbeit andenkt. Er müsste eng verbunden sein mit dem neu zu gründenden Jugendreferat. Dazu gilt es, in einem partizipativen Verfahren mit allen Fachkräften vor Ort, zunächst Leitlinien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Mössingen zu entwickeln und regelmäßig durch kommunale Berichterstattung die aktuelle Situation zu überprüfen und gegebenenfalls Änderungen in der fachlichen Ausrichtung oder der Angebote vorzunehmen.

Regional ist des Weiteren c) ein regelmäßiger und verlässlicher Austausch mit dem Landkreis bedeutsam. Hierzu und den Planungsarbeitskreis betreffend ist also eine Sicherstellung von kontinuierlichen Austauschformen wesentlich.

Gliederung Abschlussbericht

Kurzfas	ssung	II
Einleitu	ung	2
1. Au	usgangslage	3
1.1	Vorgeschichte, fachliche Einordnung und Arbeitsplan	3
1.2	Forschungsdesign	7
1.3	Kurzskizze: Mössingen	11
2. Erg	gebnisse – Ist-Stand und Entwicklungsbedarf	13
2.1	Kommunale Jugendarbeit (bisher: Jugendpflege)	13
2.1	1.1 Analyse des Ist-Stands	13
2.1	1.2 Entwicklungsbedarf	21
2.2	Schulsozialarbeit in Mössingen	25
2.2	2.1 Analyse des Ist-Stands	26
2.2	2.2 Entwicklungsbedarf	33
2.3	Bästenhardt	37
2.4	Kommunale Jugendplanung	42
2.4	4.1 Analyse des Ist-Stands	43
2.4	1.2 Entwicklungsbedarf	45
3. En	ntwicklungsideen	50
3.1	Konzept Kommunale Jugendarbeit	51
3.2	Schulsozialarbeit im Schulzentrum	53
3.3	Inklusives Jugendcafé in der Nähe des Schulzentrums	55
3.4	Kooperative Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt	58
3.5	Kommunale Jugendplanung	62
4. Fazit		65
Literatı	ur	66
Δnhand		70

Einleitung

Fast zwei Jahre intensiver Auseinandersetzungen mit Praxis, Dokumenten und Fachliteratur für die Analyse der Struktur- und Prozessqualität der Jugend- und Schulsozialarbeit in Mössingen und die Weiterentwicklung der örtlichen Jugendhilfeplanung – JuSiM – ergaben eine Sammlung von Materialien und Daten, die mehrere Ordner füllen. Wir legen hiermit eine komprimierte Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Ist-Analyse sowie der von uns daraus abgeleiteten wesentlichen Entwicklungsbedarfe und Empfehlungen vor. Die dargestellten Erkenntnisse sind somit das Ergebnis der Zusammenschau der Auswertungen aller Untersuchungsschritte, die wir im Laufe der eineinhalb Jahre vorgenommen haben. Die Erkenntnisse verdichteten sich schrittweise mit den einzelnen methodischen Teilen. Gewinnbringend und für die Validierung der Ergebnisse wichtig waren zudem die zwischengelegten Verständigungen mit den Leitungskräften und der Verwaltung und ganz besonders der Fachtag im Juli 2014 mit allen Fachkräften der beiden Arbeitsbereiche.

Die Darstellung unserer Ergebnisse folgt einer Systematisierung entlang dreier Komplexe: zum ersten fassen wir die wichtigsten Aspekte der Ausgangslage zusammen: Vorgeschichte und Arbeitsplan, Forschungsdesign und Kurzskizze zur sozialen Infrastruktur in Mössingen im Überblick.

Das folgende erste Hauptkapitel stellt unsere wesentlichen Erkenntnisse zusammen entsprechend der Bereiche des vereinbarten Auftrags: Kap 2.1 und 2.2. bearbeiten die Arbeitsfelder Jugendarbeit und Schulsozialarbeit. Kap 2.3. nimmt den Stadtteil Bästenhardt quer zu Arbeitsfeldern als Lebenswelt für Jugendliche und Erwachsene in den Blick. Schließlich werden im Kap 2.4 Erkenntnisse zu einer kommunalen Jugendplanung dargestellt, welche als Metaebene zu den Arbeitsbereichen für die Weiterentwicklung in Mössingen eine zentrale Rolle spielt bzw. spielen muss. Aus der Logik der Erkenntnisse ergab sich, dass in der Darstellung kein Extra-Kapitel zu dem Themenkomplex 'Schnittpunkt Jugendarbeit – Schulsozialarbeit - Ganztagsschule' zu finden ist. Wie bei der Lektüre schnell zu erkennen ist, ist diese Thematik eher ein durchlaufendes Thema, das bei sehr vielen Punkten in die Berücksichtigung einfließt, weil die Arbeitsbereiche nicht mehr so getrennt voneinander zu denken sind.

Jedes dieser Kapitel ist in einem Zweischritt aufgebaut: Zunächst zeigen wir – zusammengefasst – die Ergebnisse der Ist-Analyse auf und stellen dann die Aspekte dar, die wir als Entwicklungsbedarf herausarbeiten konnten. Diese Entwicklungsbedarfe stellen somit Markierungen für die u. E. sichtbar gewordenen Planungsnotwendigkeiten der nächsten Jahre dar.

Das zweite Hauptkapitel beschäftigt sich mit Entwicklungsideen. Es ist zu lesen als Vorschläge unsererseits, die wir aus den Entwicklungsbedarfen abgeleitet haben. Wir haben damit unsere Empfehlungen in mancher Hinsicht zu handhabbaren Umsetzungen konkretisiert. Damit ist Handlungsbedarf in Maßnahmen übersetzt und eine Diskussionsgrundlage geschaffen, mit der die Gemeinde unmittelbare Konsequenzen aus dem JuSiM –Projekt ziehen kann.

Ein Anhang gibt Einblick in verschiedene Forschungsinstrumente, die wir im Laufe des Projekts anwendeten, einige Detail-Ergebnisse der Jugendbefragung sowie einzelne Detailaufstellungen, die zur Information beigelegt werden.

Dem gesamten Bericht ist eine Kurzzusammenfassung vorangestellt, die in abgekürzter Form zentrale Aussagen pointiert.

1. Ausgangslage

1.1 Vorgeschichte, fachliche Einordnung und Arbeitsplan

Im Jahre 2012 nahm die Verwaltung der Stadt Mössingen den Wunsch des Gemeinderats auf, die Schulsozialarbeit und die Jugendarbeit in der Stadt analysieren zu lassen, mit dem Ziel, auf sich verändernde Bedarfe in den kommenden Jahren mit einer entsprechenden Angebotsstruktur vorbereitet zu sein¹. Mit diesem Anliegen reagierte die Gemeinde auf derzeit für viele Kommunen typische Herausforderungen, die sich u. a. aus Veränderungen der Bildungslandschaft, der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung (demografischer Wandel, Zuzüge) und den Weiterentwicklungen fachlicher Standards in der jugendbezogenen Sozialen Arbeit ergeben.

Zur fachlichen und fachpolitischen Einordnung von JuSiM

Seit einigen Jahren verschieben sich bundesweit auf kommunaler Ebene die Anforderungen und die Strukturen der Jugendhilfe und der Bildungslandschaft. U. a. mit der Einrichtung von Ganztagsschulen hat sich ein neues Feld (weiter)entwickelt, das eine systematische Planung von Bildung und Betreuung in neuen Rahmungen und Konstellationen erfordert (vgl. BMFSFJ 2005: 12. Jugendbericht). Ebenso verändert sich die Jugendarbeit, die nicht zuletzt auf die Entwicklungen im Feld der schulischen Bildung und die veränderten Bewältigungsanforderungen reagieren muss. Auch für die jungen Menschen entstehen dadurch veränderte Anforderungen.

(1) Der landes- und bundesweit kontinuierliche Ausbau der Schulsozialarbeit belegt, dass sie sich mittlerweile von einem Sonderdienst zu einer quasi regelhaften Unterstützung der örtlichen Schulen, ihrer Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler entwickelt hat. Nicht zuletzt der Wiedereinstieg des Landes in ihre Finanzierung zeigt an, dass diesem Bereich zunehmend eine hohe Bedeutung beigemessen wird und weiterhin mit erhöhtem Bedarf zu rechnen ist. Auch der Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung, die nach Mei-

¹ "Es wird eine neutrale Überprüfung der Struktur- und Prozessqualität der Schulsozial- und Jugendarbeit beauftragt. Begründung: Bei den Summen, die mittlerweile seitens der Stadt aufgebracht werden müssen, ist es selbstverständlich zu überprüfen, ob die zu Beginn vorgestellten Konzepte umgesetzt werden und ob diese ihr Ziel erreichen. Da die Schulsozial- und die Jugendarbeit Überschneidungspunkte haben, ist auch die Frage zu beantworten, ob die vorhandenen Ressourcen effektiv und kooperativ eingesetzt werden." (Haushaltsantrag 2011).

nung vieler Lehrpersonen zu immer uneinheitlicheren Klassengemeinschaften führe, scheint Schulsozialarbeit noch notwendiger zu machen.

(2) In den letzten 20 Jahren hat sich auch das innere Gefüge der Jugendhilfe gewandelt. Die strikte Trennung in zwei voneinander sorgfältig getrennte Bereiche – Freizeitangebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit einerseits und erzieherische Hilfen mit Einzelhilfen andererseits – ist formal zugunsten einer Einheit der Jugendhilfe aufgegeben worden (und im SGB XIII von 1991 niedergelegt). Seither wird "Jugendhilfe" als Überbegriff verwendet, die alte Begrifflichkeit der "Jugendpflege" findet in der neueren Fachdiskussion keine Anwendung mehr und Jugendhilfe insgesamt entwickelte sich weiter zu einem umfassenden allgemeinen Angebot für Kinder und Jugendliche – von der außerschulischen Bildung und Freizeitangeboten, über Anlaufstellen, Beratung zu erzieherischen Hilfen verschiedenster Art –, ohne die jeweiligen Spezifika und unterschiedlichen Aufträge jedoch einzuebnen.

Insofern ist es notwendig geworden, das Feld als Ganzes zu betrachten und zumindest die Bereiche der Jugendhilfe, die nicht unter die Einzelfallfinanzierung und den individuellen Rechtsanspruch fallen, konzeptionell zusammen zu denken. In diesem Sinn macht eine Sichtung der Schulsozialarbeit und sämtlicher Jugendarbeitsangebote in einer Kommune auch planerisch viel Sinn.

- (3) Viele Kommunen beschäftigen sich derzeit damit, jenes Handlungsfeld, das mittlerweile gern als "Kommunale Bildungsplanung" umschrieben wird, neu zu beplanen. Dabei stehen sie gleichzeitig unter dem erheblichen Druck, die Ausgaben der Jugendhilfe nicht noch weiter zu steigern, gleichwohl ein erhöhter Förderbedarf aus mehreren Perspektiven wie Schulen, ASD, Jugendhilfe, besorgte Eltern etc. indiziert wird. Die Vorstellung, dass diese Herausforderung von den Elternhäusern und durch ehrenamtliches Engagement allein erbracht werden kann (Mitarbeit in Ganztagsbetreuungen, Schulspeisungen, Nachhilfe usw.), ist illusorisch.
- (4) Heranwachsende haben heute andere Herausforderungen zu bewältigen und stehen in anderen Zeitstrukturen als noch vor zehn Jahren: Bildungspolitisch ist die Kindheit wiederentdeckt worden, allerdings mit dem Ziel, möglichst frühzeitig eine "selbstgesteuerte Kompetenzentwicklung bereits in der frühen Kindheit" (Böhnisch/Schröer/Thiersch 2005, S. 135) anzustreben. Die öffentliche und politische Aufmerksamkeit dreht sich entsprechend "weg von der Jugendarbeit (...) hin zu einer sozialräumlichen Infrastruktur für Kinder" (ebd.). Gleichzeitig erleben Kinder und Jugendliche neuartige Herausforderungen: so haben sich durch die starke Wettbewerbs- und Leistungsorientierung die Anforderungen an die einzelnen deutlich erhöht. Somit stehen Jugendliche oft nicht mehr um ihrer selbst und v. a. um ihrer Freiräume willen im Zentrum, sondern in der öffentlichen Diskussion rücken häufig Gefährdungsmomente in den Vordergrund (vgl. Böhnisch/Schröer/Thiersch 2005, S. 135f). Für viele junge Menschen sind die Übergänge in den Erwachsenenstatus zunehmend schwieriger zu überschauen und zu kontrollieren. Gleichzeitig aber sind Jugendliche weniger eingebettet in funktionierende Freizeit- und Sozialstrukturen. Dazu hin

sind die geschlechtsbezogenen Herausforderungen zwar modernisiert, dennoch aber keineswegs irrelevant geworden und werden gekreuzt von Migrationserfahrungen und anderen Differenzmerkmalen. Deshalb muss Jugendarbeit heute entgegen dem Trend, sich der Schule immer weiter anzunähern, ihre eigenen Qualitäten und besonderen pädagogischen Möglichkeiten deutlich machen: Freiwilligkeit, Kultur- und Projektorientierung, Gleichaltrigenkultur, exemplarische Zulassung von Konflikten, Schaffung von Freiraum vom Leistungsdruck und für Spielerisches (räumlich und zeitlich), spezifische Zugänge und Ansprache für Mädchen und Jungen, u.a.m. (vgl. ebd.: 149).

- (5) Neben diesen Förderungen brauchen Mädchen und Jungen aber auch Orte im Gemeinwesen und Zeiträume im Lebensalltag, in denen sie ungestört und ohne Verwertungszweck sich selbst ausprobieren, ausleben, entwickeln können. Diese neben den genannten Veränderungen zu gestalten, wird zunehmend eine größere Herausforderung für die Kommunen.
- (6) Hinzu kommt ein oft nicht eindeutig gestaltetes Kooperationsverhältnis zwischen dem Landkreis und den Gemeinden, die sich gerade die Aufgaben jenseits des Rechtsanspruchs auf erzieherische Hilfen nicht selten gegenseitig zuschieben.

Der Wunsch des Gemeinderats der Gemeinde Mössingen nach Analyse der Strukturen und Angebote ist also Ausdruck allgemeiner Verschiebungen, die sich derzeit in vielen Kommunen zeigen. Die Kommune befindet sich somit mit dem Vorhaben, die Bereiche der Schulsozialarbeit und der Jugendarbeit genauer unter die Lupe zu nehmen, auf der Höhe der Zeit.

Darüber hinaus sind auch konkrete Veränderungen in Mössingen Anlass der Untersuchung, wie etwa: Verschiebung der Schulangebote, Rückzug des Landkreises aus der Finanzierung der mobilen Jugendarbeit in Bästenhardt und die Auflage, eine Konzeption Gemeinwesenarbeit für Bästenhardt zu entwickeln, Standortsuche für einen Jugendtreff in Bästenhardt, Fragen der zukünftigen Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit. Diese Aufgaben müssen im Interesse einer (Neu)Verständigung über die gewünschte soziale Infrastruktur angegangen werden.

Deutlich wurde sehr schnell, dass mit der Analyse der Arbeitsbereiche auch Fragen danach, wie in Mössingen die fachlichen Entwicklungen übergreifend in den Blick genommen, aufeinander bezogen und in einem Gesamtkonzept weiterentwickelt werden, aufgeworfen sind; kurzum: die Frage nach der kommunalen Jugendplanung.

Die Frage nach der Struktur- und Prozessqualität der Jugendarbeit und Schulsozialarbeit rückt die Frage nach der kommunalen Jugendplanung ins Zentrum.

Zur Konkretisierung des wissenschaftlichen Projekts mit der Gemeinde Mössingen

Nach Vorgesprächen mit der Verwaltung und der entsprechenden Beschlussfassung im Gemeinderat² wurde vereinbart, dass Prof. Dr. Maria Bitzan von der Hochschule Esslingen und Dr. Eberhard Bolay von der Universität Tübingen gemeinsam diese Aufgabe übernehmen. Ein schriftliches Rahmenkonzept wurde als Arbeitsgrundlage verabschiedet. In das Forschungsteam aufgenommen wurden Dr. Mirjana Zipperle und Nina Wlassow, M.A. (beide ebenfalls Universität Tübingen).

Mit dem Projekt JuSiM (Jugendarbeit und Schulsozialarbeit in Mössingen) unternimmt die Stadt Mössingen neue Schritte in Richtung einer kommunalen Jugendplanung: Im Forschungs- und Entwicklungsprojekt wurden zum einen eine systematische Erhebung der vorhandenen Angebote der beiden Arbeitsfelder durchgeführt. Zum anderen wurden gemeinsam mit der Stadt Mössingen jugendhilfeplanerische Überlegungen begonnen und Unterstützung bei der Einleitung zukünftiger Infrastrukturentwicklungen für die Jugendund Jugendsozialarbeit der Stadt ausgelotet.

Das mit der Kommune verabredete Arbeitsprogramm sah Folgendes vor:

- eine Strukturerfassung inklusive Nutzungserhebung der Angebote
- eine Bedarfserhebung mit konzeptionellen Überlegungen für die Bereiche der Jugendarbeit und Schulsozialarbeit
- einen spezifischen Blick auf den Bedarf in Bästenhardt
- die Beleuchtung des Schnittfelds Ganztagsschule Schulsozialarbeit kommunale Jugendarbeit
- sowie Impulse zu einer kommunalen Jugendplanung.

Auf der Grundlage eines kommunikativen Forschungsverständnisses wurde ein enger Kontakt zur Praxis und zur Verwaltung in Mössingen gesucht. Als zentrales Kommunikationselement kann der Fachtag hervorgehoben werden, der im Projekt mit allen Mitarbeiterlnnen der Arbeitsbereiche im Juli 2014 durchgeführt wurde, um den Zwischenstand der Ergebnisse mit der Fachbasis zu diskutieren und weitere Anregungen aufzunehmen. Zudem wurde bei einzelnen Aspekten eine Beteiligung von AdressatInnen angestrebt, um auch die Perspektive von Zielgruppen der Jugend- und Schulsozialarbeit zu erfassen.

Es wurde ein Beirat ins Leben gerufen, der als vermittelndes Element innerhalb der Kommunalpolitik und hin zur Öffentlichkeit bezüglich des Forschungsstandes diente. Ihm gehörten VertreterInnen der Gemeinderatsfraktionen ebenso an wie die Bereichsleitungen der beiden untersuchten Arbeitsbereiche, zwei SchulleiterInnen und die Verwaltungsspitze (Zusammensetzung siehe Anhang, S.102). Der Beirat tagte dreimal während der Projektlaufzeit und die Diskussionen wurden von der Verwaltung protokolliert.

Der Erhebungs- und Auswertungszeitraum wurde für die Zeit zwischen März 2013 bis Dezember 2014 festgelegt, die Ergebnisse spiegeln die Ist-Stände zwischen Herbst 2013 und

² Sozial- und Verwaltungsausschuss 26.11.2012, GR-Beschluss: Mittelfreigabe 26.2.2013, Projektstart März 2013.

Sommer 2014, die Ergebnispräsentation in Beirat, Sozial- und Verwaltungsausschuss bzw. im Gemeinderat reichen bis ins Frühjahr 2015.

1.2 Forschungsdesign

Der konkreten Ausgangslage vor Ort entsprechend wurde für JuSiM ein spezifisches Forschungsdesign erarbeitet. In Mössingen liegen bisher für die kommunale Jugendarbeit Jahresberichte sowie eine Fülle von weiteren, zum Teil auch älteren Dokumenten zu fachlichen Überlegungen vor, jedoch gibt es weder systematische Bestandsaufnahmen noch (verschriftlichte) Zielbestimmungen, die als Ausgangsbasis einer Evaluation herangezogen werden können. Für die Schulsozialarbeit gibt es eine Konzeption und Jahresberichte, die im Rahmen der regionalen Bereichszuständigkeit des Trägers Sophienpflege entstanden sind. Daher entwickelten wir ein Vorgehen, das zunächst eine Bestandsaufnahme des Vorhandenen erstellte, um von da aus die Struktur- und Prozessqualität untersuchen zu können. Dafür musste auch rekonstruiert werden, auf welche Weise und über welche Wege in Mössingen fachliche Veränderungen entwickelt und umgesetzt werden.

Die im Folgenden erläuterten Forschungsinstrumente basieren auf einem kommunikativen Forschungsverständnis, das von einem engen Kontakt zur Praxis ausgeht und sich sowohl quantitativer als auch qualitativer Forschungsmethoden bedient. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Erhebung waren die Struktur- und Prozessqualität der Jugend- und Schulsozialarbeit, wie sie im aktuellen Qualitätsdiskurs als zentrale Dimensionen benannt werden:

"Die Strukturqualität bezieht sich auf die organisationsbezogenen Rahmenbedingungen und auf die Ausstattung, über die eine Einrichtung bei der Erbringung ihrer Leistung verfügt."

"Mit Prozessqualität meint man das Vorhandensein und die Beschaffenheit solcher Aktivitäten, die geeignet und notwendig sind, ein bestimmtes Ziel der Leistung zu erreichen" (Merchel 2013, S. 711).

Aus der Analyse und Bewertung der Ausgestaltung beider Qualitätsdimensionen, die für die Arbeitsbereiche der Jugendarbeit und Schulsozialarbeit getrennt erfolgten, wurden Erkenntnisse für die weitere Jugendplanung in Mössingen erarbeitet.

Die von uns gewählten empirischen Methoden waren auf den direkten Kontakt mit Fachkräften und AdressatInnen der Jugendhilfe ausgerichtet. Die im Rahmenkonzept vereinbarten Schwerpunkte dienten für die Forschungspraxis als Leitthemen, die mittels der Forschungsinstrumente erhoben und analysiert wurden. Sie orientierten sich an der Logik und den Voraussetzungen der jeweiligen Arbeitsbereiche bzw. AdressatInnen der Instrumente. JuSiM – Abschlussbericht

Überblick über die Forschungsinstrumente

	Dokumenten- analyse	Zeitbudget- analyse	Netzwerkanalyse	ExpertInnen-Interviews	Sozialraum- analyse	Jugendbe- fragung	Kommunikati- ve Validierung
Schulsozial- arbeit	Jahresberichte der 4 Schul- sozialarbeitsstandorte Schulsozialarbeitskontrakte mit den Schulen Konzeption Schulsozialar- beit	Mit MitarbeiterInnen an den 4 Schulsozialar- beitsstandorten	Mit Teams an den 4 Schulsozialarbeits- standorten	BL SSA & Teams der 4 Schulsozialarbeits- standorte			
Jugendarbeit	Jahresbericht Jugendpflege	Mit OJA & MJA	Mit Teams der MJA & OJA	BL Jugendpflege & Team OJA und MJA		"Jugend- stimmen" im ,M' und im Don Bosco	
Städtische Pla- nung				Vertreterin der Kommune aus zustän- digem Sachge-biet der Stadtverwal- tung			
Bästenhardt				Fachkraft der Gemein-wesenarbeit in Bästen-hardt Gruppeninterview mit erwachsenen Schlüssel-personen in Bästenhardt	Nadelmethode mit Mädchen- gruppe & Jun- gengruppe Stadtteilbege- hung mit Mäd- chen-gruppe Stellungnahme des Vereins Bürger für Bästenhardt		
Landkreis- einbindung				Vertreter des Landkreises 🛭 Jugend- amtsleiter Tübingen			
Übergreifendes	Material zum Ge- waltpräventions-AK			2 Schulleitungen		Mit Jugendli- chen in ganz Mössingen	Gemeinsamer Fachtag mit Fachkräften

Dokumentenanalyse

Zum Auftakt der empirischen Erhebungen wurde eine Analyse des schriftlich vorliegenden Materials der Jugend- und Schulsozialarbeit durchgeführt. Neben den Jahresberichten waren dies u. a. Materialien zum Präventions-AK, Konzeptionspapiere der Schulsozialarbeit u. a. m. Dies schaffte einen ersten Überblick über die Angebote für Jugendliche in der Stadt und deren strukturelle Rahmenbedingungen, inhaltliche Begründungen und die konzeptionellen Leitideen und ermöglichte eine Ableitung von konkretisierenden Fragen für die Interviews mit den Fachkräften.

Erhebungen mit Fachkräften und Schlüsselpersonen

Zeitbudgetanalyse

In einem weiteren empirischen Zugang wurden Zeitbudgetanalysen in der Jugendpflege und der Schulsozialarbeit durchgeführt. Hierzu dokumentierten die MitarbeiterInnen der Schulsozialarbeit ihre Arbeit in einer Zeitbudgettabelle über zwei Arbeitswochen (Raster siehe Anhang, S.99), die neben der direkten Arbeitszeit mit Jugendlichen alle weiteren Tätigkeitsanteile transparent machte. Mit den MitarbeiterInnen der offenen und mobilen Jugendarbeit wurde eine Wochenübersicht über die Angebote für Jugendliche erstellt und wegen des projektförmigen Jahresrhythmus' und der Flexibilität der Arbeit der Jugendpflege um weitere nicht wöchentlich stattfindende Tätigkeitsanteile ergänzt.

So konnte erfasst werden, in welche Arbeitsbereiche die MitarbeiterInnen vom zeitlichen Umfang her ihre Schwerpunkte setzen bzw. welche Aufgaben bei ihnen dominieren.

Netzwerkanalyse

Mit Hilfe einer Netzwerkanalyse wurden die Kooperationsbeziehungen der offenen und mobilen Jugendarbeit sowie der Schulsozialarbeit sichtbar gemacht (Raster siehe Anhang, S.97). Abgebildet wurden in einer Netzwerkkarte für jeden Schulstandort sowie für die beiden Arbeitsbereiche der Jugendpflege deren KooperationspartnerInnen sowie zusätzlich die Intensität und die Qualität der jeweiligen Arbeitsbeziehung.

Leitfadengestützte Interviews mit ExpertInnen

Die leitfadengestützten Interviews bildeten für die empirischen Erhebungen einen Schwerpunkt in der Datenerhebung. Diese Interviewform verbindet Aspekte einer offenen Gesprächssituation mit einem thematisch vorstrukturierten Leitfaden: Fachkräfte können dadurch ihre praktischen Erfahrungen, fachlichen Einschätzungen zur Qualität und den Grenzen ihrer Arbeit sowie zu möglichen Bedarfen gebündelt einbringen. Die Leitfäden wurden erarbeitet aus Fragen, die sich aus der Dokumenten-, Zeitbudget- und Netzwerkanalyse sowie aus theoretischen Überlegungen der Forschungsgruppe ergaben.

Es liegt jeweils ein Interview mit den Bereichsleitungen der Jugendpflege und der Schulsozialarbeit vor. Weiterhin wurden jeweils ein Interview mit dem Team der offenen und ei-

nes mit dem Team der mobilen Jugendarbeit sowie jeweils ein Interview mit jedem Team der Schulsozialarbeit an vier Schulen geführt.

Somit wurde eine Vollerhebung bei den projektrelevanten Fachkräften der Jugend- und Schulsozialarbeit erreicht.

Um für die vertiefte Analyse des Ist-Stands und des Bedarfs in Bästenhardt unterschiedliche Perspektiven zu erfassen, wurde zusätzlich ein Interview mit der Fachkraft der Gemeinwesenarbeit (und sozialen Gruppenarbeit) in Bästenhardt geführt. Außerdem wurden in einem Gruppeninterview mit zwei erwachsenen Schlüsselpersonen des Stadtteils sowie über eine schriftliche Stellungnahme des Vereins "Bürger für Bästenhardt" Perspektiven von Bürger-Innen aus dem Stadtteil erhoben.

Zudem wurden die Schulleitungen zweier Mössinger Schulen sowie auf kommunalpolitischer Ebene eine Vertreterin der Stadtverwaltung (Sachgebietsleitung Familie, Bildung und Kultur), und als Vertretung des Landkreises der Leiter des Jugendamtes Tübingen in die Erhebung aufgenommen.

Als Hauptdatenquelle liefern die geführten Interviews Informationen und Ergebnisse zu allen im Angebot formulierten Modulen.

Datenerhebungen mit Jungen und Mädchen im Jugendalter

Neben den Fachkräften wurden die AdressatInnen der Jugend- und Schulsozialarbeitsangebote mit verschiedenen Erhebungsinstrumenten angesprochen.

Teilnehmende Beobachtung ("Jugendstimmen")

Zunächst wurden mit den Methoden der 'teilnehmenden Beobachtung' und der 'Tür-und-Angelgespräche' in jeweils einem Angebot des "M" und der mobilen Jugendarbeit Äußerungen von Jugendlichen zu ihrem Besuch der Jugendarbeit und zu Mössingen gesammelt. So konnte ein erster Eindruck über die Zielgruppe und Motive der Nutzung gewonnen werden.

Jugendbefragung

Mit einem Kurzfragebogen (Fragebogen und Auswertung siehe Anhang, S. 71 und 73f) wurde eine stadtweite Jugendbefragung durchgeführt. Erkenntnisinteresse dabei war, die Aktionsräume von Jugendlichen, die Qualität von Aufenthaltsorten und darauf bezogene Wünsche sowie die (Begründung der) Nutzung der Angebote für Jugendliche zu erfassen. Es liegen aus 194 Fragebögen belastbare Daten vor, die für Aussagen herangezogen werden können, sie stellen jedoch keine repräsentative Erhebung im statistischen Sinn für alle Jugendlichen der Gesamtstadt dar.

Sozialraumanalyse Bästenhardt

Um die Aktionsräume Jugendlicher kennenzulernen, wurde zum einen in zwei Erhebungen mit zwei verschiedenen Gruppen mittels der "Nadelmethode" deren wichtige Orte auf einem Stadtplan erhoben, zum anderen begingen die Forscherinnen gemeinsam mit einer spezifischen Jugendgruppe (Mädchen) deren wichtige Orte (Stadtteilbegehung) (Abbildungen dazu siehe Anhang S. 93).

Kommunikative Validierung – Fachtag

Die von wissenschaftlicher Seite sukzessive herausgearbeiteten Ergebnisse wurden in einer ersten aufbereiteten Form allen Fachkräften der Jugendpflege, Schulsozialarbeit und Bästenhardter Gemeinwesenarbeit vorgestellt und im gemeinsamen Austausch diskutiert (Fachtag Zusammensetzung siehe Anhang, S.102). An den Schritt der kommunikativen Validierung an dem Fachtag schloss sich die endgültige Fassung der Erkenntnisse und Empfehlungen zur Weiterentwicklung an.

Nach der systematischen Bestandsaufnahme und der kommunikativen Validierung konnten vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Befunde das Vorhandene bewertet sowie Entwicklungsbedarfe und Entwicklungsideen erarbeitet werden.

1.3 Kurzskizze: Mössingen

Die Stadt Mössingen ist mit fast 20 000 EinwohnerInnen eine Große Kreisstadt, die in ihrer Funktion eines Unterzentrums umfassende Infrastrukturangebote (wie z.B. Schulzentrum, Gesundheitszentrum etc.) vorhält. Diese Angebote werden auch von BürgerInnen anderer Gemeinden genutzt. Die Einwohnerzahlen sind seit zehn Jahren i etwa stabil, d. h. die Gemeinde ist nicht von einem relevanten Bevölkerungsrückgang geprägt. Die Anzahl der unter 18jährigen ist jedoch in den letzten zehn Jahren (2004-2013) um 13,6% zurückgegangen³. Im Jahr 2012 waren 27,6% der Bevölkerung unter 26 Jahre alt. Damit liegt Mössingen bezüglich des Prozentanteils von jungen Menschen an der Gesamtbevölkerung leicht über dem Landesdurchschnitt und dem Durchschnitt der Gemeinden zwischen 10.000 und 19.999 EinwohnerInnen in Baden-Württemberg⁴ (Tabelle siehe Anhang, S. 103). Aktuell haben ca. 10% der Einwohner der Gesamtstadt einen Migrationshintergrund⁵. Mössingen gliedert sich in fünf Stadtgebiete (Mössingen Kernstadt⁴, Bästenhardt, Belsen und Bad Sebastiansweiler, Öschingen, Talheim), die unterschiedlich groß und unterschiedlich geprägt sind. 66% der Gesamtbevölkerung leben in der Kernstadt und Bästenhardt, d.h. die drei

³ vgl. Landratsamt Tübingen Abteilung Jugend (2014): Einwohnerzahlen auf Basis der Wohnbevölkerung.

⁴ Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/bevoelkgebiet/Demografie-Spiegel/tabelle.asp?r=416025&c=3 (Stand: 08.12.2014).

⁵ Angabe in statistischen Erhebungen der Stadtverwaltung Mössingen im Juli 2014.

⁶ Die Bezeichnung 'Mössingen Kernstadt' wird von vielen Akteuren zur Benennung der Stadtmitte und daran anschließende Wohngebiete in Abgrenzung zu anderen Stadtteilen verwendet.

anderen Stadtgebiete sind deutlich kleiner und v.a. auch räumlich getrennt vom Zentrum um Kernstadt und Bästenhardt⁷.

Infrastruktur professioneller Angebote für Kinder und Jugendliche in Mössingen

In der vorhandenen Infrastruktur⁸ für Kinder und Jugendliche spiegelt sich die Unterscheidung der Stadtgebiete wider. Die umfangreichsten Angebote gibt es in der Kernstadt und Bästenhardt.

Tagesbetreuung für Kinder	Mittlerweile gibt es zwar in allen Stadtgebieten Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren, allerdings in sehr unterschiedlichem Umfang (60 Plätze in der Kernstadt vs. 5 Plätze in Talheim). Für Kinder im Kindergartenalter ist es nur in der Kernstadt und Bästenhardt möglich, ganztägig eine Kindertageseinrichtung zu besuchen.
Schule	Mössingen hat eine vielfältige Schullandschaft. In jedem Stadtgebiet gibt es Grundschulen, seit dem Schuljahr 2014/2015 werden alle weiterführenden Schularten im Schulzentrum in der Kernstadt gebündelt. D.h. SchülerInnen der Sekundarstufe pendeln aus den Stadtteilen in die Kernstadt und verbringen somit hier einen beträchtlichen Teil ihrer alltäglichen Zeit. Neben einer Werkrealschule, einer Realschule und einem Gymnasium gibt es hier auch eine Förderschule. Auffällig ist, dass bei allen Schulen die SchülerInnenzahlen im Vergleich zwischen 2004 und 2014 zurückgegangen sind. (Das private Firstwaldgymnasium lag außerhalb des Untersuchungsauftrags.)
Ganztagsbetreu- ung für Grund- schulkinder	Ganztagsbetreuung in Form einer offenen Ganztagsschule gibt es für GrundschülerInnen in Mössingen an zwei Schulen - einmal in der Kernstadt und einmal in Bästenhardt. Daneben existieren Angebote der Kernzeitbetreuung, die schon seit vielen Jahren über Elterninitiativen organisiert werden. Seit September 2014 wird eine Hortgruppe für 20 Kinder im Integrierten Schulgebäude im Schulzentrum angeboten ⁹ .
Jugendarbeit	In der Kernstadt gibt es ein Jugendhaus und in Bästenhardt einen Jugendtreff in städtischer Trägerschaft und es wird ebenso für beide Stadtteile durch die Jugendpflege mobile Jugendarbeit geleistet. In Talheim und Öschingen existieren selbstverwaltete Jugendtreffs, die ebenfalls von der Jugendpflege betreut werden.
Schulsozialarbeit	An zwei Mössinger Grundschulen, einer Förderschule und an allen weiterführenden Schulen gibt es Schulsozialarbeit in Trägerschaft der Sophienpflege Tübingen.
Hilfen zur Erzie- hung	Kinder und Jugendliche erhalten vielfältige Unterstützungsangebote im Rahmen von Hilfen zur Erziehung, die in den letzten Jahren erheblich ausdifferenziert wurden. Im zweiten Quartal 2014 wurden 237 Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Mössingen durch derartige Unterstützungsangebote begleitet. Dies stellt eine deutliche Steigerung im Vergleich zum Jahr 2004 (124) dar, die Steigerungsrate hat sich jedoch in den letzten Jahren merklich abgeflacht. Vor Ort gibt es in Bästenhardt im Haus Regenbogen im Jahr 2014 drei SGA-Gruppen sowie weitere gemeinwesenorientierte Angebote. Darüber hinaus werden auch in der Kernstadt vier SGA-Gruppen angeboten, die perspektivisch ins Schulzentrum integriert werden sollen.

⁷ Angabe in statistischen Erhebungen der Stadtverwaltung Mössingen im Juli 2014.

⁸ Die Erhebung der Vereinsangebote für Kinder und Jugendliche war nicht Bestandteil unseres Auftrags.

⁹ Vgl. http://www.moessingen.de/163 (Stand: 17.12.2014).

2. Ergebnisse – Ist-Stand und Entwicklungsbedarf

Lesehinweis: Wie bereits angemerkt, bilden wir in diesem Bericht die Entwicklungen bis Ende Sommer 2014 ab. Seither vollzogene Veränderungen können von uns daher nicht dokumentiert und bewertet werden.

- Die Qualität der Praxis der Jugendpflege und Schulsozialarbeit ist gemäß aktueller Forschung und Fachdebatte auf einem hohen fachlichen Stand.
- Hier arbeiten engagierte, fachlich versierte MitarbeiterInnen.
- Beide Bereiche arbeiten mit einer sehr guten Prozessqualität.
- Die Strukturqualität ist in einigen Punkten entwicklungsbedürftig.
- Die Stadt Mössingen engagiert sich strukturell und finanziell für eine gute soziale Infrastruktur für junge Menschen. Ihr fehlt bisher eine Planungskultur.

2.1 Kommunale Jugendarbeit (bisher: Jugendpflege)

Die Darstellung der Ergebnisse zur Struktur- und Prozessqualität der Jugendarbeit gliedert sich in zwei Teile: zunächst werden die Ergebnisse zum Ist-Stand zusammengefasst (Kap 2.1.1), gefolgt von den Ausführungen zum Entwicklungsbedarf, den wir daraus ableiten konnten (Kap. 2.1.2).

2.1.1 Analyse des Ist-Stands

Angebote der Mössinger Jugendpflege begleiten und unterstützen junge Menschen in der Stadt mittlerweile seit ca. 35 Jahren. Die Anfänge der Jugendarbeit reichen zurück ins Jahr 1979, als die Gemeinde die Einrichtung von offener Jugendarbeit in städtischer Trägerschaft mit der Leitung durch einen Stadtjugendpfleger beschloss. 1988 kamen die Einrichtung des Jugendtreffs Stotzenhof in Bästenhardt und die aufsuchende Arbeit in diesem Stadtteil hinzu, die seit Mitte der 1990er Jahre spezifisch als mobile Jugendarbeit eingesetzt und finanziert wurde. Die offene Jugendarbeit in der Kernstadt hat nach mehreren Standortveränderungen von der Jugendbaracke über die "Zone" inzwischen seit ca. 16 Jahren ihr Zentrum im Jugendhaus "M". Die Entstehung der städtischen Jugendpflege, die spezifische Entwicklung und die Bedarfslage vor Ort, v. a. in Bästenhardt, erklären die Struktur der getrennten Aufgabenbereiche der offenen und mobilen Jugendarbeit. Früher wie heute ist Jugendkulturarbeit ein wichtiger und umfangreicher Tätigkeitsbereich. In den 90ere Jahren war auch Mädchenarbeit ein ausgewiesener Arbeitsbereich der Mössinger Jugendarbeit, die sich u. a. in der Einrichtung des Mädchencafes Tiffany manifestierte. Als sich die Stadt aus dem Angebot zurückzog, übernahm schließlich das Mütterzentrum 2003

die Trägerschaft und führt bis heute Angebote für jüngere Mädchen (Grundschulalter) durch. 10

Die Jugendpflege befindet sich in städtischer Trägerschaft. Zuständig ist das Sachgebiet Familie, Bildung und Kultur im Fachbereich Zentrale Steuerung der Mössinger Verwaltung.

Zur Analyse und Bewertung der Struktur- und Prozessqualität der Mössinger Jugendpflege wird zunächst die Personal- und Angebotssituation betrachtet und in einem zweiten Schritt werden die fachlichen Leitlinien diskutiert. Darauf aufbauend lassen sich Entwicklungsbedarfe herausarbeiten, die als Hinweise für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung der städtischen Jugendarbeit dienen.

Strukturqualität der Jugendpflege Mössingen

Die Stadtjugendpflege ist mit einer Vollzeitstelle für die Leitung der Jugendpflege und des Jugendhauses sowie die Begleitung der Jugendtreffs in weiteren Ortsteilen ausgestattet. Hinzu kommen weitere pädagogische Aufgaben, u. a., Projekte zu aktuellen Fragestellungen zu initiieren und durchzuführen und die dafür notwendigen Kooperationen auszugestalten. Der Stadtjugendpflege stehen für die städtische Jugendarbeit zusätzlich drei Vollkraftstellen zur Verfügung. Diese sind verteilt auf vier MitarbeiterInnen, die sich geschlechterparitätisch um die beiden Aufgabenbereiche offene und mobile Jugendarbeit kümmern.

Allerdings erfüllt die Stelleneinstufung hinsichtlich der vorausgesetzten formalen Qualifikation nicht den erforderlichen fachlichen Anspruch. So ist in der offenen Jugendarbeit lediglich eine 75%-Stelle auf Hochschulabsolventenbasis und die andere 75%-Stelle auf ErzieherInnenbasis festgeschrieben, in der mobilen Jugendarbeit sind beide Stellen (75% und 80%) nur als ErzieherInnenstellen deklariert. Nach Auskunft der Stadtverwaltung lag dies an der Schwierigkeit, entsprechend qualifiziertes Personal, also hochschulausgebildete Fachkräfte, zu finden. Mit Blick auf die Bezahlung der Fachkräfte kann also festgestellt werden, dass die Stadt Mössingen so eine sehr günstige Variante der Jugendarbeit realisiert.

Dass dennoch eine fachlich gute Arbeit auf hohem Niveau geleistet wird, ist somit nicht zuletzt dem persönlichem Engagement und der fachlichen Erfahrung der MitarbeiterInnen zuzurechnen, aber nicht strukturell abgesichert. Will die Gemeinde dieses Niveau halten, muss die Stelleneinstufung den notwendigen fachlichen Qualifikationen (Hochschulabschluss) angepasst werden.

Anhand der Zeitbudget- und der Dokumentenanalyse sowie anhand der Interviews mit allen Fachkräften der Jugendpflege wurde deutlich, wie vielfältig und umfangreich die Angebote für Jugendliche sind. Der offene Betrieb, die Gruppenangebote, die Ganztagsschulangebote, Sportangebote, Einzelfallhilfe, Streetwork und Veranstaltungen sind verschiedene Orte und Kontexte, in denen die MitarbeiterInnen mit Jugendlichen in Kontakt sind.

¹⁰ Mädchen im Grundschulalter wird ein geschützter Raum angeboten. Hierbei steht die Stärkung sozialer Kompetenz, Selbstständig- und Kontaktfähigkeit, Toleranz und Kreativität im Fokus. Gleichzeitig unterstützt das Mädchencafé die Integration von Mädchen mit Migrationshintergrund sowie Mädchen mit körperlichen/psychischen Handicaps: muetterzentrum.moessingen.org (Stand: 01.12.2014).

So werden ganz unterschiedliche Jugendliche entweder ortsgebunden oder aufsuchend angesprochen, die sich je nach Angebot auf einen verbindlichen Kontext einlassen möchten oder lediglich lockere Anbindung an die offene oder mobile Jugendarbeit suchen.

Räumlich gesehen gibt es dazu in der Mössinger Kernstadt und in Bästenhardt verschiedene Stationen: das Jugendhaus "M", den Jugendtreff "Don Bosco" und die Kontakt- und Anlaufstelle der mobilen Jugendarbeit in Bahnhofsnähe. Die Qualität der Ausstattung der Räumlichkeiten unterscheidet sich auffallend: die attraktive Gestaltung des "M" mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten mehrerer Räume und einer guten sächlichen Ausstattung steht im Gegensatz zu einer nach wie vor provisorisch zu bewertenden Einrichtung des Don Bosco, wo die pädagogische Arbeit in lediglich zwei Räumen in einem alten Gebäude und unter eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten erschwert ist. Die Räumlichkeiten der Kontakt- und Anlaufstelle liegen örtlich zwar gut, sind aufgrund des Fehlens von Ruhe und eines geschützten Raumes allerdings nur bedingt geeignet für vertrauensvolle Beratungsgespräche.

Prozessqualität der Jugendpflege Mössingen

Der fachliche Standard der Arbeit der Jugendpflege ist durchweg als sehr hoch zu bewerten. In der Auswertung der Interviews mit der Leitung und den MitarbeiterInnen wird deutlich, dass die Arbeit der mobilen und der offenen Jugendarbeit erkennbaren fachlichen Grundsätzen und Leitlinien folgt, die in der praktischen Arbeit differenziert umgesetzt werden. Diese fachlich-konzeptionellen Eckpunkte sind allerdings, wie im Rahmen der Dokumentenanalyse festgestellt wurde, kaum bzw. lediglich implizit dem schriftlichen Material (z. B. den Jahresberichten) zu entnehmen.

Hier erfolgt – herausgearbeitet aus den Interviews mit den Fachkräften der Jugendpflege – eine kurze Skizzierung der aktuellen fachlichen Ausrichtung beider Arbeitsbereiche:

Die offene Jugendarbeit...

- ...hat als Zielgruppe prinzipiell alle jungen Menschen im gesamten Stadtgebiet
- ...bietet eine Mischung aus Angebotsformen
- ...agiert im außerschulischen Bildungsbereich mit Fokus auf freizeitpädagogische Arbeit.

Die mobile Jugendarbeit...

- ...arbeitet mit Cliquen von zumindest zeitweise abgrenzungsbedürftigen Jugendlichen
- ...setzt bedarfsgemäß einen Schwerpunkt auf die offene Arbeit in Bästenhardt
- ...leistet aufsuchende Arbeit im gesamten Stadtgebiet.

Im Folgenden werden die Ergebnisse hinsichtlich zentraler fachwissenschaftlicher Prinzipien in der Weise aufbereitet, dass zunächst das Prinzip vorgestellt und dann seine Umsetzung in Mössingen dargestellt wird:

Persönlichkeitsentwicklung – Beziehungsarbeit – Kontaktzeit

Die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ist als zentrales Anliegen der Jugendarbeit in § 11 SGB VIII formuliert. Persönlichkeitsentwicklung benötigt Räume der Erprobung, in denen eigene Grenzen und die von anderen erfahrbar werden, sie ist geprägt vom Spannungsfeld Ablösung und Bindung, von der Suche nach Offenheit, Halt und Anerkennung. Diese Erprobung soll dazu führen, dass Jugendliche ihre eigene Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit anderen entwickeln können. Beziehungsarbeit ist das zentrale Medium, um die Anliegen der Jugendarbeit überhaupt umsetzen zu können, Beziehungsgestaltung begleitet alle Aktivitäten und bildet die Voraussetzung für das Gelingen der sozialpädagogischen Begleitung (vgl. Schröder 2005, S. 144-151; Heiner 2007, S. 459; LAG Mobile Jugendarbeit 2005, S. 27f).

Von den MitarbeiterInnen der Jugendpflege wird für alle Angebote und Arbeitsformen eine ausreichend hohe Kontaktzeit mit den Jugendlichen als entscheidendes Kriterium fachlich guter Arbeit herausgestellt, die sie insbesondere für die Beziehungsarbeit und die Klärung möglicher Hilfebedarfe benötigen. Junge Menschen können beispielsweise in der Auseinandersetzung mit den MitarbeiterInnen der mobilen Jugendarbeit Lebensentwürfe reflektieren und erarbeiten, die sich von ihrer Peergroup oder älteren Vorbildern positiv unterscheiden.

Beispiele aus der mobilen Jugendarbeit:

- die MJA bietet viele offene Angebote mit festem Termin und festen Zeiten an (z.B. regelmäßige Sportangebote, offener Betrieb im Don Bosco, Sprechzeiten in der Kontakt- und Anlaufstelle)
- in diesen Angeboten ist eine Ansprechbarkeit der MitarbeiterInnen in zeitlich möglichst hohem Maß gewährleistet
- hinzu kommt das fachlich gebotene hohe Maß an sog. "unspezifischer Ansprechbarkeit" durch die aufsuchende Präsenz der MJA in den jugendlichen Lebenswelten

Beteiligung/Partizipation

Ebenso spielt das Kriterium der Beteiligungsmöglichkeiten der Jugendlichen eine wichtige Rolle in der Jugendarbeit, nicht zuletzt hinsichtlich der Förderung der Selbstwirksamkeit.

Der § 11 Abs. 1 SGB VIII fordert: "Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen."

Das lässt sich für die Jugendarbeit auf unterschiedlichen Ebenen konkretisieren:

- Partizipation innerhalb der Einrichtung
- Unterstützung der jungen Menschen bei der Einmischung in die eigene Lebenswelt
- Unterstützung bei der aktiven (Mit-)Gestaltung der kommunalen Partizipation

Dieses Verständnis spiegelt die Wahrnehmung von jungen Menschen als Handlungssubjekte, deren Selbstwirksamkeitserfahrungen u. a. in der Jugendarbeit gestärkt werden können. Gute Struktur- und Prozessqualität sind dabei einerseits Voraussetzung, um verschiedene Partizipationsformen überhaupt umsetzen zu können, andererseits können sie durch Partizipationselemente auch gefördert und weiterentwickelt werden (vgl. Zinser 2005, S. 157-166; Schwanenflügel 2014).

Die Jugendpflege in Mössingen zeichnet sich dadurch aus, dass junge Menschen in der Gestaltung der einzelnen Angebote viel Spielraum bekommen, ihre eigenen Interessen und Wünsche einzubringen. Auch bei der Angebotsbereitstellung ist die Jugendpflege bestrebt, Bedarfe und Interessen junger Menschen zu berücksichtigen. Zudem möchten die MitarbeiterInnen der Jugendpflege auf der kommunalen Ebene die Jugendbeteiligung wieder stärken.

Beispiele aus der offenen Jugendarbeit:

Flexible Bereitstellung der Infrastruktur des "M" zur selbstorganisierten Verwirklichung von Interessen:

- Jugendliche können das Tonstudio flexibel nutzen
- Jugendliche können einen Raum im "M" nutzen, um Tanzchoreografien einzustudieren
- Jugendliche übernehmen Thekendienste im offenen Betrieb

Außerdem fördert sie Partizipation durch:

 Bereitstellung und partielle Begleitung zweier selbstverwalteter Jugendtreffs in den Ortsteilen

Bedarfsorientierung – Flexibilität – Niedrigschwelligkeit – Ressourcenorientierung

Offene Jugendarbeit lebt davon, sich immer wieder auf veränderte Jugendgenerationen und -kulturen einstellen zu können. Somit muss sie flexibel und niederschwellig angelegt sein und auf je spezifische Bedarfe und Ressourcen eingehen können (vgl. LAG Mobile Jugendarbeit 2005, S. 28).

Die Orientierung am Bedarf der Jugendlichen, die fachlich basierte inhaltliche Flexibilität der MitarbeiterInnen und die Differenziertheit der Angebote sind somit ein weiteres Qualitätsmerkmal der Jugendpflege. Grundlegend dafür, dass die jungen Menschen ihre Themen und Anliegen an die MitarbeiterInnen herantragen können, ist die hohe direkte Kontaktzeit der MitarbeiterInnen in verschiedenen Settings wie im offenen Betrieb und der Gruppenarbeit, via Streetwork sowie in der Kontakt- und Anlaufstelle.

Den Bedürfnissen der jungen Menschen wird also mit adäquaten Angeboten Rechnung getragen. Außerdem geschieht die Arbeit ressourcenorientiert, d. h. die Stärken der jungen Menschen werden in den Mittelpunkt gerückt und sind Anknüpfungspunkte für die Arbeit mit den Einzelnen.

Beispiel:

Im Projekt 'PG-Trainer' (Peer group Trainer) wird beispielsweise bewusst der 'gute Draht' junger Männer und Frauen zu Gleichaltrigen und deren kulturelle Kompetenzen genutzt und eingesetzt bei der Kommunikation mit und der Betreuung von Jugendlichen in verschiedenen Angeboten. Die PG-Trainer werden geschult in ihrer Fähigkeit mit jungen Menschen zu kommunizieren und ihnen wird basierend auf ihren Fähigkeiten Verantwortung in der Arbeit mit Jugendlichen übertragen.

Niedrigschwelligkeit als weiterer Grundsatz, v. a. für die Angebote der mobilen Jugendarbeit, ermöglicht es den Jugendlichen, ohne große (strukturelle) Hindernisse mit den MitarbeiterInnen in Kontakt zu kommen.

Beispiele dafür, dass die MitarbeiterInnen ein gut zugängliches Setting für die jungen Menschen schaffen:

- klare und feste Sprechzeiten beispielsweise der Kontakt- und Anlaufstelle und deren leichte räumliche Zugänglichkeit
- Sportangebote, die junge Menschen vielleicht nur zum Fußballspielen nutzen, ohne individuelle Unterstützung suchen zu müssen
- die Flexibilität, thematische Gruppenangebote kurzerhand in ein gemeinsames Eisessen umzuwandeln, um bei dringenden Anliegen, die die Gruppe aktuell bewegen, eine angemessenere Gesprächssituation zu schaffen

Diversitätsorientierte Ausrichtung – Geschlechtersensible Arbeit

In der Jugendarbeit gehören geschlechterdifferenzierende und diversitysensible Aufmerksamkeiten zum Grundstandard (vgl. Bitzan, M. 2010): Gemäß §9,3 des SGB VIII müssen die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden. Dazu gehören auch geschlechtshomogene Angebote der Mädchen- und Jungenarbeit sowie Sensibilitäten für Jugendliche, die sich anderen Geschlechtern zugehörig fühlen. In der neueren Fachdiskussion wird dieses Prinzip verbunden mit einer allgemeinen Diversity-Orientierung. Das bedeutet zum einen eine Sensibilität hinsichtlich der unterschiedlichen Zielgruppen vor Ort, meint zum andern aber auch eine Gender- und Diversity-Kompetenz bei allen Angeboten und Handlungsformen als Querschnittsaufgabe.

In der Mössinger Jugendarbeit sind bisher verschiedene Zielgruppen im Blick der Angebote: es gibt Gruppen nur für Mädchen und nur für Jungen, es wird differenziert in Gruppen für ältere Jugendliche und jüngere Kinder gearbeitet, auf Migrationshintergründe der Jugendlichen wird in der Arbeit eingegangen und Jugendliche in den Ortsteilen geraten durch die selbstverwalteten Jugendtreffs nicht aus dem Blickfeld bzw. viele Jugendliche aus Nachbargemeinden tauchen z.B. im "M" auf. Wie stark allerdings v. a. Geschlechtersensibilität gewichtet wird, bleibt etwas undeutlich.

Beispiele:

- Mädchen- und Jungengruppen im "M"
- Sportangebote für Mädchen, Jungen und für ältere Jugendliche
- Thematische Gruppenangebote zur Zuordnung nach Interessen
- Veranstaltungen, die auch Nicht-Nutzerlnnen der Jugendarbeit ansprechen und viele Jugendliche zusammenbringen
- Selbstverwaltete Jugendtreffs in den Stadtteilen

Vernetzung

Weil sich in den letzten Jahren Institutionen sozialer Unterstützung zunehmend inhaltlich spezialisieren, sich aber zugleich als zugänglich erweisen müssen, rückt "Netzwerkarbeit" als Praxisstrategie, um bestmöglich soziale Hilfen zu bieten, immer mehr in den Vordergrund (vgl. Nowak 2013, S. 631): (a) Im Hinblick auf Einzelfallhilfen bzw. in der Unterstützung spezifischer Gruppen wird intermediäre Vernetzung bedeutsamer, um so Unterstützungsstrategien für einzelne erarbeiten und diese an spezifische ExpertInnen oder Institutionen rückbinden zu können; (b) Netzwerkarbeit befördert die Entwicklung und inhaltliche Abstimmung einer jeweils orts- oder sozialraumspezifischen sozialen Infrastruktur.

In den Netzwerkanalysen konnte herausgearbeitet werden, dass die Jugendpflege gezielt mit vielen verschiedenen Kooperationspartnern zusammenarbeitet. Je nach Zielgruppe bzw. den Nutzerlnnen der Angebote wird bedarfsgemäß unterschiedlich intensiv kooperiert bzw. vermittelt, so dass sich die Zusammenarbeit von reinem Austausch über Einzelkooperationen, kooperative Durchführung z. B. von Projekten bis zu einer strukturell oder konzeptionell verankerten Kooperation erstreckt.

Beispiele:

- Kinderferienprogramm
- Streitschlichterausbildung
- Ganztagesschulangebote
- Peer-Group-Trainer
- Mitarbeit im PräventionsAK
- Vereinzelte Streetwork-Kontakte mit anderen Einrichtungen im Gemeinwesen

Potenziale

Für den Blick auf den aktuellen wissenschaftlichen Stand zur Kinder- und Jugendarbeit ist u.a. die Expertise zur "Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in BaWü" von Thomas Rauschenbach et al. aus dem Jahr 2010 ein relevanter Referenzpunkt. So lässt sich beispielsweise Rauschenbachs Einschätzung der Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit

auf das JuSiM-Projekt in Mössingen anwenden mit dem Ergebnis, dass die in der Expertise betonten Potenziale auch deutlich in der Arbeit der Jugendpflege vor Ort zu erkennen sind:

- Das bildungsbezogene Potenzial als lebensweltorientierte Alltagsbildung z.B. im Rahmen einer Koch-AG
- Das verantwortungsbezogene Potenzial z.B. in der Verantwortungsübernahme im Thekendienst oder der Selbstverwaltung von Jugendtreffs
- Das Gemeinschaftspotenzial z.B. durch das Bereitstellen von sicheren und jugendgerechten Gesellungsorten
- Die Integrationspotenziale der Kinder- und Jugendarbeit z.B. durch das Zusammenführen verschiedener Jugendgruppen im "M"

Somit kann u. E. die Arbeit der Jugendpflege in Mössingen als zukunftsfähig angesehen werden.

Fazit zur Struktur- und Prozessqualität der kommunalen Jugendarbeit

Zusammenfassend kann zum aktuellen Stand der Jugendpflege in Mössingen festgehalten werden, dass die Strukturqualität hinsichtlich der Vorhaltung der Angebote und der räumlichen Bedingungen überwiegend als gut bewertet werden können. Es werden vielfältige Angebote in vielfältigen Settings mit größtenteils guter Ausstattung angeboten. Die mobile Jugendarbeit arbeitet beispielsweise mit offenen und aufsuchenden Anteilen und Geschlechterdifferenziertheit spielt eine Rolle in der Arbeit der Jugendpflege.

Als verbesserungsbedürftig bewerten wir die Struktur der Personalstellen und damit die Qualitätssicherung der Arbeit.

Nichtsdestotrotz besteht eine fachlich sehr gute Prozessqualität und wird von den MitarbeiterInnen entsprechend gelungen umgesetzt:

- (a) durch ein spezifisches fachliches Verständnis der Arbeit, der Zielgruppen und deren Problemlagen,
- (b) durch die Ausrichtung der Angebote an den Bedürfnissen der Zielgruppen sowie
- (c) durch eine bedarfsgemäße Vernetzung mit anderen Akteuren.

Die Prozess- und Strukturqualität zeichnet sich also aus durch verschiedene Kontaktmöglichkeiten auf verschiedene Arten und an verschiedenen Orten. In der Jugendbefragung zeigt sich, dass die Jugendpflege damit überdurchschnittlich viele Jugendlichen erreicht¹¹.

¹¹ Von 194 Jugendlichen aus der Jugendbefragung (im Alter von 11 bis 27) geben 48% an, das "M" "oft' und "manchmal' zu nutzen. Zur Einordnung dieser Zahl kann eine bundesweite Erhebung des Deutschen Jugendinstituts aus dem Jahr 2009 herangezogen werden, die eine Nutzungsquote von Jugendzentren ("oft' und "manchmal' zusammengenommen) von 18% der 13- bis 32-Jährigen ausweist [Forschungsdatenbank des DJI: Studie AID:A: http://surveys.dji.de/index.php?m=msw,0&sID=81 (Stand: 09.10.2014)].

2.1.2 Entwicklungsbedarf

In Zeiten der Veränderung für Jugendliche in Mössingen (z. B die politisch intendierte Veränderung der Schullandschaft, die eine verlängerte Aufenthaltszeit mancher Jugendlicher am Ort Schule mit sich bringt) bestehen Weiterentwicklungsbedarfe zur Qualitätssicherung in der kommunalen Jugendarbeit, worauf im Folgenden eingegangen wird. Diese Entwicklungsbedarfe ergeben sich aus der Analyse des Gegebenen in struktureller und inhaltlich/konzeptioneller Hinsicht.

Struktur der Jugendpflege

Jugendarbeit ist eine umfängliche und fachlich anspruchsvolle Aufgabe, die Stellenformate und -bezahlungen gemäß Hochschulniveau benötigt. Hier sehen wir Bedarf, den Zuschnitt und das Anforderungsprofil den tatsächlichen Aufgaben anzupassen und unbefristete Anstellungsverhältnisse zu schaffen. Dies kann allerdings nur sukzessive entsprechend personeller Veränderungen bei den Fachkräften geschehen, ist aber bedeutsam für zukünftige Planungen.

Entwicklungsbedarf sehen wir ebenfalls in der Gestaltung der Struktur der Jugendpflege. Wir halten die formale Trennung der Arbeitsbereiche in offene und mobile Jugendarbeit als fachlich-konzeptionell überdenkenswert. Dies soll im Folgenden erläutert werden.

Die Entstehung und historische Entwicklung der Jugendpflege sowie vor einigen Jahren das Auftreten einer speziellen Zielgruppe mit besonderem Bedarf erklärt die jetzige Struktur mit dem Arbeitsbereich der mobilen Jugendarbeit. Bedingt durch den Wegfall der Finanzierung der MJA durch den Landkreis stellt sich die Frage nach der strukturellen Passung dieser beiden Teilbereiche der kommunalen Jugendarbeit neu.

Durch die Analyse der Interviews wurde ersichtlich, dass alle MitarbeiterInnen bereits jetzt schon differenzierte und bedarfsorientiert unterschiedliche Ausrichtungen, Methoden und Angebote realisieren und somit eine Integration der beiden Arbeitsbereiche überwiegend schon gegeben ist. Sie stellt also eher einen noch formal vorzunehmenden Schritt dar. Die bisherigen Arbeitsinhalte – auch die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte der MitarbeiterInnen – werden keineswegs zur Disposition gestellt, sondern produktiv eingebunden. Durch eine Gesamtstruktur "Jugendarbeit" kann Flexibilität erhöht werden, bedarfsgerecht ggf. neue Inhalte aufzugreifen und dabei auf unterschiedlichste Formen ortsgebundener und aufsuchender Arbeiten zurückzugreifen. So lassen sich ggf. auch Verantwortlichkeiten flexibel gestalten oder ergänzen.

Aus unserer Sicht lässt sich das für Mössingen sinnvolle wie notwendige Spektrum an Inhalten wie folgt benennen. Zu beachten ist dabei, dass diese konzeptionellen Elemente in großen Teilen bereits Bestandteil der Arbeit sind. Es geht hier darum zu reflektieren, wie diese bedarfsgerecht flexibel zu ergänzen bzw. ggf. neu zu gestalten sind:

1. Offensive Jugendhausarbeit: Bekanntheit steigern und weitere Zielgruppen erreichen

In der Jugendbefragung gaben einige Jugendliche bei der Begründung der Nicht-Nutzung des "M" an, keine Informationen über Öffnungszeiten und Angebote zu haben bzw. äußerten teilweise Unkenntnis über das "M".

à Es ist zukünftig zu überlegen, wie diejenigen Jugendlichen, denen die Angebote des Jugendhauses "M" nicht bekannt sind, mit Informationen über das Jugendhaus erreicht werden können. Möglicherweise kann dies über erweiterte aufsuchende Anteile realisiert werden, in denen sich die MitarbeiterInnen in den Sozialraum der Jugendlichen begeben und aktiv Werbung für die Angebote des Jugendhauses betreiben bzw. sich bekannt machen. Eine weitere Möglichkeit der Informationsstreuung wäre auch die vermehrte Kooperation mit den Schulen sowie die Einrichtung eines Jugendcafés als Kooperationsprojekt der kommunalen Jugendarbeit mit der Schulsozialarbeit (s. Kap. 3.3).

Die Jugendbefragung zeigt weiterhin, dass sich Jugendliche einerseits eine Alters- und Geschlechtermischung, andererseits aber auch altershomogene Angebote für verschiedene Altersgruppen und geschlechterdifferenzierte Angebote wünschen. Es soll nicht nur 'eine bestimmte NutzerInnengruppe' des "M" geben. Zudem möchten die Jugendlichen altersentsprechend Verantwortung übernehmen.

Befragt danach, warum Jugendliche das "M" nutzen oder nicht nutzen, fiel auf, dass die meisten den eigenen Freundeskreis als 'Motor' beschreiben: entweder sie verbringen dort gerne Zeit mit Freunden und Freundinnen oder aber sie sagen, dass ihre Freunde dort nicht hingehen und sie mit den Jugendlichen dort nichts zu tun haben. Außerdem spielen selbstredend noch die Attraktivität und Qualität des Treffpunktes (z.B. Angebote, Ausstattung, 'nette BetreuerInnen') eine große Rolle.

à Es braucht differenzierte und vielfältige Angebote, damit sich unterschiedliche Interessensgruppen angesprochen fühlen. Es geht also um die Vorhaltung differenzierter Angebote, um sowohl Vermischungen als auch gruppenspezifisch homogene Treffmöglichkeiten zu ermöglichen. Für viele Mädchen wie Jungen scheint das Freizeitverhalten der Peergroup bestimmend für die Wahl des Aufenthaltsortes zu sein. Das kann auch so aufgegriffen werden, dass BesucherInnen motiviert werden, wiederum ihre Peergroup für die Nutzung zu aktivieren.

2. Erweiterung der aufsuchenden Arbeit um die Begleitung 'informeller Treffpunkte'

Als Wunsch wird in der Jugendbefragung geäußert, dass die Jugendlichen gerne für sich Aufenthaltsorte im öffentlichen Raum hätten ohne polizeiliche und öffentliche Kontrolle sowie mit möglichst geringer Präsenz von pädagogischen Fachkräften. Wichtig wäre ihnen dabei auch, dass diese Orte eine gute Aufenthaltsqualität haben – z.B. mit einem Dach oder W-LAN-Empfang. Bereits formulierte Überlegungen der Fachkräfte zielen in dieselbe Richtung.

à Der bisherige Auftrag der Streetwork kann ergänzt werden um partielle Begleitung von informellen Aufenthaltsorten von Jugendlichen im öffentlichen Raum. Wenn die kommunale Jugendarbeit diese Aufgabe übernehmen würde, könnte dem Empfinden von Bedrängnis durch hohe Polizeipräsenz und Kontrolle (v. a. in Bästenhardt) bei den Jugendli-

chen entgegengearbeitet werden. Damit könnte dem Wunsch der Jugendlichen nach mehr Eigenständigkeit bei der Wahl ihrer Treffpunkte entsprochen werden.

à Hier kann auf das Positions- und Diskussionspapier der Untergruppe "Pädagogik" des Arbeitskreises "Jugendliche im öffentlichen Raum" im Rahmen des "Präventionskonzept Mössingen" von Frau Stürmer, Herrn Häußler und Herrn Geiger verwiesen werden. In diesem Papier wurde bereits vor eineinhalb Jahren fachlich gut begründet die Situation von Jugendlichen im öffentlichen Raum und deren Wünsche analysiert und Maßnahmenvorschläge ausgearbeitet, um mit pädagogischer Fachlichkeit die Gestaltung des öffentlichen Raums für Jugendliche voranzubringen. Diese Intention sollte zügig – unter erkennbarer Beteiligung der Mädchen und Jungen – realisiert werden.

3. Jugendarbeit für alle jungen Menschen in Bästenhardt

Der im vorhergehenden Abschnitt besprochene Bedarf zeigte sich gemäß der Jugendbefragung und v. a. den Stadtteilbegehungen besonders deutlich in Bästenhardt. Darüber hinaus zeigte sich, dass weitere Zielgruppen (insbesondere Mädchen) sich wünschen, eine Anlaufstelle und pädagogische Ansprache und Angebote zu erhalten. Das bisher für die mobile Jugendarbeit genutzte Don Bosco ist durch eine spezifische Nutzergruppe quasi "besetzt" und bietet wegen der räumlichen Begrenztheit auch keine weiteren Öffnungsmöglichkeiten.

à Der bisherige Fokus auf spezifische Zielgruppen mit besonderem Bedarf sollte erweitert werden. Es ist angezeigt, differenziertere und geschlechtersensible Angebote sowie eine Begleitung informeller Plätze (siehe aufsuchende Arbeit) zu gestalten. Das bedeutet, mit mehr Gruppen als bisher zu arbeiten und erkennbare Angebote gezielt an Mädchen zu machen.

4. Diversitätsorientierte Ausrichtung – Geschlechterdifferenzierte Arbeit

Die schon bestehenden differenzierenden Ausrichtungen der Angebote sollen unbedingt erhalten bleiben und konzeptionell klarer ausgewiesen sein. Sinnvoll scheint aber eine neu vorzunehmende Vergewisserung der bedarfsgerechten Angebotssetzung und - ausgestaltung. So ergibt sich beispielsweise – wie schon erwähnt – aus der Stadtteilbegehung in Bästenhardt der Wunsch, dass es dort mehr Angebote für Mädchen (mehrheitlich mit Migrationshintergrund) geben sollte. Dies zu berücksichtigen, ohne dass sich daraus Abstriche für die Arbeit mit den Jungen (mehrheitlich mit Migrationshintergrund) im Don Bosco ergeben, wäre die Aufgabe.

5. Kontakt- und Anlaufstelle erhalten

Die Kontakt- und Anlaufstelle soll in ihrer Funktion erhalten bleiben, da sie gemäß der Aussagen der Fachkräfte ein zentrales Angebot für eine spezifische Gruppe von Jugendlichen ist, die nicht mit den gesellungsorientierten Angeboten der Jugendpflege erreicht werden. Diese Jugendlichen besuchen nicht das "M" und tauchen nur teilweise im Don Bosco auf, haben aber dennoch Beratungs- und Unterstützungsbedarf, der sehr individuell

und nicht mit dem Unterstützungsbedarf derer vergleichbar ist, die sich eher in den Zusammenhängen der anderen Angebote der Jugendpflege bewegen. Besonders die Gruppe der jungen Menschen, die nicht in Mössingen oder überhaupt nicht in die Schule gehen oder die in Ausbildung sind, nutzen in ihren schwierigen Lebenslagen die Kontakt- und Anlaufstelle.

6. Jugendkulturarbeit ausbauen

In der Jugendbefragung wird die Bedeutung der Jugendkulturarbeit für die Jugendlichen deutlich, denn einige wünschen sich trotz des bestehenden Angebots mehr Veranstaltungen und Konzerte.

7. Aktivere Kooperation mit Schulen

Im Zuge des Schulentwicklungsprozesses ergibt sich für die Jugendpflege eine günstige Gelegenheit, ihre bisherigen Aktivitäten in Verbindung mit den Schulen (v. a. im Schulzentrum in der Kernstadt) zu reflektieren, bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und neu zu gestalten (als mögliche Gestaltungsvariante kann hier auf die Entwicklungsidee zum 'Inklusiven Jugendcafé' verwiesen werden (s. Kap. 3.3).

8. Partizipation

Neben der Beteiligung innerhalb der Jugendarbeit sollen auch die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen in Mössingen insgesamt weiter forciert werden – besonders im jugendpolitischen Bereich und in selbstverwalteten Anteilen der Jugendarbeit. Hier kann an aktuelle Bestrebungen der Jugendpflege zusammen mit der Stabstelle für bürgerschaftliches Engagement angeknüpft werden.

Stadtteil Bästenhardt

Da sich im Stadtteil Bästenhardt durch den Wegfall der Hauptschule, durch den Wegfall der Finanzierung der Mobilen Jugendarbeit und durch Umstrukturierungen bei Schulsozialarbeit und SGA die pädagogische Situation insgesamt im Umbruch befindet, bestehen momentan Unsicherheiten bei Jugendarbeit und bei Jugendlichen selbst. Wir haben die Überlegungen zu den Fragen der Standortklärung des Jugendtreffs, den Entwicklungen des Verhältnisses Bästenhardt – Gesamtstadt (auch in Bezug auf die Angebote der Jugendarbeit) sowie eine Vergewisserung über den Bedarf in Bästenhardt in einem Extrakapitel zu Bästenhardt zusammengefasst (s. Kap.2.3 und 3.4.).

Schulentwicklung

Die Entwicklung in der kommunalen Schullandschaft ist durchaus ein zentraler Bezugspunkt für die Weiterentwicklung der kommunalen Jugendarbeit. Bislang gibt es jedoch keine klaren Steuerungsstrukturen, an denen sich Jugendarbeit orientieren und v. a. in denen sie sich beteiligen kann. Die Beteiligung der Jugendpflege an der Schulentwicklung

(insb. am Schulzentrum) ist aus unserer Sicht jedoch geboten, da sich für manche Jugendliche der alltägliche Hauptaufenthaltsort verändert, Schule noch weitergehend zur Lebenswelt wird und daher in die Neugestaltungen von Schule als Ganzem der jugendpädagogische Blickwinkel eingebracht werden sollte. Durch eine solche Beteiligung an der inhaltlichen Gestaltung der Schulentwicklung darf jedoch die Primäraufgabe der kommunalen Jugendarbeit für jugendrelevante Orte außerhalb der Schule nicht geschmälert werden. Diese Orte müssen als solche erhalten bleiben, da Bildung nicht nur am Ort Schule stattfindet, der freizeitpädagogische Bereich nicht vernachlässigt werden darf, v. a. aber auch weil Jugendlich-Sein mehr umfasst als Schülerln-Sein.

Erstellung einer schriftlichen Konzeption

Ein weiterer Entwicklungsbedarf besteht in der Verschriftlichung der fachlichen Leitlinien der Mössinger Jugendarbeit (Basiskonzeption). Die Grundsätze, die in der Arbeit engagiert ,gelebt' werden, sind bisher nicht als kohärente Konzeption schriftlich fixiert worden. Es bedarf also einer Konzeption, die alle Bereiche und Inhalte der kommunalen Jugendarbeit umfasst und die Zielstellungen und die Qualität der Arbeit transparent macht.

Für die Entwicklung einer solchen verschriftlichten Konzeption bedarf es der Verständigungen über ihre Funktionen und ihre Inhalte und es muss geklärt werden, wer die Verantwortung dafür trägt und ob eine fachliche Begleitung gewünscht wird.

Fazit zum Entwicklungsbedarf der kommunalen Jugendarbeit

Für die Mössinger Jugendpflege lässt sich resümieren, dass sie ein vielfältiges Angebot für junge Menschen in der Stadt vorhält und an vielen für junge Menschen relevanten Orten und Themen ihrer Lebenswelt "mitmischt". Zu betonen ist dabei, dass die Arbeit eine fachlich hohe Qualität vorweist. Die herausgearbeiteten Entwicklungsbedarfe zielen v. a. auf strukturelle Aspekte. Mit der Reorganisation der Struktur der Jugendpflege, den Überlegungen zum Stadtteil Bästenhardt und zum Schulentwicklungsprozess sowie zur Verschriftlichung der Leitlinien sind in erster Linie Fragen der Organisation und der strategischen Neu-Positionierung der Jugendpflege als kommunale Jugendarbeit angesprochen.

2.2 Schulsozialarbeit in Mössingen

Zur Analyse und Bewertung der Struktur- und Prozessqualität der Schulsozialarbeit werden zunächst die Rahmenbedingungen betrachtet und danach auf die pädagogischen Leitlinien und deren Umsetzung eingegangen (Kap. 2.2.1). Daran anschließend wird der in den Analysen sichtbar gewordene Entwicklungsbedarf formuliert (Kap. 2.2.2).

Untersucht wurden folgende Standorte der Schulsozialarbeit: an der Bästenhardt-Schule, an der Gottlieb-Rühle- und Flattichschule; an der Friedrich-List-Realschule sowie am Quenstedt-Gymnasium. Das Firstwaldgymnasium und die dort angesiedelte Schulsozialarbeit war nicht Untersuchungsgegenstand.

2.2.1 Analyse des Ist-Stands

Die Angebote der Schulsozialarbeit sind ein zentraler Bestandteil der Infrastruktur zur Begleitung und Unterstützung von Schulkindern in Mössingen. Nach 15jähriger Aufbauzeit wird Schulsozialarbeit mittlerweile an allen weiterführenden Schulen und an zwei Grundschulen angeboten. Mit der Sophienpflege Tübingen liegt die Trägerschaft bei einem erfahrenen Jugendhilfeträger, der Schulsozialarbeit als eine "eigenständige pädagogische Arbeit in der Institution und/oder in ihrem Umfeld" (Sophienpflege 2009, S. 1) definiert. In der Konzeption¹² wird als Ziel die Begleitung, Unterstützung und Förderung von Kindern und Jugendlichen, die in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung gefährdet sind, ausgewiesen. Darüber hinaus wird eine präventive Funktion benannt, indem durch bedarfsgerechte Unterstützungsangebote krisenhaften Entwicklungen im Klassenverband und bei einzelnen SchülerInnen vorgebeugt werden soll. Deutlich wird jedoch schon, dass in der konzeptionellen Anlage der Schulsozialarbeit zumindest im Schulzentrum mit dem Verweis auf von Gefährdung "betroffene SchülerInnen und deren Familien" (ebd.) ein deutlicher Schwerpunkt auf der "Unterstützung und Hilfe für Schüler in erschwerten Lebenslagen und persönlichen Krisen" (ebd.) liegt.

Damit unterscheidet sich die konzeptionelle Anlage teilweise von der im Fachdiskurs präferierten Ausrichtung (vgl. Speck 2009; Bolay u.a. 2004). Dort wird Schulsozialarbeit als ein "ganzheitliches" lebensweltorientiertes Angebot verstanden, das allen Kindern und Jugendlichen an den Schulen zur Verfügung steht und nicht nur dann genutzt werden darf, wenn Probleme oder soziale Benachteiligungen vorliegen. Vielmehr ist Schulsozialarbeit eine Anlaufstelle für unterschiedlichste Anliegen von SchülerInnen, Lehrkräften und Eltern, sie bietet allgemeine (Jugend-)Beratung und Unterstützung für alle an sowie für Heranwachsende in spezifischen schwierigen Lebenssituationen. Sie trägt zum Ausgleich von sozialen Benachteilungen bei, beschränkt sich jedoch nicht darauf. Zu ihrem Auftrag gehört es deshalb auch, niederschwellige und präventiv ausgerichtete (Gruppen-)Angebote innerhalb und außerhalb des Unterrichts anzubieten und durch Kooperation und Vernetzung mit Akteuren im Gemeinwesen zu einem lebensweltorientierten Ort "Schule" und zur Öffnung von Schule beizutragen.

Strukturgualität der Schulsozialarbeit in Mössingen

Strukturqualität in der Schulsozialarbeit wird insbesondere durch die Analyse der Personal- und Raumausstattung erfasst, deren Ergebnisse hier zunächst dargestellt werden.

Die folgende Grafik bietet einen Überblick über die Personalstruktur der Schulsozialarbeit in Mössingen.

¹² Es liegt eine Gesamtkonzeption über die Schulsozialarbeit am Schulzentrum Mössingen vor, auf die im Folgenden Bezug genommen wird. Die Ausrichtung der Schulsozialarbeit in Bästenhardt unterscheidet sich davon teilweise (s. Kap. 2.3 Schulsozialarbeit in Bästenhardt).

Überblick Personal Schulsozialarbeit						
Schule	Personal	Merkmale	SchülerInnen /			
			LehrerInnen			
Bästenhardt-Schule	2x 50%	2 Standorte,	294 SchülerInnen			
Ab Schuljahr 2014/15 nur Grund- schule	Ab Schuljahr 2014/2015 auf 50%	zukünftig reine GS	29 Lehrkräfte			
Gottlieb-Rühle/			609 SchülerInnen			
Flattichschule	23	Standorten	99 Lehrkräfte			
	Gottlieb-Rühle-Schule und Friedrich-List- Realschule ab Schul- jahr 2014/ 2015 ge- meinsam um 50% aufgestockt					
Friedrich-List-	2x 50%	1 Standort, vor-	650 SchülerInnen			
Realschule	Gottlieb-Rühle-Schule und Friedrich-List- Realschule ab Schul- jahr 2014/ 2015 ge- meinsam um 50% aufgestockt	aussichtliche Ent- wicklung zur GMS	46 Lehrkräfte			
Quenstedt-	50%	1 Standort	780 SchülerInnen			
Gymnasium	2		86 Lehrkräfte			
Trägerschaft: Sophienpflege						

Die Personalsituation der Schulsozialarbeit in Mössingen lässt sich anhand der Kriterien Qualifikationsniveau und Stellenumfang, Befristung der Stellen, Arbeit im Team und Teamzusammensetzung sowie fachliche Reflexionsmöglichkeiten bewerten:

- Die Stellenstruktur in der Schulsozialarbeit sieht explizit sozialpädagogisch qualifizierte HochschulabsolventInnen als MitarbeiterInnen vor. Somit haben folgerichtig alle Beschäftigen einen Hochschulabschluss. Sie arbeiten auf Stellen mit 50% Umfang.
- Fünf der sieben Stellen sind unbefristet, so dass die Mehrzahl der Fachkräfte verlässliche und kontinuierliche Ansprechpartnerlnnen sowohl für Schulleitung und Lehrkräfte als auch für Schülerlnnen und deren Eltern darstellen. Mitarbeiterlnnen

auf befristeten Stellen können diesen fachlichen Anspruch strukturell bedingt nur in eingeschränktem Maße leisten.

- Bzgl. der Personalzusammensetzung gibt es in Mössingen eine gute Mischung aus langjährig erfahrenen MitarbeiterInnen und BerufseinsteigerInnen. Positiv hervorzuheben ist, dass an fast allen Standorten im Team gearbeitet wird und damit kollegiale Unterstützungsmöglichkeiten vor Ort bestehen, die für ein Angebot, das als Jugendhilfeangebot am Ort Schule arbeitet, sehr wichtig sind. Auch die geschlechterparitätische Besetzung von zwei Teams ist für die niederschwellige Kontaktmöglichkeit zu Jungen und Mädchen sehr begrüßenswert.
- Mit der Sophienpflege Tübingen engagiert sich ein erfahrener und etablierter Jugendhilfeträger im Bereich der Schulsozialarbeit, der seinen MitarbeiterInnen hervorragende, strukturell verankerte Möglichkeiten zur fachlichen Reflexion bietet.

Auf Grund dieser Analyse zeigt sich, dass das einheitliche Qualifikationsniveau der Fachkräfte mit Hochschulausbildung und die fachlichen Strukturen des Trägers eine gute Basis für die Arbeit der Schulsozialarbeit darstellen.

In Bezug auf den Stellenumfang ist jedoch auffällig, dass die Ausstattung sehr unterschiedlich ist. Für die Berechnung einer angemessenen Personalkapazität sind folgende Aspekte zentral:

- Schulgröße
- Aktuelle Schulentwicklungen (wie Wegfall der Sekundarstufe oder Weiterentwicklung zur Gemeinschaftsschule)
- Anzahl der Standorte einer Schule
- Anzahl der Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf (durch Jugendhilfe oder therapeutische Begleitung)
- Anzahl sozialbenachteiligter Kinder und Familien im Stadtteil bzw. an der Schule

Im Hinblick auf die Bewertung des Stellenumfangs können zwei Blickwinkel herangezogen werden: (a) Empfehlungen von Fachverbänden für den Schlüssel "Schulsozialarbeit – Zahl der SchülerInnen" sowie (b) die Frage nach der konzeptionellen Angemessenheit.

Zu a) Grundsätzlich weichen alle Standorte der Schulsozialarbeit in Mössingen deutlich von der Forderung des Kooperationsverbunds Schulsozialarbeit ab, der eine Vollkraftstelle für 150 SchülerInnen empfiehlt (vgl. Kooperationsverbund Schulsozialarbeit 2013). Der KVJS gibt keine solche Vergleichszahl vor, weist aber mit Blick auf die Ergebnisse der Begleitforschung zum ersten Landesförderprogramm darauf hin, "dass ein Stellenvolumen unter 75% zu wesentlichen Einschränkungen der Angebotsstruktur (z.B. mangelnde Erreichbarkeit für die Jugendlichen und die Lehrkräfte; diskontinuierliche Teilnahme an wichtigen Gremien; starke Fokussierung auf Einzelfallhilfe und damit Einengung auf als problematisch wahrgenommenes Verhalten der Schülerinnen und Schüler; Wegfall projektbezoge-

ner offener Angebote) und zu einer geringeren Nutzungsdichte durch die Jugendlichen und damit zu einer Minderung der Qualität von Schulsozialarbeit führt" (KVJS Jugendhilfeservice 2014, S. 62f sowie Ahmed/Gutbrod/Bolay 2010, S. 30).

Gemäß der angegebenen Bezugsquellen weisen wir darauf hin, dass die Schulsozialarbeit an allen Schulen personell unterausgestattet ist.

Zu b) Für die Bestimmung eines fachlich angemessenen Personalumfangs in der Schulsozialarbeit ist jedoch auch der konzeptionelle Auftrag entscheidend. Es ist deshalb zwischen den Zuständigen erneut zu klären, welche Aufgaben die Schulsozialarbeit in einer sich wandelnden Schullandschaft abdecken soll, welche Aufgaben die Schule selbst übernimmt bzw. andere Kooperationspartner übernehmen können und welche Schlüsse im Hinblick auf die Personalausstattung dann zu ziehen sind.

Neben der Personalausstattung ist die räumliche Ausstattung die zweite zentrale Rahmenbedingung für Strukturqualität. Adäquate Räumlichkeiten sind eine zentrale Voraussetzung für fachlich anspruchsvolle und individuell passende Angebote. Dies zeigen insbesondere die Erfahrungen in Bästenhardt, wo die Schulsozialarbeit in mehreren eigenen Räumlichkeiten (Gruppenraum, Beratungszimmer, Büro) relativ unabhängig von schulischen Abläufen ihr konzeptionell breites Angebot durchführen kann. An den Schulen im Schulzentrum sind die räumlichen Voraussetzungen jedoch sehr unterschiedlich. Die meisten Standorte verfügen lediglich über ein Büro und haben nur z.T. Zugang zu Gruppenräumen.

Um die Qualität der Schulsozialarbeit strukturell abzusichern, bedarf es jedoch einer funktionierenden Büroausstattung mit PC, Internetzugang etc. und darüber hinausgehender räumlicher Nutzungsmöglichkeiten. Für die Sicherung der Raumqualität ist der Schulträger zuständig.

Prozessqualität der Schulsozialarbeit in Mössingen

Folgende Befunde bzgl. der Prozessqualität von Schulsozialarbeit in Mössingen sind in der Evaluation sichtbar geworden.

Ressourcenorientierter Blick fördert Wohlergehen

In den Interviews mit den SchulsozialarbeiterInnen wurde eine Haltung deutlich, die von einem beziehungs- und ressourcenorientierten Blick auf die jungen Menschen geprägt ist. Die SchulsozialarbeiterInnen nehmen Kinder und Jugendliche in und außerhalb der Schule wahr und orientieren sich an deren individuellen Bedarfen und psychosozialen Lebenssi-

tuationen. Dabei agieren sie auch als MultiplikatorInnen für schulische Akteure, die sie ermutigen, ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag ganzheitlich zu verstehen und Kinder und Jugendliche über rein lehrbezogene Unterrichtssituationen hinaus zu begreifen. Dieses Bemühen um das Herstellen von vielfältigen Anschlussmöglichkeiten für SchülerInnen (vgl. Spies/Pötter 2011) trägt unseres Erachtens zum gegenseitigen Verstehen aller am Schulleben bei und wird auch von den interviewten Schulleitungen sehr geschätzt. Damit leistet die Schulsozialarbeit einen Beitrag zu einem positiven Schulklima und trägt zum Wohlergehen von SchülerInnen und Lehrkräften am Ort Schule bei.

Fachliche Eigenständigkeit sichtbar

Der Schulsozialarbeit in Mössingen gelingt es – nicht zuletzt auf Grund der strukturell verankerten kollegialen Reflexionsmöglichkeiten – ihre fachliche Eigenständigkeit als Jugendhilfeangebot mit spezifischen konzeptionellen Leitlinien im schulischen Betrieb zu sichern. Dies wird deutlich, wenn Fachkräfte berichten, dass sie eng mit Lehrkräften zusammenarbeiten und dabei ihren eigenständigen Ansatz – z.B. der anwaltschaftlichen Vertretung von Kindern – realisieren. Es ist ihnen wichtig, sich nicht vorrangig einer schulischen Logik der Optimierung des Lernerfolgs unterzuordnen, sondern ihre fachliche Sicht auf Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen in den schulischen Alltag einzubringen. Vor dem Hintergrund der Äußerungen, dass ihr Handeln jedoch vielfach durch innerschulische Handlungsnotwendigkeiten geprägt und das Profil der Schulsozialarbeit entscheidend von der Schulentwicklung (z.B. Entwicklung zur Ganztagsschule) abhängig ist, wird deutlich, wie herausfordernd es für die Fachkräfte ist, ihre leitenden, fachlich begründeten Ziele in dem von ihnen gewünschten Maße zu realisieren.

Fokussierung auf Einzelhilfe

Der fachliche Anspruch einer lebensweltorientierten (integrierten) Schulsozialarbeit, die eine Balance zwischen Einzelhilfen mit Problembezug und offenen und gruppenbezogenen Angeboten hält, wird im Alltag nicht gänzlich umgesetzt und ist konzeptionell nur teilweise vorgesehen. Anhand der Zeitbudgetanalyse, die die Tätigkeitsvielfalt der SchulsozialarbeiterInnen in ihrer zeitlichen Dimension erfasste, lässt sich zeigen, dass an allen Schulen die Beratung und Einzelfallhilfe von Kindern in schwierigen Lebenssituationen unabhängig vom Schultyp den Schwerpunkt der Arbeit darstellt. Knapp die Hälfte der Zeit, die mit den AdressatInnen direkt gearbeitet wird, wird für die Begleitung von SchülerInnen mit besonderem Unterstützungsbedarf bzw. in Problemlagen aufgewendet. Niederschwellige, präventive und alltagsbildende Angebote mit offenen Kontaktmöglichkeiten für alle Schülerinnen und Schüler können deshalb nicht im von den Fachkräften gewünschten Umfang angeboten werden. Dies hat zur Folge, dass es den SchülerInnen nur eingeschränkt möglich ist, eine anders gestaltete Erwachsenen-Beziehung aufbauen zu können, die – im Unterschied zur Beziehung zu den Lehrkräften – sanktions- und selektionsentlastet ist.

Auch in den Antworten der Jugendlichen in der Jugendbefragung wird ersichtlich, dass die Jugendlichen bei der Schulsozialarbeit genau dieses reduzierte Profil der vorrangigen Zuständigkeit für Problemsituationen wahrnehmen.

- à Auf die Frage, warum die Jugendlichen Schulsozialarbeit nutzen, verweisen diejenigen, die angeben, Schulsozialarbeit oft oder manchmal zu nutzen, in der Mehrzahl auf problembezogene Unterstützungsanlässe wie Einzelfallhilfe, Mobbing und Unterstützung im Klassenrat.
- à Diejenigen Jugendlichen, die die Schulsozialarbeit nie nutzen, geben an, dass ihnen zwar größtenteils die Schulsozialarbeit bekannt ist, sie jedoch keinen Bedarf an Unterstützung haben.
- à Die Schulsozialarbeit wird also von den Jugendlichen primär als Unterstützungsinstanz bei Problemen angesehen und nicht auch als allgemeine Ansprechinstanz für jegliche jugendspezifischen Fragen der Lebensführung.

In den ExpertInnen-Interviews schildern die Fachkräfte Bemühungen, diese einseitige Schwerpunktsetzung aufzubrechen und vielfältige Zugangsmöglichkeiten für SchülerInnen zu schaffen. Sie bestätigen den im Fachdiskurs (vgl. Bolay/Flad/Gutbrod 2004) festgestellten Effekt, dass der Kontakt mit SchülerInnen jenseits von Problemsituationen eine zentrale Voraussetzung für eine ganzheitliche Arbeit ist. SchulsoziarbeiterInnen sind dann nicht nur Kriseninterventionsdienst, sondern Vertrauenspersonen, die SchülerInnen bekannt sind und somit als AnsprechpartnerInnen im Lebensalltag in der Schule genutzt werden können. Dies ist sowohl Voraussetzung dafür, dass SchülerInnen bereit sind, über ihre Probleme zu sprechen, als auch, dass Schulsozialarbeit möglichst viele junge Menschen systematisch durch präventive Angebote erreichen kann, ohne zu stigmatisieren und auszugrenzen. Hierfür wären mehr offene Kontaktanlässe und die Arbeit mit Gruppen (Cliquen, Klassen) wichtig.

Begrenzte Partizipation

Auch in Bezug auf die Beteiligungsmöglichkeiten von SchülerInnen im Rahmen des Angebots der Schulsozialarbeit zeigt sich, dass die Fachkräfte dies als zentrales Arbeitsprinzip bezeichnen und als wichtig erachten. Die Möglichkeiten der Partizipation in der Umsetzung seien jedoch auf spezifische Settings wie Schülermitverwaltung beschränkt.

Dies ist vor dem Hintergrund der Fokussierung auf die Bearbeitung von Einzelfallhilfe nicht verwunderlich, da dabei vorwiegend Situationen entstehen, in denen eine strukturierte Offenheit, die Raum und Zeit bietet für Mitwirkungsmöglichkeiten von Jugendlichen, schwerer herzustellen ist. Es wäre deshalb erforderlich, dass die Schulsozialarbeit sich nicht nur in ihrer Haltung, sondern auch in den Angebotsformen Räume schafft, in denen sich Kinder und Jugendliche als eigenverantwortlich handelnde Subjekte einbringen und ausprobieren können – dies ist am ehesten in projektförmigen oder offenen Angeboten möglich, die keinen Einzelhilfecharakter haben.

Unterschiedlich ausgeprägte Elternarbeit

Alle Schulsozialarbeits-Standorte beziehen Eltern bei Bedarf in die Einzelfallbegleitung von SchülerInnen ein. Eltern werden zu Gesprächen eingeladen und in ihrem Erziehungsauftrag beraten. Allerdings gibt es nur an einer Schule darüber hinaus auch offene Angebote für Eltern (z.B. Informationsabende zu kinder- und jugendspezifischen Themen). An allen Schulen berichten die SchulsozialarbeiterInnen der formalen Vertretung der Elternbeiräte über ihre Arbeit.

Vielfältige Kooperationsbezüge

Die Schulsozialarbeit verfügt über ein umfangreiches sowohl inner- als auch außerschulisches Kooperationsnetzwerk. Innerschulisch sind die Kooperationen v.a. durch die Zusammenarbeit mit Schulleitung und Lehrkräften geprägt, wobei die interviewten Schulleitungen die Bedeutung der Schulsozialarbeit als wichtige Unterstützungs- und Beratungsinstanz hervorheben. Bezüglich der außerschulischen Kooperationsbezüge zeigen die mit den SchulsozialarbeiterInnen durchgeführten Netzwerkanalysen, dass Schulsozialarbeit im Wesentlichen mit Experten wie TherapeutInnen oder anderen Jugendhilfe-MitarbeiterInnen im Rahmen der Einzelhilfe kooperiert. Allerdings wird auch moniert, dass der regelmäßige, einzelfallunabhängige Austausch mit dem ASD des Jugendamtes fast gar nicht mehr zustande komme.

Andere Jugendhilfeakteure wiederum nutzen die Schulsozialarbeit, um ihre Angebote bekannt zu machen (z.B. Veranstaltungen im Jugendhaus) und um wichtige Einzelfallentwicklungen abzusprechen (z.B. Kooperation zwischen den beiden Angeboten: Schulsozialarbeit und Sozialer Gruppenarbeit). Jenseits der Begleitung von Einzelfällen werden weitere außerschulische Kooperationspartner aus dem Gemeinwesen wie bspw. die verbandliche Jugendarbeit oder andere Bildungsträger (VHS, Bücherei etc.) kaum in die Arbeit der Schulsozialarbeit einbezogen.

Fazit zum Ist-Stand der Schulsozialarbeit

Hinsichtlich der Strukturqualität der Schulsozialarbeit muss differenziert werden:

- Die Stellenstruktur und die Reflexionsbedingungen durch die Angebote des Trägers ermöglichen eine qualitativ hochwertige Arbeit.
- Die räumlichen Bedingungen sind unterschiedlich und an einigen Schulen verbesserungswürdig.
- Der Stellenumfang ist bei den gegebenen Herausforderungen an allen Schulen zu gering bzw. zwingt zu einer fachlich nicht wünschenswerten Schwerpunktsetzung
 der Fokussierung der Arbeit vorrangig auf Einzelhilfen.

Hinsichtlich der Prozessqualität ist festzuhalten:

- Die Schulsozialarbeit ist ein von SchülerInnen und Lehrkräften sowie den Schulleitungen wertgeschätztes Angebot, bei vielen bekannt und gut fachlich reflektiert.
- Die Fachkräfte bemühen sich, die konzeptionell gewünschte und von den Hand-

lungszwängen notwendige Schwerpunktsetzung auf Einzelfallhilfen aufzubrechen und Kindern und Jugendlichen als Anlaufstelle für unterschiedlichste Anliegen zur Verfügung zu stehen. Dies gelingt bisher teilweise.

- An der bisher unterschiedlichen Realisierung von Partizipationsgelegenheiten für SchülerInnen, einer kaum differenzierten Zusammenarbeit mit Eltern und der nur punktuellen Kooperation mit außerschulischen Akteuren zeigt sich Entwicklungspotential.
- Für die innerschulische Zusammenarbeit sind die Fachkräfte der Schulsozialarbeit wichtige AnsprechpartnerInnen für Schulleitung und Lehrkräfte.

2.2.2 Entwicklungsbedarf

Partizipative, konzeptionelle Vergewisserung

Als zentraler Entwicklungsbedarf kann für das Feld der Schulsozialarbeit die Zielrichtung formuliert werden, die bisherige qualitativ hochwertige Arbeit für die Zukunft zu sichern und an die veränderten Bedingungen im Gefüge der Schullandschaft anzupassen. Voraussetzung hierfür ist

- eine gute und verlässliche Strukturqualität in Form von ausreichender Personalkapazität,
- die Fokussierung der alltäglichen Praxis auf die Einzelfallarbeit zu hinterfragen und konzeptionell zu diskutieren,
- die interne Klärung des Auftrags der Schulsozialarbeit und Klärung in Abstimmung mit anderen Akteuren. Dazu gehört u.a. die Frage der pädagogischen Koordination sämtlicher nicht-schulischer Angebote am Ort Schule und die Klärung der Aufgabenverteilung.

Dieser partizipativ zu gestaltende Konzeptentwicklungsprozess sollte mindestens auf zwei Ebenen und zwischen unterschiedlichen Akteuren stattfinden:

à Innerhalb der Schule:

Das Profil der Schulsozialarbeit wird entscheidend durch anstehende Schulentwicklungsprozesse beeinflusst. Der Aufbau einer Gemeinschaftsschule/Ganztagsschule (Friedrich List Realschule) hat ebenso Konsequenzen für die Arbeit der Schulsozialarbeit wie der Wegfall der Sekundarstufe einer bisherigen Grund- und Werkrealschule (Bästenhardtschule).

Auf Grund der zunehmend wichtigeren multiprofessionellen Gestaltung von Schule sind die Erwartungen an das Profil der Schulsozialarbeit in einem schulinternen Prozess gemeinsam mit Schulleitung, Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigem Personal abzustimmen.

à Auf Trägerebene:

Es besteht eine trägerspezifische Konzeption für die Profilbildung der Schulsozialarbeit am Schulzentrum. Angesichts der rasanten Veränderung der Schulen, der Weiterentwicklung der Sozialen Gruppenarbeit sowie der Beratungsoffensive des Landkreises empfehlen wir die Weiterentwicklung eines Rahmenkonzepts, das die zentralen fachlichen Standards der Schulsozialarbeit an allen Mössinger Schulen definiert. Hierbei sollten die in der Konzeption für das Schulzentrum starke Fokussierung auf "Kinder und Jugendliche, die in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung gefährdet sind" (S. 1) sowie dazu passende Präventionsangebote um offene und freizeitpädagogische Angebote im Rahmen der Schule als Lebensort erweitert werden. Dies gilt insbesondere bei Schulen, die sich zu Ganztagsschulen weiterentwickeln.

Bausteine der konzeptionellen Umsetzung einer lebensweltorientierten Schulsozialarbeit

Um unter den sich ändernden Bedingungen vor Ort in Mössingen weiterhin eine qualitätsvolle kinder- und jugendgerechte Unterstützungsstruktur am Ort Schule zu sichern, schlagen wir folgende Bausteine für die Weiterentwicklung eines Rahmenkonzepts vor, das an die bisherige Konzeption anschließt und die Erfahrungen aus der bisherigen Praxis aufgreift.

1. Expertise zur Begleitung junger Menschen in schwierigen Lebenssituation wird genutzt und soll weiterhin nutzbar sein

Zur Begleitung und Unterstützung der herausfordernden Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen wird Schulsozialarbeit mehr denn je als Expertin für "schwierige Lebenssituationen" innerhalb der Schule nachgefragt. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt deshalb in der Begleitung und Unterstützung von SchülerInnen und Schülern in belasteten Lebenslagen in Form von Einzelhilfen.

Schulen sind häufig dankbar für diese Unterstützung bei der Bearbeitung von Krisensituationen, weil hierfür die schulinternen Ressourcen zumeist nicht ausreichen und Schulsozialarbeit über eine umfassende Kenntnis der Lebensphasen Kindheit und Jugend, ein vielfältiges Methodenrepertoire, über ein Netzwerk mit weiteren Unterstützungsstrukturen verfügt. Deshalb ist die empirisch feststellbare Fokussierung auf problembezogene Einzelhilfen nicht verwunderlich. Auf Grund der hohen Akzeptanz dieser Hilfeform und der vorhandenen knappen Personalausstattung ist es nahe liegend, dass die Fachkräfte einen Schwerpunkt auf Einzelhilfen setzen.

Damit Schulsozialarbeit jedoch mit ihrem gesamten Repertoire wirkungsvoll agieren kann, müssen die Zeiten und der Ressourceneinsatz für Krisenbewältigung begrenzt und in ihrer Gewichtung immer wieder überprüft werden. Dies hat zur Folge, dass die Krisenbegleitung ggf. auf mehrere Schultern verteilt werden sollte und bspw. die Rolle des ASDs und des zukünftigen Beratungszentrums in Problemsituationen, die am Ort Schule relevant werden, geklärt werden muss. Außerdem sollte die Expertise der Schulsozialarbeit genutzt werden, um Lehrkräfte und andere pädagogisch tätige Fachkräfte an Schulen in ihrer Krisenbegleitung zu stärken.

Ein weiterer, die Schulsozialarbeit entlastender Ansatzpunkt besteht dahin gehend, dass aus Mitteln und in Verantwortung des Schulsystems die Lehrkräfte in thematisch einschlägigen Weiterbildungen für diese komplexeren Aufgaben qualifiziert werden.

2. Offene kindheits- und jugendtypische Angebote am Ort Schule

Offene Angebote sind insbesondere im Rahmen des Ganztagsschulangebots wichtig, damit SchülerInnen in ihrer Freizeit am Ort Schule nicht nur curricular geprägte, sondern auch flexiblere Angebote nutzen können. Dies kann z.B. ein selbstgestaltetes Mädchencafé oder ein offenes Bewegungsangebot sein.

Diese offenen Angebote erweisen sich häufig als Türöffner für weitere Kontakte der Kinder und Jugendlichen mit der Schulsozialarbeit. In diesen Angeboten ist es möglich, dass SchülerInnen und Schulsozialarbeit sich kennenlernen und SchülerInnen Vertrauen fassen können. Oft sind sie erst dann bereit, über persönliche Probleme und Konflikte freiwillig mit der Schulsozialarbeit zu sprechen.

In diesem Rahmen eignen sich geschlechtersensible Angebote, um den spezifischen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen gerecht zu werden.

3. Unterstützung von Klassenprozessen und Klassenprojekten

Schulischer Alltag ist für Kinder und Jugendliche vorwiegend durch die Zugehörigkeit zu Gruppen – insbesondere der jeweiligen Klasse – geprägt. Dies erfordert Anpassungsleistungen und ist nicht immer konfliktfrei. Schulsozialarbeit unterstützt bei der Konfliktmoderation in Klassen und trägt präventiv dazu bei, eine auf Demokratie zielende Konfliktkultur zu entwickeln. Darin eingelagert sind vielfältige Möglichkeiten des sozialen Lernens für die SchülerInnen. Allerdings muss Schulsozialarbeit darauf achten, nicht zu sehr in schulische Logiken verstrickt zu werden und es ist zu fragen, ob für die Vermittlung von sozialem Lernen allein curriculare Ansätze die richtige Umsetzungsform darstellen.

4. Erziehungspartnerschaft, Familienbildung und Elternberatung

Eltern sind für die Schulsozialarbeit zuallererst KooperationspartnerInnen in der gemeinsamen Sorge für das Wohlergehen der Kinder und Jugendlichen. Die Idee der Erziehungspartnerschaft meint, dass alle am Erziehungsprozess beteiligten Akteure sich verständigen können sollen und somit Eltern vorrangig als GesprächspartnerInnen und nicht als "Problemverursachende" anzusehen sind. Schulsozialarbeit kann mit ihren spezifischen Möglichkeiten Schulen darin unterstützen, eine elternfreundliche und offene Kommunikationskultur zu befördern, Schule für Eltern zu öffnen, sie dort zu erreichen, wo ihre Kinder sich aufhalten, so dass Eltern an schulischen Entwicklungsprozessen ihrer Kinder teilhaben (können).

Eltern sind daneben zugleich auch Zielgruppe der Schulsozialarbeit: einerseits im Rahmen von allgemeinen Informationsveranstaltungen (Familienbildung) – dies kann in Kooperation mit einschlägigen Anbietern umgesetzt werden – und andererseits im Rahmen von Ein-

zelfallhilfen, in denen Eltern als Teil von schwierigen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen beraten werden.

Da die bisherige Ausgestaltung der Elternarbeit an den verschiedenen Schulstandorten sehr unterschiedlich ist, scheint es notwendig, das konzeptionelle Profil der Schulsozialarbeit in Bezug auf die Einbindung und Unterstützung von Eltern zu präzisieren.

In der Gestaltung der Zusammenarbeit mit Eltern ist die Kooperation mit dem zukünftigen Beratungszentrum zu klären.

5. Zusammenarbeit mit Schulleitung, Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigen Personal

Die Zusammenarbeit mit Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigen Personal ist alltägliches Moment in einer zunehmend multiprofessionell geprägten Schule.

Einer der Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeit ist die Beratung von Lehrkräften und weiterem pädagogisch tätigen Personal in schwierigen Situationen mit SchülerInnen. Schulsozialarbeit kann im Hintergrund beraten und coachen, kann gemeinsam mit einer Lehrkraft/pädagogisch tätigen Person im Team Angebote durchführen oder in Einzelfällen Aufgaben übernehmen, um zu entlasten. Sie ist aber keineswegs der allein zuständige Akteur.

Besonders in der Zusammenarbeit mit der Schulleitung kann Schulsozialarbeit dazu beitragen, dass Schulentwicklungsprozesse auch unter der Perspektive der Schaffung eines kinder- und jugendgerechten Lebensorts Schule geplant werden.

6. Gemeinwesenbezüge und Kooperation

Schulsozialarbeit ist ein fachlich eigenständiges Angebot am Ort Schule und in dessen Umfeld, bzw. in den Lebenswelten der SchülerInnen. Hierzu ist neben den innerschulischen Kooperationen die Zusammenarbeit mit außerschulischen ExpertInnen wichtig, um somit als Teil eines kommunalen Netzwerks an guten Bedingungen des Aufwachsens mitzuwirken und die Öffnung von Schule voranzutreiben. Ein solcher Ansatz verhandelt die Basis für Flexibilität nicht nur in den schulischen Ressourcen, sondern wesentlich im Sozialraum/Gemeinwesen. Ebenso werden SchülerInnen auch als BürgerInnen im Gemeinwesen gesehen und deren Verbindungen und Möglichkeiten einbezogen in die Angebotsgestaltung.

Fazit zum Entwicklungsbedarf der Schulsozialarbeit

Neben der Aufrechterhaltung des erreichten guten fachlichen Niveaus bedarf es der Herstellung und Sicherung von Bedingungen, die dem fachlichen Anspruch einer lebenswelt-orientierten Ausrichtung der Schulsozialarbeit in den dargelegten sechs Bausteinen gerecht werden. Wir erachten diese Weiterentwicklung angesichts einer sich wandelnden Schule, die vermehrt zum Lebensort von Kindern und Jugendlichen wird, für wichtig.

2.3 Bästenhardt

Im Folgenden wird im Unterschied zu den vorangegangenen Kapiteln, in denen die Schulsozialarbeit und die kommunale Jugendarbeit im Vordergrund standen, ein stadtteilbezogener Fokus eingenommen. Mit diesem Zugang werden die soziale Infrastruktur und die Qualität der öffentlichen Orte für Jugendliche erkennbar und so Elemente für eine neu zu konzipierende Gemeinwesenarbeit identifizierbar. Die Ergebnisse wurden aus den Befragungen zur Schulsozial- und Jugendarbeit entnommen und kombiniert mit Auswertungen einzelner speziell auf Bästenhardt bezogener Erhebungsformen (s. Kap 1.2 Forschungsdesign).

Der Kapitelaufbau unterscheidet sich von den vorhergehenden in der Weise, dass zunächst eine allgemeine Einschätzung des Stadtteils erfolgt, sodann einzelne Bereiche noch einmal mit dem jeweiligen Ist-Stand und Entwicklungsbedarf speziell in Bästenhardt aufgeführt und einige weitere Aspekte markiert werden, die in die Überlegungen zur Weiterarbeit in Bästenhardt einfließen müssen.

- Bästenhardt ist ein Stadtteil in Veränderung zwischen herausfordernden sozialen Lagen und damit verbundenen Stigmatisierungsprozessen einerseits, Stabilisierungsprozessen und mit gutem Integrationspotenzial andererseits.
- Trotz vieler Bezüge zur Kernstadt hat weiterhin eine eigene Stadtteilidentität bei Jugendlichen und Erwachsenen Bedeutung.
- Die vorhandene stadtteilbezogene soziale Infrastruktur ist derzeit gefährdet und muss gesichert werden.

Bästenhardt gilt in Mössingen seit langem auf Grund seiner differenzierten Sozialstruktur als besonders zu fördernder Stadtteil. Die Stadt versucht durch eine durchmischte Bebauung das Image des "Stadtteils mit vielen Problemanzeigen" aufzubrechen, was jedoch in der öffentlichen Wahrnehmung nur sehr langsam zu gelingen scheint.

Nach wie vor leben in einigen Straßenzügen kumuliert sozial benachteiligte Familien unterschiedlichster kultureller und ethnischer Herkunft. Es ist gemäß der Aussagen der Fachkräfte ein häufiger Wechsel der Wohnbevölkerung in den Mietwohnungen festzustellen. In Bästenhardt wohnen aber auch viele gut situierte Familien, so dass die Bewertungen des Stadtteils weit auseinandergehen: zwischen 'ganz normaler Stadtteil' vs. 'von sozialer Benachteiligung geprägter und schwieriger Stadtteil'. Einige der von uns befragten Akteurlnnen (nicht nur aus Bästenhardt) betonen jedoch, dass sich die Situation im Stadtteil seit einiger Zeit zunehmend entspannen würde, was sie nicht zuletzt auf die breite Präsenz sozialer Unterstützungen zurückführen. Zudem sei bemerkenswert, dass es angesichts eines so heterogenen Gebiets, in dem "mehr als 60 Nationen zusammen leben" (Zitat aus einem Interview mit BürgerInnen), zu vergleichsweise wenig Auffälligkeiten komme, der Stadtteil sich vielmehr durch eine hohe Integrationsleistung auszeichne.

Neben dieser uneinheitlichen Wahrnehmung des Stadtteils scheint es momentan auch keine kohärente Strategie zu dessen Weiterentwicklung zu geben.

Auffällig ist, dass es in Bästenhardt mit seinen knapp 4.500 EinwohnerInnen keine Vereine gibt und zumindest für die Jugendlichen Vereine in anderen Teilorten von Mössingen wohl wenig Bedeutung haben. Umso wichtiger scheinen für junge Menschen und deren Familien die verschiedenen sozialen Einrichtungen wie Kindergarten und Schule, Angebote der Schulsozialarbeit, der Jugendtreff Don Bosco und das Haus Regenbogen. Die befragten Jugendlichen äußern eine starke Identifikation mit ihrem Stadtteil, der für sie Zentrum ihres alltäglichen Lebens darstelle. Sie erleben diesen als eigenständigen Sozialraum mit eigener Identität und formulieren immer wieder ihre Forderung nach Gesellungsorten, an denen sie als BürgerInnen akzeptiert werden: d.h. nicht einfach von ihren Treffpunkten vertrieben zu werden und nicht immer wieder Polizeikontrollen ausgesetzt zu sein (vgl. Stadtteilbegehungen mit Jugendlichen in Bästenhardt). Die hohe Dichte von Polizeikontrollen, die z. T. durch verärgerte Anwohner in Gang gesetzt werden, trägt offenbar auch zur stigmatisierenden Wahrnehmung des Stadtteils bei.

Die Unterstützung der jungen Menschen in Bästenhardt durch Angebote der Kinder- und Jugendhilfe hat eine lange Tradition, ist aber immer wieder durch Veränderungsprozesse herausgefordert. Im Folgenden werden die im Rahmen der Evaluation der Jugend- und Schulsozialarbeit in Bästenhardt untersuchten, aber zum Teil schon in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Angebote nochmals in ihren Spezifika für Bästenhardt knapp skizziert und daran anschließende Entwicklungsbedarfe formuliert.

Zur Jugendarbeit

Die (Mobile) Jugendarbeit wird mit ihren unterschiedlichen Angeboten regelmäßig nachgefragt und ist eine sehr wichtige Anlaufstelle für bestimmte Jugendlichen(gruppen). Zentraler Bestandteil der Mobilen Jugendarbeit ist der offene Jugendtreff im Don Bosco. Dort treffen sich zum Evaluationszeitpunkt insbesondere männliche Jugendliche und erhalten niederschwellige Kontaktmöglichkeiten und Einzelhilfen. Ergänzend hierzu sind die MitarbeiterInnen der Mobilen Jugendarbeit aufsuchend als Streetworker tätig und bieten sportpädagogische Gruppenangebote an.

Entwicklungsbedarf

Trotz des anerkannten Status der Mobilen Jugendarbeit bei Jugendlichen, der Stadtverwaltung und BewohnerInnen des Stadtteils hat diese eine unsichere Arbeitsbasis, da der zentrale Identifikationspunkt des Angebots, der Jugendtreff Don Bosco, nicht gesichert ist.

Für die Klärung der Zukunft des Jugendtreffs und die damit möglicherweise verbundene neue Standortsuche sind v.a. die bisherigen Nutzerlnnen des Don Boscos, aber auch weitere Jugendliche einzubinden, um eine anhaltende Akzeptanz und Nutzung zu sichern. Pädagogisch begleitete Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsprozesse könnten es den Jugendlichen ermöglichen, sich die möglicherweise neu entstehenden bzw. renovierten Räume anzueignen und Verantwortung dafür zu übernehmen.

Bei den Planungen einer langfristigen Perspektive für einen Jugendtreff in Bästenhardt ist von besonderer Bedeutung, Räumlichkeiten für unterschiedliche Gruppierungen von jungen Menschen zu realisieren. Bästenhardt ist durch eine sehr heterogene Bevölkerungsstruktur geprägt. Möglicherweise ist es utopisch, allen Gruppierungen im Jugendtreff einen für sie wichtigen Ort zu bieten, das Ziel der Offenheit und bedarfsgerechter Weiterentwicklung sollte jedoch als konzeptionelles Ziel verankert sein. Bspw. wurde in den Datenerhebungen bei Jugendlichen deutlich, dass Mädchen pädagogische Anlaufstellen und Gestaltungsorte als Mädchentreffpunkte vermissen. Eine zielgruppendifferenzierte Arbeit scheint notwendig, um die im Stadtteil vorhandenen Bedarfe zu decken und damit gleichzeitig Verständigungsmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen BewohnerInnengruppen zu schaffen.

Zur Schulsozialarbeit

Angebote der Schulsozialarbeit an der Bästenhardtschule haben eine lange Tradition. Seit Ende der 1990er Jahre wurde Schulsozialarbeit zunächst im Rahmen der Landesförderung für so genannte 'Brennpunktschulen' an der Hauptschule und dann auch im Bereich der Grundschule eingesetzt. Zu Beginn des Evaluationsauftrags arbeiteten zwei MitarbeiterInnen mit je 50% Stellenanteil an der Schule. Mit dem Wegfall der Sekundarstufe ab dem Schuljahr 2014/2015 wurde der Stellenumfang der Schulsozialarbeit auf 50% reduziert und in den Grundschulbereich verlagert.

Kennzeichnend für die Schulsozialarbeit an der Bästenhardtschule ist, dass sie sich – neben ihrer Aufmerksamkeit für SchülerInnen an der Schule – stark auf die Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien und den damit verbundenen Lebensverhältnissen im Stadtteil bezieht. Beispielsweise wurde für die Zusammenarbeit mit Eltern die Kooperation mit dem Haus Regenbogen für eine flexible und niederschwellige gemeinwesenorientierte Ausrichtung genutzt. Die Schulsozialarbeit ist somit auch eine wichtige Anlaufstelle für Belange von Familien im Stadtteil.

Entwicklungsbedarf

Mit der Halbierung des Stellenanteils auf 50% Schulsozialarbeit für die Bästenhardtschule stellt sich die Frage, auf welchem Wege dieser für den Stadtteil so bedeutsame gemeinwesenorientierte Ansatz weiterhin aufrechterhalten bleiben kann. Auf Grund der nach wie vor schwierigen Lebenslagen für spezifische Familien im Stadtteil gibt es weiterhin einen hohen Bedarf an niederschwelligen Anlaufstellen für Beratung und Austausch im Umfeld der Regelangebote der Kinder.¹³

¹³ Nach Auskunft der Stadtverwaltung im Januar 2015 wurde eine weitere SGA-Gruppe (Mädchen) von der Sophienpflege eingerichtet und eine Jungengruppe von der Jugendpflege. Dies beantwortet einen kleinen Teil des Bedarfs.

Zum Haus Regenbogen

Die Evaluation der Angebote des Haus Regenbogen war nicht Bestandteil vom JuSiM. Dennoch wurde immer wieder deutlich, dass das Haus Regenbogen mit seinen gemeinwesenorientierten Angeboten, der SGA und den beiden langjährigen MitarbeiterInnen eine wichtige stabilisierende Funktion für etliche junge Menschen im Stadtteil einnimmt. Die mit der Umstrukturierung der SGA-Angebote durch den Landkreis (SGA soll der Schule folgen) einhergehende Unklarheit über deren Zukunft verunsichert die MitarbeiterInnen und die Kooperationspartner und lähmt eine verlässliche Planung im Stadtteil. Würde das Haus Regenbogen mit seinen vielfältigen niederschwelligen Angeboten für unterschiedlichste Altersgruppen wegfallen, dann stellt sich – analog zur Stellenreduktion bei der Schulsozialarbeit – die Frage nach dem Erhalt von wohnortnahen Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten zu professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungspersonen.

Zu den Aufenthaltsorten für Jugendliche aus Bästenhardt

Mit der Auflösung der Werkrealschule in Bästenhardt fällt für ältere Kinder und Jugendliche nicht nur ein wohnortnaher Schulstandort in vertrauter Umgebung weg, sondern auch ein wichtiger sozialräumlicher Identifikationspunkt. Das Schulgelände war ein wichtiger Gesellungsort für Jugendliche, den die Jugendlichen möglicherweise weiterhin auch dann nutzen werden oder wollen, wenn sie dort nicht mehr zur Schule gehen, sich aber in ihrer Freizeit vorrangig in Bästenhardt aufhalten. Inwiefern das Bedürfnis der Jugendlichen nach informellen Treffen von der Schule auch weiterhin akzeptiert wird, wird sich mit der Entwicklung der Schule zeigen. Eine von Studentinnen im Nachgang der Projekterhebungen durchgeführte Befragung von wenigen ausgewählten Bästenhardter SchülerInnen, die die Schule gewechselt haben, ergab, dass insbes. die befragten Jungen weiterhin in Bästenhardt ihre freie Zeit verbringen und dass Mädchen wie Jungen in der Innenstadt nur kommerzielle Aufenthaltsorte angaben (Zusammenfassung der Ergebnisse siehe Anhang S. 105).

Aus den Kontakten mit den Mädchen und Jungen aus Bästenhardt in der Jugendbefragung und v. a. auch in den Stadtteilbegehungen ergab sich weiterhin die Erkenntnis, dass insgesamt im Stadtteil eine höhere Akzeptanz der Präsenz von Jugendlichen durch die Bevölkerung (und damit auch Polizei) gewünscht wird.

Entwicklungsbedarf

Jugendliche wünschen sich eine verbesserte Aufenthaltsqualität an wohnortnahen informellen Treffpunkten. D.h. an diesen Orten sollten jugendkulturelle Äußerungsformen – wie etwa Zusammensein in größeren Gruppen, lautes Musikhören – toleriert und nicht sanktioniert werden. Das könnte z.B. bedeuten, Verweilmöglichkeiten mit Bänken und Mülleimern zu schaffen oder etwa ein offenes W-Lan bereit zu stellen. Diese Orte sollten keineswegs intensiv pädagogisch betreut, aber im Rahmen der aufsuchenden Arbeit lose begleitet werden. Im Grunde geht es um die verbesserte Akzeptanz für Jugendliche im öffentlichen Raum, kurz darum, sie als Bürger-Innen dieses Stadtteils zu begreifen.

Zu Treffpunkten für Erwachsene

Im Kern ähnlich, aber in der Form anders, wünschen sich auch Erwachsene – die zum Teil im Verein "Bürger für Bästenhardt" zusammengeschlossen sind – einen stadtteilbezogenen Treffpunkt. In einem zu schaffenden Bürgerhaus soll es laut dessen RepräsentantInnen möglich sein, unterschiedlichsten Gruppen einen Platz zu bieten und einen Identifikationsort für alle EinwohnerInnen von Bästenhardt zu schaffen.

Fachkräfte der Schule und der Jugendhilfe betonen den Bedarf einer niederschwelligen Beratungs- und Anlaufstelle für Familien mit kleinen Kindern, in der die sporadisch vorhandenen Angebote gebündelt und verstetigt werden können.

7ur GWA

In Bästenhardt sind die bisherigen Angebote aus dringenden Bedarfen heraus initiiert worden und dann weiter gewachsen – und glücklicherweise arbeiten die Fachkräfte vor Ort zusammen. Es gibt aber kein zusammenhängendes Konzept, welche Strategie in dem Stadtteil längerfristig verfolgt werden soll. Bisher hat der Landkreis die Mobile Jugendarbeit und die SGA finanziert, was aber zukünftig so nicht mehr der Fall sein wird. Der Landkreis und die Stadt Mössingen einigten sich darauf, zunächst eine Konzeption für Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt zu entwickeln und von da aus Angebote für Jugendliche und Erwachsene zu begründen. Diese Konzeptionsentwicklung wurde bisher noch offengehalten hinsichtlich der planenden Akteure und der Zeiträume. Hier könnten die Ergebnisse von JUSIM genutzt werden.

Fazit zu Entwicklungsbedarf in Bästenhardt

Die unsichere Basis der stadtteilbezogenen Infrastruktur (Standort Don Bosco unklar, Schulsozialarbeit reduziert, Haus Regenbogen in Frage gestellt) gefährdet die bisherige engagierte Arbeit der Fachkräfte in Bästenhardt. Auch aus Sicht der BewohnerInnen ist der Erhalt von wohnortnahen Zugangs- und Kontaktmöglichkeiten zu professionellen und ehrenamtlichen Unterstützungsstrukturen auf Grund der hohen Identifikation mit dem Stadtteil sehr wichtig. Für jugendliche und erwachsene BewohnerInnen sollte die Aufenthaltsqualität verbessert werden durch Aufwertung, Akzeptanz und Gestaltung von öffentlichen Plätzen für Jugendliche und gestaltete (Innen)Räume für Erwachsene.

Es bedarf deshalb dringend der Planung und Umsetzung einer zukunftsfähigen, gemeinwesenorientierten Infrastruktur in Bästenhardt.

2.4 Kommunale Jugendplanung

Mit dem Projekt JUSIM sollten gemäß der Anfrage des Gemeinderats Fragen nach der Struktur- und Prozessqualität einzelner Bereiche der Jugendhilfeangebote in der Stadt Mössingen und deren Bedeutung im Kontext einer sich verändernden Schullandschaft und der damit sich verändernden Aufwachsbedingungen von Kindern und Jugendlichen bearbeitet werden. Schon in den Vorgesprächen der WissenschaftlerInnen mit der Verwaltung wurde deutlich, dass diese Fragen auch Fragen danach aufwerfen, wie in der Gemeinde die fachlichen Entwicklungen übergreifend in den Blick genommen, aufeinander bezogen und in einem Gesamtkonzept weiterentwickelt werden – kurzum: die Frage nach der kommunalen Jugendplanung.

Gemäß des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (§80 SGB VIII) ist der Landkreis zur kommunalen Jugendhilfeplanung verpflichtet und hat dabei die Gemeinden und die Freien Träger entsprechend zu beteiligen (§78 SGB VIII). Aufgrund gemeindlicher Unterschiedlichkeiten und Verfügungen über Räumlichkeiten sowie eigener finanzieller Mittel in diesem Bereich ergibt sich jedoch zunehmend mehr die Notwendigkeit, dass größere Gemeinden innerhalb eines Landkreises auch eine eigene Jugendplanung organisieren. Daher müssen sie auch insbesondere für die kommunal verorteten Bereiche der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der Kindertagesbetreuung und der Familienbildung (§11-14, 22-24 SGB VIII) Leitlinien entwickeln, denen die Vor-Ort-Entwicklungen entsprechen sollen. Neu hinzugekommen ist in den letzten Jahren die gestiegene Bedeutung einer kommunalen Schulplanung, die die Gemeinden zum ersten Mal vor die Verantwortung stellt, auch inhaltlich zu planen, wie ihre Schullandschaft im Kontext der allgemeinen gemeinsamen Verantwortung für Betreuung und Bildung im kommunalen Kontext gestaltet sein soll.

Bei der Darstellung des Ist-Standes sowie des Entwicklungsbedarfes zur Situation der Planung in Mössingen unterscheiden wir zwei Ebenen:

- Strukturebene: Wie geht Planung? Wege und Verfahrensweisen einer kommunalen Jugendplanung
- Inhaltliche Ebene: Was muss inhaltlich geplant werden? Inhalte, Horizont, Reichweite

In diesem Kapitel fassen wir zunächst wieder die Ergebnisse der Analyse des Ist-Standes zusammen (Kap 2.4.1), um sie sodann mit den Überlegungen zum Entwicklungsbedarf zu ergänzen (Kap. 2.4.2). Da für dieses Thema kein vorhandenes Arbeitsfeld systematisch durchleuchtet werden konnte, sind die Ergebnisse zusammengefasst aus Beobachtungen, Anmerkungen der InterviewpartnerInnen und den Gesprächen auf Leitungsebenen und mit der Verwaltung sowie der Kenntnis des Fachdiskurses und Erfahrungen aus anderen Kommunen.

2.4.1 Analyse des Ist-Stands

Strukturebene

Die Infrastruktur und die Angebotspalette im Rahmen der Jugendarbeit (bisher Jugendpflege) in Mössingen haben sich im Laufe der Jahre breit entwickelt. Ausgehend von den anfänglichen planerischen Überlegungen, die kommunale Jugendarbeit mit einem Jugendhaus zu starten, haben sich die Entwicklungen mittlerweile verzweigt (Jugendtreffs in Teilorten, Extra-Angebote in Bästenhardt) und aufgrund zielgruppenspezifischer Notwendigkeiten und Finanzierungsmöglichkeiten aufgeteilt in mobile Jugendarbeit und offene Jugendarbeit. Darüber hinaus sind in der Stadt weitere Angebote inzwischen etabliert wie etwa Ferienprogramm, Schulsozialarbeit etc. (s. Kap. 4.1). Diese Entwicklungen zeigen, dass die Stadt auf Veränderungen reagierte und eine dynamische Umgangsweise mit anstehenden Fragen praktiziert wurde. Das liegt v. a. daran, dass zum einen von fachlicher Seite aus ein guter Blick für Bedarfe vorhanden ist und zum anderen die Kooperation zwischen öffentlichem und freiem Träger in diesen Bereichen (Jugendpflege und Sophienpflege) gut funktioniert.

Aber: Die Kommune Mössingen hat bisher aber keine deutlich erkennbaren Verfahren für eine Rahmenplanung zur Entwicklung der kommunalen Jugendhilfe etabliert.

Die Anlässe für Weiterentwicklungen basieren bisher auf Problemstellungen, die sich entweder aus der Arbeit heraus zeigen oder die ein Politikum geworden sind, weil öffentliche Aufmerksamkeit entstanden ist. Ein fachlich aufmerksamer Blick bzw. das Aufgreifen aktuell öffentlicher Themen sind unerlässlich für eine je zeitgemäße Angebotsplanung, aber die Stadt kann sich darauf nicht automatisch verlassen bzw. sich nur treiben lassen, sondern braucht Maßstäbe, an denen sie weitergehende Entwicklungen orientieren kann und muss. Sie braucht also Leitziele und sie braucht Strukturen, um Bedarfsentwicklungen - auch in den Bezügen zu anderen lokalen Entwicklungen (z.B. im Schulwesen oder Städtebau) - systematisch aufzugreifen. Außerdem muss sie sich um eine geeignete Wissensbasis bemühen – d.h. Daten über Lebenslagen, Lebenswelten und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen beschaffen. Diese drei Bereiche sind nicht genug entwickelt.

Leitziele:

Es existieren keine expliziten, kommunal diskutierten Leitziele einer kommunalen Jugendpolitik bzw. Jugendplanung.

Wissensbasis:

Bisher konnten wir keine Systematisierung des vorhandenen Wissens über Jugend und über Angebote für Jugendliche feststellen. Aus unseren Interviews konnte herausgearbeitet werden, dass bei der pädagogischen Fachbasis eine Menge Fachwissen dazu vorhanden ist, welches aber bisher nicht systemisch zusammengetragen und auch nicht so verschrift-

licht wurde, dass es erkennbar als Planungsgrundlage dienen kann. Insofern muss die Datenlage zur Situation von Jugendlichen in Mössingen sowohl im Hinblick auf statistische Strukturinformationen als auch im Hinblick auf lebensweltliche Bedingungen und Erfahrungen als unzureichend gekennzeichnet werden. Anzumerken ist, dass die Erhebungen im Rahmen des JUSIM-Projekts als erste Grundlagen dieser Wissensbasis zu lesen sind.

Strukturen:

Der Befund des Fehlens von Planungsgrundlagen hängt damit zusammen, dass außer der Leitung der Jugendpflege selbst kein "Ort" existiert, an dem dieses systematisierte Wissen bearbeitet werden und weitere Planungen davon ausgehen könnten, weil, - so wurde deutlich,- kein Gremium existiert, das sich regelmäßig Überblick verschafft. Faktisch hat damit die Stadt bisher die Planungsaufgaben direkt an die Fachkräfte abgegeben und auf eine Fachstelle für Planungsaufgaben innerhalb der Verwaltung verzichtet. Dies aber führt teilweise zu Überforderungen und Unklarheiten auf Seiten der Fachbasis und erschwert auf kommunaler Ebene bewusste Steuerungen.

Allerdings: aufgrund einer guten Kooperation der Leitungskräfte der Jugendpflege und der Schulsozialarbeit (inkl. Sozialer Gruppenarbeit) gibt es eine netzwerkartige implizite Planung. Ihre Absprachen und gemeinsamen Denkprozesse ergeben trotz fehlender expliziter Planung eine gewisse bedarfsbezogene Neujustierung und Koordination der vorhandenen Angebote.

Etabliert ist auch der seit etlichen Jahren funktionierende PräventionsAK. Dieser hat wiederum gezeigt, wie sinnvoll und produktiv es sein kann, trägerübergreifende Planungsrunden einzuberufen und thematisch-inhaltlich – teilweise auch in Untergruppen – zu arbeiten. Diese Runde steht bisher unter der Regie des Ordnungsamtes und hat sich im weiteren Sinn dem Thema Prävention verschrieben (wenngleich faktisch hier auch zunehmend Fragen allgemeiner Art zur Jugendplanung besprochen wurden).

Eine fachlich und politisch gebotene Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung des Landkreises Tübingen ist derzeit nicht festzustellen. Obwohl die Jugendhilfeplanung des Landkreises den Auftrag zur systematischen Gestaltung der Handlungsfelder der Jugendhilfe mit dem Ziel der Schaffung von positiven Lebensbedingungen für junge Menschen hat 14, bemüht er sich nicht aktiv um gemeinsame Planungsgespräche. So beziehen sich die Planungen des Landkreises nicht erkennbar explizit auf Entwicklungen in Mössingen und die jeweiligen Vorhaben werden auf der strukturellen Ebene nicht kommuniziert. Auch die Stadt ist diesbezüglich nicht aktiv.

¹⁴ Vgl. http://www.kreis-tuebingen.de/,Lde/309790.html (Stand: 17.12.2014).

Der Austausch zwischen dem Kreisjugendreferat und der Leitung der Jugendarbeit in Mössingen scheint besser zu funktionieren. Auf dieser Ebene wurden teilweise gemeinsame Projekte konzipiert und durchgeführt (z.B. T-dance, die Teenidisco im Landkreis)¹⁵.

Inhaltliche Ebene

Abgesehen von einer grundsätzlichen und regelmäßigen Verständigung über Bedarfe von Jugendlichen (s.o. zur Datenlage) gibt es weitere inhaltliche Bereiche, in denen die Stadt vor neue Planungsanforderungen gestellt ist. Neben den schon in den vorherigen Kapiteln ausgearbeiteten Gesichtspunkten sollen hier noch einmal zwei Aspekte hervorgehoben werden:

- (1) Das Verhältnis von Jugendarbeit und Gemeinwesenarbeit (GWA) im Stadtteil Bästenhardt: Mit dem Wegfall der Finanzierung der mobilen Jugendarbeit steht eine Neukonzeptionierung der Jugendarbeit v.a. für Bästenhardt an. Diese muss in Verbindung mit einer Konzeption von Gemeinwesenarbeit gedacht werden, die der Landkreis und die Stadt bisher ohne Verabredungen zu Struktur, Zeitplanung und Umsetzung, also ohne konkrete Rahmenbedingungen miteinander vereinbart haben. Damit hängt auch die Anforderung zusammen, zukünftig eine klare Linie für die Angebotsstruktur in Bästenhardt zu verabreden. Dafür gilt es insbesondere, sich darüber zu verständigen, was GWA in Bästenhardt unter den gegebenen Bedingungen konkret heißen kann. JUSIM zeigt hierzu einige Vorschläge auf (vgl. Kap 3.4).
- (2) Schulzentrum und Jugendangebote: Durch den Ausbau des Schulzentrums und die Verlagerung der Schulangebote für Jugendliche aus Bästenhardt in die Innenstadt ergibt sich eine zunehmende Gewichtung eines (neuen) Gesellungsortes für Jugendliche. Diese Veränderung ist bisher noch nicht systematisch in die Überlegungen der weiteren Arbeit im Bereich der Jugendangebote (Schulsozialarbeit ebenso wie Jugendarbeit) eingegangen.

2.4.2 Entwicklungsbedarf

Aus der dargestellten Analyse ergeben sich Bedarfe für eine zukünftige konsistentere Planung.

Eine ambitionierte und fachlich fundierte Jugendplanung hat immer von den Erfahrungen und Lebenswelten der Mädchen und Jungen (in aller Verschiedenheit) auszugehen und darum besonderen Wert auf die ständige Beobachtung und Kommunikation ihrer Wünsche und Erfahrungen zu legen. Das bedeutet besonders, Möglichkeiten der Selbstäußerung von jungen Menschen zu befördern und Planung daran zu orientieren.

- Fachberatung für Kommunen, freie Träger, Vereine, Verbände, Fachkräfte und Ehrenamtliche
- Initiierung von Modellprojekten in der Jugendarbeit
- Servicestelle für Kommunen in Fragen der Planung und Förderung der Jugendarbeit
- Jugendbeteiligung bei Angebotsentwicklung zu gewährleisten
- Vernetzung von relevanten Institutionen auf Kreis- und Landesebene (vgl. http://www.kreis-tuebingen.de/,Lde/309917.html (Stand: 10.12.2014))

 $^{^{\}rm 15}$ Die Aufgaben des Kreisjugendreferates sind u. a.:

Erstellung von übergeordneten Leitlinien und Verschriftlichung von Konzeptionen

Eine bedarfsorientierte Infrastruktur für junge Menschen in Mössingen bedarf einer übergreifenden konzeptionellen Grundlage, in der Leitlinien für die Lebensqualität und Angebotsstruktur für Jugendliche in der Stadt formuliert werden (= Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge). Damit formuliert die Stadt einen Rahmen, in welchem dann konkrete Bedarfe ausgelotet und konzeptionelle Ausrichtungen der Jugendarbeit und anderer Arbeitsgebiete eingebettet sind. Dieser Rahmen ist gleichzeitig auch die Grundlage für Verhandlungen mit freien Trägern (insbesondere der Sophienpflege hinsichtlich der Schulsozialarbeit und der Jugendsozialarbeit) und mit dem Landkreis.

Mit Leitlinien lassen sich übergreifende Themen etablieren wie etwa:

- Partizipation von Jungen und Mädchen als Gesamtthema in Mössingen;
- Ermöglichen von informellen Treffpunkten, die lose pädagogisch begleitet werden;
- Schaffung einer Infrastruktur, die Kooperation zwischen Jugendarbeit,
 Schulsozialarbeit und mit Schule ermöglicht;
- Gewinnung einer Leitperspektive für die Organisation der Infrastruktur von Jugendarbeit und BürgerInnen-Engagement in Bästenhardt

Für die kommunale Jugendarbeit konnten wir feststellen, dass Fachstandards zwar gelebt werden, aber nicht schriftlich zur Verfügung stehen. Daher sollte die Verschriftlichung der konzeptionellen Grundlagen angestrebt werden. Dies dient der Vertiefung der Arbeitsqualität, indem wichtige Prinzipien unabhängiger von Personen greifbar sind und somit nachhaltiger wirken können. Ebenso lassen sich Veränderungsprozesse planvoller gestalten.

Systematische Aufarbeitung und Berücksichtigung von Planungsdaten

Die eher zufällige Berücksichtigung von lebensweltlichen Ereignissen für eine Weitergestaltung der Jugendhilfe sollte in eine planvollere und systematischere Umgangsweise mit dem Wissen über jugendliche Lebenswelten überführt werden. Dabei geht es zum einen darum, sich in regelmäßigen Abständen mit Hilfe der Jugendhilfeplanung des Landkreises einen Überblick über statistische soziodemografische Daten zu verschaffen und insbesondere auch die Situation der erzieherischen Hilfebedarfe mit zu berücksichtigen. Zum anderen geht es darum, lebensweltliche Daten zu erheben und aufzuarbeiten, d.h. Informationen darüber, wie Jugendliche ihren Alltag in Mössingen erleben und welche Konfliktbereiche und Bedarfe sich zeigen. Dies legt einerseits Verfahren nahe, die das Fachwissen der Fachkräfte vor Ort heben und andererseits Vorgehensweisen, die in regelmäßigen Abständen mit den Jugendlichen selbst Einschätzungen und Erlebensweisen erheben. Das müssen nicht immer groß angelegte wissenschaftliche Untersuchungen sein, sondern lässt sich über themenbezogene, pädagogisch angeleitete Partizipationsverfahren Stück für Stück erarbeiten und in den konzeptionellen Diskurs einspeisen. Beispiele können sein: Jugendbefragungen, Aktionstage, Mitgestaltung an bestimmten programmatischen Ausgestaltungen, einzelne zielgruppenbezogene Projekte wie etwa Bedarfserhebung bei Mädchen der Übergangsstufe zwischen Schulabschluss und weiteren Bildungsgängen.

Mit den Erhebungen durch das JUSIM-Projekt haben wir einige solcher Erfassungen zu einem spezifischen Zeitpunkt einmal durchgeführt – aber es braucht Kontinuität darin (nicht als wissenschaftliche Erhebungen, sondern als regelmäßige Art von Berichterstattung zur Planungsgrundlage).

Etablierung eines Planungsarbeitskreises für eine partizipative kooperative Planung

Für Planungen braucht es einen Ort und feststehende Zeiten, damit sie nicht im Alltagsgeschäft untergehen oder den Notwendigkeiten des Alltags "hinterherlaufen". Wir halten es für sinnvoll, begonnene Prozesse und v. a. erfolgreiche, positiv verlaufene Erfahrungen einer kommunikativen gemeinschaftlichen Planung auch in Zukunft fortzusetzen. Dafür sehen wir die Möglichkeit, insbesondere an den Erfahrungen des AK Gewaltprävention anzudocken. Hier wurde bereits langjährig erprobt, wie gemeinsam eine Sachlage eingeschätzt und darauf bezogene Maßnahmen angedacht werden können. Allerdings halten wir es für ausgesprochen problematisch, wenn ein Zugang, der sich in der Prävention begründet und Jugendarbeit v. a. im Sinne eines Verhinderns von Schlimmerem reflektiert, auf Dauer gestellt wird. Daher sollten ein ähnliches Verfahren und eine ähnlich zusammengesetzte Gruppierung für allgemeine Jugendfragen in Mössingen entstehen.

Leitung Jugendpflege/Jugendhaus überdenken

Wie schon im Kapitel zur Jugendarbeit angesprochen, sehen wir den Bedarf, die verschiedenen Aufgabenbereiche der Leitung der kommunalen Jugendarbeit zu trennen von der konkreten Leitung des Jugendhauses. Dieser Entwicklungsbedarf zeigte sich in allen Interviews aus dem Fachbereich und ist der entwickelten Breite der Angebote und der Themenbereiche der Jugendhilfe zuzuschreiben. Im Sinne einer aktiveren Planungsverantwortung sehen wir eine klare Funktionsbeschreibung einer konzeptionell leitenden Stelle für sinnvoll an, die dann auch gezielt und rollenklar Kooperationen mit weiteren städtischen Stellen und freien Trägern zu einzelnen Bereichen der notwendigen Infrastruktur für Jugendliche angehen kann.

Institutionalisierte regelmäßige Treffen mit Landkreis (Ebene Jugendarbeit, Ebene Jugendhilfeplanung)

Da der Landkreis immer die letztzuständige Verantwortung für die Jugendhilfe als Ganzes behält, ist er auch nicht aus der Pflicht zu entlassen, die Kommunen bei ihren Aufgaben zu unterstützen. Es lässt sich keine klare Rechtsgrundlage für finanzielle Verpflichtungen im Bereich der Jugendangebote anführen (abgesehen von der Finanzierungspflicht der Einzelfallhilfen), aber die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Beratung und Abstimmung ist unhintergehbar. Dies ist in Mössingen nahezu eingeschlafen und muss neu belebt werden. Das wird nicht immer konfliktfrei möglich sein, weil Jugendamt und Kommune mitunter unterschiedliche Vorstellungen über die Weiterentwicklung der Jugendhilfe haben können. Hilfreich ist also auch hier die Formulierung von Leitstandards aus Sicht der Kommune, die die Kommunikation über die Ausrichtung der Angebote erleichtert und ggf. Ansprüche klarer begründen kann. Hier haben beide Seiten eine Bring- und Holpflicht. Der Nutzen

solcher Absprachen liegt auf der Hand: es werden Konzepte verfolgt, die sich gegenseitig stützen können (z.B. Anlaufstellenfunktion von Schulsozialarbeit und SGAs an Schulen), innovative Konzepte können in einer Gemeinde erprobt und dann weitergetragen werden in andere Gemeinden oder sogar als überregionale Infrastruktur institutionalisiert werden (z.B. das T-dance-Angebot) und die Weiterentwicklung besonderer kommunaler Bedarfe könnte im Idealfall durch die Expertise der Planungsfachlichkeit im Landkreis exemplarisch besonders unterstützt werden.

Räumlichkeiten klären, verlässliche Investitionen

Aus bekannten Gründen sind insbesondere im Stadtteil Bästenhardt die räumlichen Möglichkeiten der Jugendarbeit unklar und die Akteurlnnen leiden an einer Unsicherheit hinsichtlich der räumlichen und damit auch konzeptionellen Perspektive. Insbesondere für Jugendliche selbst ist es schwierig, wenn sie nicht wissen, wie lange ihnen welche Räume zur Verfügung stehen, ob und wenn ja, wie sie sich an der Ausgestaltung beteiligen dürfen und wo sie alte Nutzungsrechte und Ansprüche von anderen, durch die sie selbst ausgeschlossen sind, infrage stellen dürfen oder respektieren müssen (vgl. die Besucherstruktur im Don Bosco, welche für die einen eine hohe Bedeutung hat, für die andern aber zu Ausschließungsprozessen führt). Für die MitarbeiterInnen wäre es hilfreich, für eine mittelfristige Perspektive mehr Planungssicherheit hinsichtlich der Entwicklungen in Bästenhardt zu erhalten.

Fachlicher Austausch Jugendarbeit – Schulsozialarbeit (ggf. auch ASD, SGA etc.)

Wir konnten feststellen, dass die verschiedenen Arbeitsbereiche nicht kontinuierlich im Austausch sind. Was im Wesentlichen funktioniert, sind Absprachen in der Einzelfallhilfe. Da sich die Bereiche aber überschneiden und künftig auch noch mehr in den gleichen Lebenswelten der Jugendlichen präsent sind, halten wir einen konzeptionellen Austausch beider Bereiche für sinnvoll. Auch die Verständigungen am Fachtag im Juli 2014 haben gezeigt, wie anregend und weiterbringend gegenseitige Wahrnehmungen und Einschätzungen für die Planung der Arbeit sein können. Hier könnte angeknüpft werden und eine Plattform des Austausches der gesamten Fachbasis angedacht werden. Bedauert wird auch die geringe Abstimmung mit den erzieherischen Hilfen bzw. mit dem ASD als Klärungsinstanz. Hier könnten Formen gesucht werden, sich in bestimmten Abständen regelmäßiger auszutauschen.

Entwicklungsbedarf im Überblick:

Befunde	Bedarf
 netzwerkartige implizite Planung auf- grund guter Kooperationen 	à Schaffung einer Planungsstruktur
- wenig städtische Steuerung	
 fehlende Fachlichkeit in Verwaltung (dadurch teilweise Überforderung der Fachkräfte) 	
 keine Systematisierung des vorhande- nen Wissens über Jugend und über Angebote 	à Sicherstellung der aktuellen Wissensba- sis
 mangelnder Planungsaustausch mit Jugendreferat Landkreis und mit Jugendhilfeplanung 	à Sicherstellung von kontinuierlichen Austauschformen
 gelegentlicher konzeptioneller Austausch von Jugendarbeit und Sophienpflege 	
 sporadischer Austausch Jugendarbeit – Schulsozialarbeit (ASD, SGA,) 	
- ambitionierte Fachlichkeit	
 Wissen über die Lebenssituationen Ju- gendlicher in Innenstadt und Bästen- hardt bei Fachkräften der Jugendpfle- ge, der GWA und der SGAs 	
 kaum Verschriftlichungen dieses Wissens 	à Erstellung übergeordneter Leitlinien und Konzeptionen
 kaum Verschriftlichungen konzeptio- neller Vergewisserungen 	
 unzureichende sozialpädagogische In- frastruktur für benachteiligte Jugendli- che in Bästenhardt 	
 keine flächendeckenden Ansprache- /Anlaufmöglichkeiten in Bästenhardt 	à Klärung GWA in Bästenhardt
- räumliches Provisorium in Bästenhardt	à Raumfragen klären, verlässliche Investi- tionen

3. Entwicklungsideen

Das zweite Hauptkapitel beschäftigt sich mit Entwicklungsideen. Es beinhaltet Vorschläge unsererseits, die wir aus den Entwicklungsbedarfen abgeleitet haben. Wir konkretisieren damit unsere Empfehlungen zu möglichen handhabbaren Umsetzungen. Diese Entwicklungsideen wurden auf dem Fachtag im Juli 2014 mit den Fachkräften aus den Arbeitsbereichen der Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit und der GWA in Bästenhardt zur Diskussion gestellt, gemäß der dort aufgetretenen Gedanken, Bedenken und Ergänzungen modifiziert und danach als Vorschläge formuliert.

Mit diesem Kapitel erhält die Stadt Mössingen Umsetzungsideen dazu, wie sie aus den empirisch herausgearbeiteten Entwicklungsbedarfen Konsequenzen ziehen könnte. Selbstverständlich sind dies nicht die einzigen Möglichkeiten - aber es sind solche, die uns sinnvoll, fachlich fundiert und in den gegebenen Verhältnissen vor Ort als möglich erscheinen – natürlich in unterschiedlicher Priorität und Reichweite der Veränderungen.

Die Entwicklungsideen sind nicht nur als je einzelne Vorschläge zu lesen, sondern sie sind aufeinander abgestimmt und skizzieren ein mögliches zukünftiges Szenario eines Gesamttableaus fachlicher Strukturierung zwischen Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und angrenzenden Feldern. Dieses Gesamtkonzept ist als Wirkfaktor für eine Alltagsbildung – im Sinn eines Lernens von alltäglichen Umgangsformen, adäquaten Bewältigungsmöglichkeiten und von Beteiligungswegen – als eine wichtige Ressource zur Teilhabe an der Gesellschaft und zur eigenständigen Lebensführung von jungen Menschen aufzufassen. Es ist mit weiteren Bereichen, wie etwa der pädagogischen Betreuung in den Schulen, der Sozialen Gruppenarbeit und auch der flexiblen Einzelfallhilfen sowie weiterer Angebote im Bereich der Jugendbetreuung und -bildung abzustimmen – und bietet dafür gute Integrations- bzw. Anschlussstellen. Darauf wird im Text jeweils hingewiesen.

Die hier dargestellten Szenarien sind keine Neuerfindung der sozialen Infrastruktur, sondern ein Weiterdenken. Sie knüpfen damit wesentlich an die gegebenen hohen fachlichen Qualitäten der vorhandenen Praxis an, wollen diese bestehen lassen und eher in ein zusammenhängendes Ganzes einbinden. Dafür braucht die Stadt Mössingen v. a. einen Planungswillen, eine kooperative wertschätzende Beteiligung der Praxis und den Mut, Neuinvestitionen in die Hand zu nehmen.¹⁶

Das Kapitel orientiert sich zunächst an den beiden Hauptarbeitsbereichen kommunale Jugendarbeit und Schulsozialarbeit (Kap 3.1. und 3.2) und enthält nachfolgend ein Kapitel zu einer neuen Idee, die diese beiden Bereiche noch stärker in die Kooperation nimmt, nämlich die Errichtung eines schulortnahen Jugendcafes (Kap.3.3). Außerdem wird eine Konstruktion vorgestellt, wie Elemente eines GWA-Konzepts in Bästenhardt pragmatisch umsetzbar wären (Kap. 3.4.) und endet mit übergreifenden Vorschlägen zu einer kommunalen Jugendplanung (Kap. 3.5.).

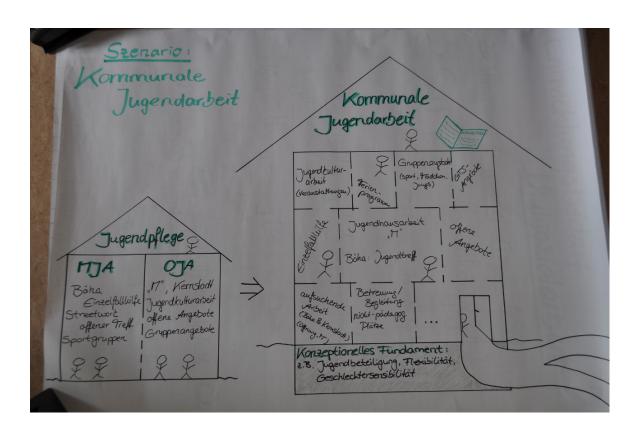
Im Text finden sich an geeigneten Stellen Verweise auf ähnlich umgesetzte Projekte in anderen Gemeinden.

¹⁶ Konkrete Finanzierungsvorschläge und Orientierungen, bei welchen Maßnahmen der Landkreis in die Pflicht genommen werden könnte, sind eine Verhandlungssache zwischen Stadt und Landkreis.

3.1 Konzept Kommunale Jugendarbeit

Leitidee: Entwicklung eines einheitlichen konsistenten Konzepts der kommunalen Jugendarbeit

Nach Analyse der örtlichen Gegebenheiten und deren Konsequenzen, die als Entwicklungsbedarfe formuliert wurden, sowie unter Einbezug der aktuellen wissenschaftlichen und fachpolitischen Diskussion wird folgende Entwicklungsidee für die städtische Jugendarbeit in Mössingen vorgeschlagen:



Von zwei voneinander unterschiedenen Aufgabenbereichen der offenen und der mobilen Jugendarbeit mit jeweils getrennter Zuständigkeit unter dem Dach der Jugendpflege schlagen wir eine Umgestaltung hin zu e i n e r 'kommunalen Jugendarbeit' vor, unter deren Dach sich unterschiedliche und flexible Arbeitsformen formieren lassen. Dabei können (und sollen!) die Arbeitsinhalte der bisherigen 'Jugendpflege' erhalten bleiben, es können aber auch neue Arbeitsinhalte erschlossen und die Arbeitsorganisation neu gestaltet werden. Bislang besteht schon eine beeindruckende Differenziertheit der Angebote: Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit, anlassbezogene Jugendprojekte,

¹⁷ Der frühere Begriff der Jugendpflege ist seit dem Inkrafttreten des SGB VIII nicht mehr gesetzlich definiert und gilt auch sprachlich als überholt. Inhaltlich war früher die Abgrenzung zu den erzieherischen Hilfen gemeint. Heute ist der Überbegriff 'Jugendhilfe', die sich aufteilt in Jugendarbeit (inkl. Jugendsozialarbeit, Jugendkulturarbeit etc., also §§ 11-15 SGB VIII) und erzieherische Hilfen (nach §§ 27-35 SGB VIII).

Ferienprogramme, Partizipation, Integration, Prävention und Projekte in Kooperation mit Schule sowie mobile Kinder- und Jugendarbeit, Angebote zum Übergang Schule - Beruf, gemeinwesenorientierte Kinder- und Jugendarbeit und Jugendberatung – all diese Inhalte werden vom gesamten Team angeboten und durchgeführt, mit spezifischen Arbeitsschwerpunkten bei einzelnen MitarbeiterInnen. Mit dieser Aufzählung wird deutlich, wie umfangreich und kompetent die Aufgaben der kommunalen Jugendarbeit bereits umgesetzt werden. Die Ausweisung eines kommunalen Jugendarbeitskonzeptes würde einen flexiblen, jeweils bedarfsgerecht angepassten Umgang mit all diesen Arbeitsformen ermöglichen. Denn eine moderne Jugendarbeit unterscheidet nicht mehr in gleicher Weise wie früher zwischen standortgebundenen und mobilen oder aufsuchenden Handlungsformen. Vielmehr wäre die kommunale Jugendarbeit als Ganzes zuständig für Jugendangebote und würde darin mit Schule, Vereinen und anderen Angeboten bis hin zu SGA und anderen erzieherischen Hilfen kooperieren.

Zur Sicherung der Handlungsfähigkeit einer kommunalen Jugendarbeit muss eine schriftliche Gesamtkonzeption formuliert werden, welche die Arbeitsinhalte definiert und begründet. Sie präzisiert das Selbstverständnis, markiert klare Grenzziehungen zu anderen Angeboten, schützt vor Vereinnahmung in der Dynamik des Alltagsgeschäfts und ermöglicht Transparenz der Qualität gegenüber Dritten (v.a. Nicht-Fachleuten). Dies befördert zudem eine klarere Positionierung der kommunalen Jugendarbeit im Gefüge der Kommunalverwaltung und entlastet und beschleunigt dadurch Entscheidungsprozesse.

Um eine Überlastung des laufenden Betriebs der Jugendarbeit durch die Ausarbeitung eines kommunalen Jugendarbeitskonzepts zu vermeiden, sind zwei Aspekte wesentlich: (1) Eine präzise konzeptionelle Beschreibung der unterschiedlichen Bestandteile ist nötig. Leistungen nach § 11 SGB VIII "Kinder- und Jugendarbeit" und § 13 SGB VIII "Jugendsozialarbeit" bilden hierfür vornehmlich die gesetzliche und inhaltliche Grundlage. (2) Für die Phase der Konzepterstellung braucht es entsprechende zeitliche Ressourcen für die Leitung und im Team; evtl. ist eine externe Begleitung und Beratung für diesen Prozess hilfreich. Schließlich benötigt die kommunale Jugendarbeit eine fachliche Steuerung und Planung, die auf systematischer Bedarfserhebung basiert (Pletzer [2006] verweist mit dem Stichwort der Nachhaltigkeit der Jugendarbeit auf den Aspekt der regelmäßigen Bedarfserhebung).

Ein solches flexibles Konzept stellt eine Herausforderung dar, welche die uneingeschränkte Konzentration der Leitung der kommunalen Jugendarbeit für diese Leitungsaufgabe erfordert (also eine Freistellung von anderen Aufgaben). Diese konzeptionelle Neuorientierung wirft also auch Fragen nach der Struktur in Mössingen auf – genauere Ausführungen sind im Kapitel zur Jugendplanung (s. Kap. 3.5) zu finden.

3.2 Schulsozialarbeit im Schulzentrum

Leitidee: Lebensweltorientierte Schulsozialarbeit in einer sich wandelnden Schule und sich wandelnden Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen realisieren

Damit Kinder und Jugendliche am Ort Schule umfassend, frühzeitig und insbesondere mit nicht stigmatisierenden niederschwelligen Angeboten begleitet werden können, sollte das Angebot der Schulsozialarbeit die im Kapitel Entwicklungsbedarf skizzierten Bausteine beinhalten.

	Expertise für Einzelhilfen	
SchülerInnen	Offene Freizeitangebote	
	Begleitung Klassenprojekte und Klassenprozesse	
	Erziehungspartnerschaft	
Eltern	Familienbildung	
	Familienberatung	
LehrerInnen	7	
Päd. Personal	Zusammenarbeit und Beratung in Einzelfällen und Schulentwicklung	
Schulleitung	and solidion working	
Gemeinwesen	Kooperation mit außerschulischen Partnern	
	Mitwirkung im Stadtteil	

Mehr Kapazität und Kooperation

- Für die Umsetzung einer lebensweltorientierten Schulsozialarbeit, die die konzeptionelle Schwerpunktsetzung auf Einzelhilfen durch andere Bausteine ergänzt, benötigen die Fachkräfte vor Ort mehr Kapazität und mehr Kooperation mit außerschulischen KooperationspartnerInnen.
- Gerade im Schulzentrum sind für die Bausteine der Offenen Angebote zwei Möglichkeiten denkbar: zum einen eine auch schulübergreifende Einsatzmöglichkeit der Schulsozialarbeit, zum andern sogar schulübergreifende Angebote. Auch in der Zusammenarbeit mit Eltern könnte auf die SchulsozialarbeiterInnen als Team von unterschiedlichen ExpertInnen zurückgegriffen werden, wie es in der Gesamtkonzeption der Schulsozialarbeit am Schulschulzentrum schon ausgewiesen ist. Hierbei ist jedoch wichtig, dass sowohl für SchülerInnen als auch für Eltern die Verbindung durch die an der jeweiligen Schule zugeordnete Schulsozialarbeit herstellt wird. Der Vorteil der schulübergreifenden Einsatzmöglichkeit ist, dass Fachkräfte ihre je spezifischen Kompetenzen einbringen (z.B. Fortbildung im Bereich Konfliktmoderation für die Streitschlichterarbeit) und eine vielfältigere Expertise schulartübergreifend zur Verfügung steht. Unumstritten ist, dass für die Unterstützung in Form von Einzelhilfen SchulsozialarbeiterInnen als Vertrauensperson bekannt sein müssen

und deshalb durch die Ausweitung des Tätigkeitsfeldes an anderen Schulen die Bekanntheit der Person der Schulsozialarbeit an der jeweiligen Schule nicht beeinträchtigt werden darf. Die Ergebnisse der Jugendbefragung bestätigen diese Einschätzung: dort wird die "Nichtbekanntheit" der Schulsozialarbeit als zweithäufigster Grund genannt, keinen Kontakt mit der Schulsozialarbeit zu.

- Solche schulübergreifenden Anteile der Schulsozialarbeit (<u>Poolstellenanteile</u>) können sehr gut ergänzt werden durch Kräfte aus dem außerschulischen Bereich (Offene Jugendarbeit, anderer Jugendhilfeträger (z. B. Tima/Pfunzkerle aus Tübingen, Familienbildung, Soziale Gruppenarbeit etc.). Die Einbindung von sozialpädagogischen Partnern wird damit zum konzeptionellen Bestandteil der Schulsozialarbeit.
 - Die Kooperation mit anderen AkteurInnen des Gemeinwesens zur Realisierung von offenen Angeboten stärkt möglicherweise auch die gemeinwesenorientierte Ausrichtung der Schulsozialarbeit und der Schulen. Es ist zu erwarten, dass dadurch Angebote, die innerhalb des schulischen Rahmens stattfinden, vermehrt auf außerschulischem Terrain angeboten werden (können). Dies ermöglicht eine Entspannung der z.T. prekären Raumssituation an den Schulen und eine Öffnung der Schule sowie Doppelnutzung (kommunaler) räumlicher Ressourcen. Ein idealer Ort für diese kooperationsbasierte Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren ist die Realisierung eines gemeinsam getragenen Jugendcafés (s. Kap. 3.3).
- Damit diese Erweiterung der sozialpädagogischen Akteure an der Schule konzeptionell eingebunden stattfinden kann, sollte geprüft werden, ob nicht die Schulsozialarbeit die Gesamtkoordination der sozialpädagogischen Angebote an der jeweiligen Schule übernehmen könnte und dann auch mit der hierfür nötigen Personalkapazität auszustatten wäre. Denn: Inner- und außerschulische Kooperationspartner müssen begleitet und eine gemeinsame fachliche Basis gefunden und gesichert werden.
- Für die externen Partner benötigt es ein Finanzbudget, damit deren Leistungen angemessen bezahlt werden können und deshalb nicht andere Angebote in ihren Herkunftshandlungsfeldern ausfallen.

Die Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in den vorgeschlagenen Aspekten ermöglicht es, Wirkungsmechanismen einer lebensweltorientierten Schulsozialarbeit mit integriertem Ansatz zu realisieren:

- Alle Kinder und Jugendlichen können an ihrem Lebensort Schule in unterschiedlichster Form Rat und Unterstützung erhalten und werden dabei nicht auf ihre Rolle als SchülerInnen reduziert.
- Schulsozialarbeit und andere Partner können viele Kinder und Jugendliche niederschwellig mit präventiven und gesundheitsfördernden Angebote erreichen, ohne dabei zu stigmatisieren und auszugrenzen.
- Kinder und Jugendliche lernen andere Akteure des Gemeinwesens in der Schule kennen und wissen um andere Angebote/Infrastruktur außerhalb der Schule. Insbesondere für Jugendliche sind außerschulische Anlaufstellen für jugendspezifische

Entwicklungsaufgaben wichtig. Eine nicht nur auf Schule fokussierte, sondern auch mit dem Gemeinwesen verbundene Schulsozialarbeit kann institutionelle Übergange erleichtern, passgenaue bzw. zielgruppenspezifische Orte der Unterstützung vermitteln.

- Kinder und Jugendliche erleben Schule als Ort, an dem sie jenseits der Unterrichtssituation sich einbringen und den sie mitgestalten können. Hierbei sind vielfältige Formen der Verantwortungsübernahme möglich.

3.3 Inklusives Jugendcafé in der Nähe des Schulzentrums

Leitidee: Jugendcafé als neue Schnittstelle zwischen Schulsozialarbeit und kommunaler Jugendarbeit am Mössinger Schulzentrum

Die Schulsozialarbeit im neuen Mössinger Schulzentrum und die kommunale Jugendarbeit benötigen eine fachlich-inhaltliche und strategisch-kooperative Schnittstelle, um den Jugendlichen eine außerschulische Anlaufstelle im zunehmend schulisch geprägten Alltag anzubieten und dem jugendspezifischen Bedürfnis nach Möglichkeiten des Sich-Treffens in der Nähe des Schulzentrums gerecht zu werden. Die bislang entwickelten Formen der Zusammenarbeit sind richtig und sinnvoll, reichen alleine aber angesichts der aktuellen Veränderungen nicht mehr aus. Ein konzeptionell wie baulich inklusiv gestaltetes Jugendcafé in der Nähe des Schulzentrums bietet beiden Handlungsbereichen zusätzliche und auch neue Zugangsmöglichkeiten zu den Heranwachsenden, die sich in wachsendem Maße im Schulzentrum oder dessen Umfeld aufhalten (werden). So wie bei der Schulsozialarbeit festgestellt wurde, dass sie ggf. auch schulübergreifend mehr lebensweltliche Angebote für SchülerInnen anbieten kann, haben wir in der Evaluation der Angebote der Jugendarbeit herausgearbeitet, dass sie sich öffnen und aus dem Jugendhaus auch hinaus bewegen sollte. Im Zuge des Schulentwicklungsprozesses ergibt sich für die Jugendarbeit eine günstige Gelegenheit, ihre bisherigen Aktivitäten in Verbindung mit den Schulen (v.a. im Schulzentrum in der Kernstadt) bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Begründung

Es mag banal klingen, wird aber häufig schlicht übersehen: Schülerinnen und Schüler sind zugleich Kinder und Jugendliche, ein gewichtiger Anteil der Kinder und Jugendlichen sind Schülerinnen und Schüler. Diese 'doppelgesichtige' Lebenssituation Heranwachsender wird in Mössingen durch zwei Entwicklungen verstärkt in den Vordergrund rücken:

- Kinder und Jugendliche verbringen durch den sukzessiven Ausbau von Ganztagselementen/Ganztagsschulformen zunehmend mehr Zeit an der Schule; Schule wird

 noch viel deutlicher als bislang – zu ihrem alltäglichen ,Normalort', zu einem ihrer wesentlichen ,Lebensorte'.
- Aufgrund bildungspolitischer Weichenstellungen wird diese Gegebenheit mittelfristig weiter zunehmen.

Diese Entwicklungen sind z.Z. am Mössinger Schulzentrum zu sehen, womit sie den Handlungsrahmen für die Schulsozialarbeit und für die kommunale Jugendarbeit verändern:

- Schulsozialarbeit muss sich stärker als bislang über den jeweiligen Schulkontext hinaus öffnen hin zu den teilweise sehr unterschiedlichen jugendlichen Lebenswelten, um zusätzliche Kontaktmöglichkeiten zu Kindern und Jugendlichen zu erhalten und nutzen zu können.
- Kommunale Jugendarbeit muss angesichts der wachsenden zeitlichen Präsenz der Heranwachsenden in Schule und Schulumfeld stärker als bislang an diesem Normalort präsent sein, um ihre jugendpädagogischen und jugendkulturellen Leistungen und Angebote entfalten zu können. Die bisherigen Formen der Zusammenarbeit mit Schule reichen dafür nicht mehr aus.
- Die Jugendbefragung hat deutlich gezeigt, dass aus Sicht der Jugendlichen das Schulzentrum bislang keine hohe Aufenthaltsqualität für sie hat. 140 der 194 befragten Jugendlichen geben an, sich außerhalb der Schulzeit nicht auf dem Schulgelände aufzuhalten, da "es dort nichts zu tun gibt", es "langweilig" ist, sie woanders anderen Aktivitäten nachgehen oder ihnen der Aufenthalt nicht erlaubt ist.

Umsetzung

Ganz grundsätzlich muss bei dem Vorschlag zu einem Jugendcafé in Schulnähe zweierlei beachtet werden:

- Es handelt sich explizit nicht um ein Schülercafé innerhalb einer der Schulen.
- Dieses Jugendcafé darf nicht auf dem Schulgelände angesiedelt werden.

Das Jugendcafé muss recht nahe beim Schulzentrum aufgebaut werden, um von dort aus ohne Umstände erreichbar zu sein, aber außerhalb des Schulgeländes mit seinem spezifischen Reglementierungsbedarf angesiedelt werden.

Charakteristische Merkmale des Jugendcafés

- Das Jugendcafé ist zwar schulnahe, aber erkennbar nicht Schule und kein schuleigener Raum. Die Trägerschaft müsste bei der Gemeinde liegen, der Praxisbetrieb würde in einer trägerübergreifenden Kooperation zwischen der Schulsozialarbeit an allen Schulen des Schulzentrums, Jugendarbeit und ggf. Ganztagsbetreuung und Träger der Behindertenhilfe organisiert.
- Es bietet also einen Raum jenseits der Schule, richtet sich aber gezielt auch an Schülerinnen und Schüler, die im Schulzentrum ein und aus gehen, darüber hinaus aber allgemein an Kinder und Jugendliche jenseits irgendeiner Schulzugehörigkeit.
- Es ist inklusiv im doppelten Sinne: (a) es wird barrierefrei angelegt, damit es Kindern und Jugendlichen mit Behinderung zugänglich ist und (b) es steht allen jenseits ihrer spezifischen schulischen Zuordnung offen.
- Als Jugendcafé ist es ein Kooperationsprojekt und kooperativ zu gestaltender Ort, an dem die kommunale Jugendarbeit und die Schulsozialarbeit federführend inhaltlich-konzeptionell und in der p\u00e4dagogischen Gestaltung zusammenwirken.

- Eine Erweiterung zu einer Dreiecks-Kooperation etwa in Zusammenarbeit mit der KBF oder dem Gomaringer 'Freundeskreis Mensch' im Hinblick auf inklusive Arbeitsplätze (z.B. im Servicebereich) sollte angestrebt werden. Das Jugendcafé böte dann die Möglichkeit eines kommunalen Inklusionsprojekts.
- Perspektivisch könnten ausgewählte Angebote aus dem Ganztag, der Schulsozialarbeit und/oder der SGA dort ihren Platz finden sowie allgemein zugängliche oder zielgruppenspezifische Angebote der kommunalen Jugendarbeit angesiedelt sein.
- In den Abendstunden kann das Jugendcafé für unterschiedliche Veranstaltungen von Vereinen, Initiativen etc. genutzt werden.
- Gegebenenfalls lassen sich weitere Nutzungsmöglichkeiten realisieren. (Praxisbeispiele in der Region: Leonberg, Reutlingen, aktuelle Planungen in Tübingen)!

Fachliche Chancen

- Den Mössinger Kindern und Jugendlichen eröffnet sich mit einem in der Nähe der Schulen angesiedelten Jugendcafé ein weiterer Treffpunkt, der sich sehr vielfältig und flexibel nutzen lässt. Es bietet ihnen die Möglichkeit, sich jenseits kommerzieller Angebote in einem pädagogisch begleiteten Setting mit vielen Möglichkeiten der Partizipation und der Verantwortungsübernahme zu bewegen.
- Für die Schulsozialarbeit ermöglicht die Präsenz im Jugendcafé die Öffnung über die jeweilige Einzelschule hinaus hin zu jugendlichen Lebenswelten sowie weitere räumliche Möglichkeiten, in denen z.B. auch schulformübergreifende (Projekt-) Angebote von unterschiedlichen Akteuren realisierbar würden. Darin besteht die Chance, jenseits des Fokus der Einzelhilfen, die Probleme bearbeiten, erweiterte Zugänge zu Schülerinnen und Schülern zu erhalten und damit über das Jugendhaus hinaus breiter jugendpädagogisch arbeiten zu können.
- Für die Schulsozialarbeit, die pädagogische Ganztagsbetreuung und für die Jugendarbeit bieten sich hier insbesondere auch in Kooperationen und Synergieeffekten bezüglich der Fachlichkeit Möglichkeiten, geschlechtersensible und auch geschlechtesspezifische Angebot quer zu einzelnen Klassen und Schulformen zu realisieren, was im klassenbezogenen Ganztagsangebot nicht umsetzbar ist.
- Für die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Institutionen markiert es eine deutlichere Präsenz der kommunalen Jugendarbeit im schulischen Umfeld. Angesichts der Dynamiken, die das Schulzentrum und der Ausbau von Ganztagsangeboten auslösen, wird dieser Zugang für die kommunale Jugendarbeit sehr wichtig. Das Jugendcafé bietet Raum etwa für Angebote der Alltagsbildung und der jugendkulturellen Arbeit und dazu die Chance, die weiteren vielfältigen Angebote der kommunalen Jugendarbeit (etwa in den Jugendtreffs und im ,M') zu ,bewerben'.
- Das Jugendcafé erweitert die infrastrukturelle Basis für eine langfristige und verstetigte Kooperation verschiedener Partner, die sich hauptamtlich oder ehrenamtlich für die Belange der Mössinger Kinder und Jugendlichen engagieren.

- Sowohl die kommunale Jugendarbeit wie die Schulsozialarbeit können sich damit den Schulen, der kommunalen Öffentlichkeit und der Kommunalpolitik als fachlichstrategisch zentrale Akteure präsentieren.
- Im Kontext der "Beratungsoffensive" des Landkreises und dem Aufbau eines Beratungszentrums in Mössingen böten sich im Jugendcafé Möglichkeiten der allgemeinen Jugendberatung, die die bisherigen Angebote in dieser Hinsicht ergänzen. Damit würde sich eine weitere niederschwellige Anlaufstelle für Jugendliche ergeben, in der sie ihren Beratungsbedarf flexibel äußern können. Für alle Beratungsleistungen braucht es einen gesonderten Raum im Café.

Voraussetzungen der Realisierung

Da es sich um eine Erweiterung und Differenzierung der bisherigen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche in Mössingen handelt, bedarf es einer breiten Information der Öffentlichkeit und einer breiten Zustimmung des Gemeinderats. Darüber hinaus sind folgende Aspekte wichtig:

- Es braucht einen geeigneten Platz/Ort, der nicht zu weit weg liegt vom Schulzentrum.
- In den Prozess der Ideenkonkretisierung und der Realisierung müssen Schülerinnen und Schüler, Kinder und Jugendliche intensiv einbezogen werden.
- Die von Jugendarbeit und Schulsozialarbeit kooperativ zu erarbeitende passende Konzeption ist nötig und ist Teilbaustein der kommunalen Jugendplanung.
- Es braucht Teamstrukturen zwischen Schulsozialarbeit und Jugendarbeit sowie angemessene Personalressourcen. Eine derartige Verbindung dieser beiden Bereiche könnte die in der Analyse der Schulsozialarbeit sichtbar gewordene Notwendigkeit der Erweiterung hin zu Akteuren, die jenseits der Einzelhilfen freizeitpädagogische Angebote umsetzen, z.T. beantworten.

3.4 Kooperative Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt

Leitidee: Kooperative Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt

Eine lebenswelt- und sozialraumbezogene Gemeinwesenarbeit (GWA) ist die zentrale Leitidee für die Weiterentwicklung im Stadtteil Bästenhardt. Professionelle und Ehrenamtliche vor Ort können in einen gemeinsamen Entwicklungsprozess einsteigen und eine netzwerkbasierte GWA leisten mit dem Ziel, den Stadtteil attraktiver und damit lebenswerter zu machen.

Um Lebenswelten und Sozialräume verstehen und gestalten zu können, müssen die GWA-Akteurinnen im Stadtteil mobil sein, Orte und Strukturen kennen und in der Lage sein, dieses Wissen in ihre Arbeit aufzunehmen. Bislang ist dieses Prinzip in der mobilen Jugendarbeit mit ihren Arbeitsformen in Bästenhardt teilweise umgesetzt, es ist zudem mit dem aktuellen stadtweiten Vorstoß zur Jugendpartizipation generell angesprochen und im Stadtteil in der GWA-Arbeit des Hauses Regenbogen bereits verankert.

Gemeinwesenarbeit muss in und für Bästenhardt konkretisiert und operationalisiert werden. Da nicht bei null angefangen zu werden braucht, sondern Jugendarbeit, eine gemeinwesenbezogene Schulsozialarbeit, SGA (Haus Regenbogen) und engagierte Bürgerlnnen vorhanden sind, macht es Sinn, eine GWA in der Weise umzusetzen, dass sie als ein kooperatives Gesamtkonzept organisiert wird und wirken kann. Sie muss von einem trägerübergreifenden Stadtteilteam realisiert werden.

Mit der nachfolgenden Entwicklungsidee schlagen wir für Bästenhardt daher den Aufbau einer solchen kooperativen Gemeinwesenarbeit vor, die systematisch geplant und koordiniert wird und zu deren Realisierung drei Ankerpunkte vorgeschlagen werden:

Kinder- und Familien Zentrum für Bästenhardt

Neben dem weiter bestehenden Bedarf für Jugendliche wird – wie im Entwicklungsbedarf formuliert (s. Kap. 2.4) – von Akteuren vor Ort auch ein Bedarf bei (jungen) Familien identifiziert. Ein Baustein könnte die Einrichtung eines Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) in Bästenhardt sein. Dies nimmt Eltern mit ihren (jüngeren) Kindern in den Blick und kann Unterstützung in Form von offenen Angeboten, Beratungsleistungen (z. B. in Kooperation mit dem zukünftigen Beratungszentrum des Landkreises) sowie Teilen der Schulsozialarbeit bieten. Würde das KiFaZ in den leerstehenden Schulräumen der Bästenhardtschule angesiedelt, dann könnten über den alltagsgeleiteten Kontakt der Eltern zur Grundschule viele Familien erreicht werden. Eine schulortnahe Unterstützung für Familien könnte attraktiv sein aufgrund der Niederschwelligkeit des Zugangs (wobei auch Unterstützung jenseits der Schulzugehörigkeit möglich wäre).

Die professionelle Arbeit in diesem Zentrum könnte eng mit der Schulsozialarbeit verknüpft werden. Das KiFaZ braucht jedoch eine spezifische Konzeption, die einen expliziten Gemeinwesenfokus und in der Struktur der Arbeit ein hohes Maß an Kooperation zwischen den unterschiedlichen Fachkräften in Form eines trägerübergreifenden Stadtteilteams verankert hat. Es geht nicht darum, einfach die bisherige Schulsozialarbeit an der Schule um Aufgaben zu erweitern, sondern es muss eine spezifische neue Aufgabenbeschreibung und -zuteilung entstehen. Als Fachkraftkapazität schlagen wir 125% vor mit einem GWA-Anteil von 75% und den bestehenden 50% der Schulsozialarbeit (s. Anhang "Vorschlag Stellenstruktur GWA in Bästenhardt", S. 101).

Bei der Konzeption ist zu beachten, dass sie nicht zu 'problembehaftet' angelegt wird, d.h. das KiFaZ ist als allgemeines Angebot für alle BürgerInnen, insbesondere Familien mit Kindern, zu konzipieren. Für den Standort in dem seit diesem Schuljahr leerer gewordenen Schulgebäude spricht beispielsweise das bereits angebotene Sprachcafé und die Übergangsbegleitung Kita-Schule. Für den alternativen Standort Bürgerhaus kann die Verknüpfung mit anderen Serviceleistungen, u. a. auch Sprachangebote, positiv gesehen werden.

Als Referenzmodell kann auf die stadtteilbezogenen Kinder- und Familienzentren in Hamburg verwiesen werden (siehe Quellenangabe in Literatur). Weitere Beispiele sind das Stadtteil- und Familienzentrum in Offenburg (siehe Quellenangabe in Literatur) und Familienzentren in NRW.

Jugendarbeit in Bästenhardt

In der Beschreibung des Entwicklungsbedarfs der Jugendarbeit (s. Kap. 2.1.2) akzentuierten wir einerseits die Zusammenführung mobiler Geh- und offener Komm-Strukturanteile hin zu einer flexiblen ganzstädtisch orientierten kommunalen Jugendarbeit und andererseits den Erhalt und Ausbau der Jugendangebote in Bästenhardt. Eine Fortsetzung der Fokussierung auf Bästenhardt scheint uns weiterhin sinnvoll, um der deutlich erkennbaren Identifikation der Jugendlichen mit 'ihrem' Stadtteil gerecht zu werden.

Die Jugendarbeit in Bästenhardt sollte aus unterschiedlichen Bestandteilen bestehen, z. B. Jugendtreff, aufsuchende Arbeit, geschlechtersensible Angebote, Begleitung informeller Treffpunkte, um den vielfältigen Bedarfen vor Ort gerecht zu werden und die bisherige Schwerpunktarbeit mit nur wenigen spezifischen Zielgruppen zu ergänzen. Diese Angebote sind dann konzeptionell ebenfalls als Elemente der Gemeinwesenarbeit aufzufassen und müssen somit in einem trägerübergreifenden Stadtteilteam (Team Gemeinwesenarbeit) zusammengeführt werden (zur Stellenstruktur siehe Anhang "Vorschlag Stellenstruktur GWA in Bästenhardt").

Der Standort für einen Jugendtreff in Bästenhardt ist nach wie vor offen. Berücksichtigt werden müssen bei der Entscheidungsfindung die bisher geleistete Vorarbeit des Unter-AKs des Gewaltpäventions-AKs sowie die vielen Stimmen für einen Neubau, die v. a. in den politischen Debatten im vergangenen Gemeinderats-Wahlkampf auftauchten. Somit ergibt sich eine Abwägung zwischen einer Renovierung des Don Bosco oder einem Neubau. Für einen Neubau spricht unseres Erachtens der Umstand, dass dann die Standortwahl und die Größe und Ausstattung freier entschieden werden kann. Für den Erhalt des Don Bosco als Jugendtreff spricht v. a. seine Eingeführtheit bei den Jugendlichen. Ein Neubau dürfte keinesfalls hinter die Qualitäten des Don Bosco zurückfallen.

In beiden Fällen ist es sehr wichtig, die partizipative Mitwirkung von Jugendlichen (möglichst viele verschiedene Gruppen) in die Gestaltung zu integrieren. So kann eine Identifikation der Jugendlichen mit dem Ort und die Akzeptanz und Nutzung der Jugendarbeit befördert werden. Ein zentrales jugendpädagogisches und jugendpolitisches Kriterium, das wir für den Jugendtreff in Anschlag bringen, besteht darin, das Gebäude in zentraler Lage in Bästenhardt anzusiedeln, um einerseits den Jugendlichen symbolisch ihre Zugehörigkeit zu Bästenhardt zu signalisieren und andererseits den erwachsenen EinwohnerInnen zu verdeutlichen, dass diese Kinder und Jugendlichen Teil des Bästenhardter Gemeinwesens sind.

Stadtteilzentrum in Bästenhardt

Als dritte Komponente der Gemeinwesenarbeit schlagen wir ein Stadtteilzentrum vor, das als Bürgerhaus die Chance eines lebendigen Treffpunkts im Stadtteil bildet und Erwachsene unterschiedlichster Milieus ansprechen sollte. Es kann Bildungsangebote beinhalten, die Nutzung durch Vereine (z.B. Öffnung Mössinger Vereine für Bästenhardter Bürgerlnnen) und ehrenamtliche Gruppen ermöglichen, es kann Abendveranstaltungen bieten und für private Feiern gemietet werden. Im Unterschied zum Jugendtreff und zum KiFaZ müsste nicht zwingend pädagogisches Personal die Leitung vor Ort übernehmen, sondern es

kann vermutlich ehrenamtlich betrieben werden. Dies könnte von der Stabstelle für bürgerschaftliches Engagement koordiniert und betreut werden. Als Standort wäre hierfür das Don Bosco denkbar; auch ein gemeinsamer Standort mit dem KiFaZ wäre, wie oben bereits hingewiesen, vorstellbar.

Als Praxisbeispiel kann auf die Bürgerhäuser in Esslingen verwiesen werden (siehe Quellenangabe in Literatur).

Zusammenfassende Begründung für das kooperative GWA-Modell:

- Das kooperative Gemeinwesenarbeitskonzept baut auf vorhandene Strukturen und Erfahrungen auf.
- Die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen und Erwachsenen können nicht mit e i n e m Angebot beantwortet werden. Wenn es ein wichtiges Ziel ist, Jugendlichen mehr Anerkennung im Stadtteil zu verschaffen, brauchen sie auch eigene Orte im Stadtteil.
- Mit der Verlagerung des weiterführenden Schulbesuchs in das Schulzentrum in der Kernstadt Mössingens hat sich der Bedarf nach eigenen Orten im Stadtteil Bästenhardt nicht aufgelöst, denn zum einen besuchen nicht alle Jugendlichen das Schulzentrum, zum andern gesellen sich manche weiterhin stadteilbezogen und zum dritten brauchen auch Nicht-SchülerInnen (z.B. Ältere in Ausbildung) Signale, wahrgenommen zu werden.
- Eltern/Familien mit Beratungsbedarf brauchen wohnortnahe Anlaufstellen, die nicht ausschließlich problemdefiniert sind. Ein Kinder- und Familienzentrum kann dies gewährleisten und zudem Interaktions- und Solidarisierungsprozesse zwischen Müttern/Vätern bzw. Familien ermöglichen.
- Ein solchermaßen kooperativ angelegtes GWA-Konzept ermöglicht das unkomplizierte Zusammenwirken von öffentlichem und Freiem Träger in einer Struktur.

Die Entwicklungsidee für Bästenhardt zielt also auf eine Berücksichtigung des gesamten Stadtteils und der vielfältigen Interessen und Bedarfe aller BürgerInnen. So werden verschiedene soziale Zentren vorgeschlagen, die jeweils eine unterschiedliche Ausrichtung, unterschiedliche Zielgruppen, unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit und der professionellen Betreuung vorsehen, deren Arbeit allerdings klar den konzeptionell abgestimmten gemeinsamen Fokus der Gemeinwesenorientierung aufweist. Professionelle und Ehrenamtliche (z.B. 'Bürger für Bästenhardt') sowie weitere Akteure (z. B. Kindergarten, LehrerInnen, SGA, Beratungszentrum etc.) müssen den Stadtteil regelmäßig in Form eines verbindlichen Stadtteilgremiums gemeinsam in den Blick nehmen und eine koordinierte Planung vornehmen (mindestens zweimal im Jahr). Ein Gemeinwesenteam im engeren Sinn, bestehend aus den MitarbeiterInnen des KiFaZs, der Schulsozialarbeit, der geschäftsführenden Leitung des Bürgertreffs und des Jugendtreffs in Bästenhardts, ist als ständiges Arbeitsgremium zwei- bis viermal im Monat zu etablieren. Hierzu sind zeitliche Anteile bei

den einzelnen Stellen und die konzeptionelle Absicherung der spezifischen Arbeitsprinzipien und -inhalte erforderlich.

3.5 Kommunale Jugendplanung

Leitidee: Etablierung einer kommunalen partizipativen Jugendplanung

Die Stadt Mössingen hat mittlerweile eine Größe erreicht, in der sie eine gestaltende Jugendpolitik, hier angesprochen in der Form von Jugendplanung, als Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge übernehmen kann und muss. Gemäß der Analyse der derzeitigen Leerstellen in der Planung stellen wir in fünf Punkten konkrete Entwicklungsideen vor.

(1) Mit dem AK Gewaltprävention liegen Erfahrungen vor, wie träger- und ämterübergreifend Sachlagen aus dem Bereich Jugend in den Blick genommen werden und passende Handlungsziele sowie entsprechende Maßnahmen erarbeitet werden können. Diese durchweg als positiv beschriebenen Erfahrungen dienen als Grundlage für den Vorschlag, den AK umzuformen in einen kommunalen Planungs-AK für eine partizipative kooperative Planung. Dieser soll allgemein Jugendfragen – nicht nur Prävention – bearbeiten, regelmäßig tagen und von der Jugendverantwortung in der Stadtverwaltung, nicht vom Ordnungsamt her, organisiert und getragen werden. Über die Zusammensetzung müsste nachgedacht werden, sodass die relevanten Akteurlnnen dabei sind. In diesem AK sollen notwendige Neujustierungen über Ziele der kommunalen Jugendarbeit, aber auch generell über die Infrastruktur für Jugendliche in Mössingen, über alle Themen, die in irgendeiner Weise Jugend betreffen, beraten werden – als allgemeiner kommunaler Ort der Reflexion der Lebensqualität für Jugend in Mössingen.

Somit müsste ein solcher AK ausgestattet sein mit dem politischen Vertrauen in seine Fachlichkeit, mit der politischen Aufgabe, Ideen zu entwickeln und Beschlusslagen im Gemeinderat vorzubereiten und müsste eng zusammenarbeiten mit der zuständigen Stelle der Kommunalverwaltung bzw. mit einem neu zu gründenden städtischen Jugendreferat.

Er gibt sich eine Geschäftsordnung bezüglich Zusammensetzung, Aufgaben und Berichtspflicht.

(2) In den Erhebungen des JuSiM-Projektes zeigte sich, dass die derzeitigen Aufgaben der Leitung der Jugendpflege teilweise unscharf sind und von Hausmeistertätigkeiten über direkte pädagogische Arbeit im Jugendhaus, von der Fachaufsicht über die Thematisierung von Jugend-Perspektiven in der öffentlichen Debatte bis zur Leitung der Jugendpflege u.v.m reichen. Daher schlagen wir vor, diese Aufgabenvielfalt neu zu überdenken, klarer zu definieren und zu entzerren.

Unsere Entwicklungsidee:

Schaffung eines städtischen Jugendreferats mit der Aufgabe der Gestaltung kinder- und jugendgerechter Lebensbedingungen in vier Dimensionen¹⁸.

- Planung, Steuerung und Evaluierung der Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit (S. 7).
 Damit ist das Jugendreferat Teil der Stadtentwicklungsplanung und bringt hier differenzierte Planungsgesichtspunkte von Jugendlichen unterschiedlichster Lebenslagen ein, macht sich für Freie Träger transparent und verbindlich und ist öffentlich als gestaltbares Feld sichtbar. Das Jugendreferat hätte auch die Federführung für den Planungs-AK.
- Beteiligung an kommunalpolitischen Planungsprozessen (S. 8-11). Damit werden einerseits mit Beteiligungsprozessen von Jugendlichen städtische Planungen qualifiziert, andererseits versteht sich das Referat selbst als interner Dienstleister für andere Fachämter.
- Einrichtungen und Angebote kommunaler Kinder- und Jugendarbeit (S. 8). Das kommunale Jugendreferat gilt als zuständig für alle Bereiche wie Offene Kinder- und Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit, Jugendprojekte, Freizeiten, Gewaltprävention, Kooperation mit Schulen, politische Jugendbildung; auch Förderung der Jugendverbandsarbeit sowie der Jugendsozialarbeit und des Jugendschutzes. Dabei ist offen, wer diese Leistungen konkret erbringt: kommunaler Träger oder freier Träger. Wesentlich ist aber, dass mit dem Träger dann Leistungsvereinbarungen abgeschlossen werden müssen. In Mössingen bietet sich aus historisch gewachsenen Gründen die Kommune weiterhin als Träger für die Jugendarbeit und die Sophienpflege für die Schulsozialarbeit an. Gleichfalls werden noch die Mitwirkung an der Bildungsplanung sowie der Qualitätsentwicklung und die Finanzverantwortung genannt.
- Fachstelle für kommunale Kinder- und Jugendangelegenheiten (S. 11). Hier wird noch einmal betont, dass ein kommunales Jugendreferat als allgemeine Fachstelle für alle Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche betreffen, zu verstehen ist – insbesondere also Jugendliche im öffentlichen Raum und die Umsetzung einer kinderund jugendfreundlichen Stadt.

In der Handeichung wird empfohlen, je nach Größe der Stadt mindestens 50% bis 100% der zugeordneten Tätigkeiten eine/r kommunalen JugendreferentIn als planerisch organisierende, steuernde und begleitende Tätigkeit auszuweisen, eine solche Stelle mit einer sozialpädagogischen Fachkraft zu besetzen und sie organisatorisch innerhalb der Verwaltung anzusiedeln. Nach unserem Vorschlag könnte die kommunale Stelle in Mössingen durchaus als Teil der Verwaltung zu konzipieren sein, es wäre aber auch denkbar, sie als extra Kinder- und Jugendbüro auszuweisen.

¹⁸ Entnommen: Handreichung Kommunale Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Jugendreferate - Städtetag und Gemeindetag 2013. Kommunale (gemeindliche) Jugendreferate gelten als "wichtiger Standortfaktor einer familienfreundlichen Kommune" (Handreichung S. 3). URL-Angabe siehe Literatur.

Die Leitung des Jugendhauses sollte nicht unmittelbar verkoppelt sein mit den anderen Aufgaben eines kommunalen Jugendreferats und sollte in ihren konkreten Aufgaben und Zuständigkeiten genauer geklärt sein.

- (3) Eine kommunale Jugendplanung braucht einen Orientierungsrahmen zur Zielbestimmung im kommunalen Entwicklungshorizont. Dafür sollte angestrebt werden, Leitlinien in einem partizipativen prozesshaften Verfahren zu entwickeln, das mit den Fachkräften rückgebunden wird, z.B. in dem zu etablierenden Planungsarbeitskreis.
- (4) Damit verbunden werden sollte der Beschluss von regelmäßiger kommunaler Berichterstattung im Gemeinderat (einmal jährlich). Eine solche Berichtspflicht ist eine Chance, das Thema der Entwicklungen und der Bedarfsdiskussion im Bereich von Kindheit und Jugend in der Kommune wach zu halten.
- (5) Inhaltliche Anforderung: Die kommunale Kinder- und Jugendarbeit braucht eine schriftliche Konzeption. Wir schlagen vor, diese in einem prozessorientierten, möglicherweise begleiteten Verfahren zu beschließen. Unbedingt notwendig sind dafür die Bereitstellung von eigenständigen Zeitressourcen sowie eine Zeitplanung, die den Prozess angesichts des immer dringenden Alltagsgeschäfts nicht in die Zukunft verschiebt.

Zuletzt muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass institutionalisierte, regelmäßige Treffen mit den VertreterInnen des Landkreises zwingend zu organisieren sind, und zwar auf der Ebene der Jugendarbeit wie auch auf der Ebene der Jugendhilfeplanung. Hierfür wäre das Jugendreferat zuständig, das dann bei spezifischen Themen die entsprechenden Fachkräfte hinzuziehen könnte.

- Etablierung eines Planungsarbeitskreises für eine partizipative kooperative Planung in der Kommune
- städtisches Jugendreferat und extra Leitung Jugendhaus
- Leitlinienentwicklung in einem partizipativen Verfahren
- regelmäßige kommunale Berichterstattung
- Erstellung der Konzeption der kommunalen Jugendarbeit

4. Fazit

Die Analysen zur Struktur- und Prozessqualität der Jugend- und Schulsozialarbeit in Mössingen sowie die damit verbundenen Weiterentwicklungsaspekte in der kommunalen Jugendplanung haben gezeigt, dass die Stadt Mössingen in fast allen Bereichen auf eine Basis von fachlich sehr guter Arbeit aufbauen kann. Die nicht nur für Mössingen sich manifestierenden Weiterentwicklungserfordernisse – z.B. auf Grund aktueller Veränderungen in der Schullandschaft und sich verändernder Bedürfnisse und Gesellungsformen Jugendlicher – können auf dieser Basis aufgegriffen und mit der Umsetzung der im Bericht dargelegten Entwicklungsideen zukunftsfähig gestaltet werden. Insbesondere der Schaffung eines kommunalen Jugendreferats zur gesamtstädtischen Planung und Steuerung aller kinder- und jugendrelevanten Angebote kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Gemeinsam mit einem Planungsarbeitskreis 'Jugend' kann ein kommunales Jugendreferat den professionellen Angeboten für Kinder und Jugendliche eine fachliche und strukturelle Rahmung für mittelfristige und langfristige Qualitätsentwicklungsprozesse in Mössingen geben.

Nicht alle angesprochenen Entwicklungsideen können gleichzeitig umgesetzt werden. Aber die Planungsstrukturen sind vordringlich zu schaffen. Ebenso gilt es, zeitnah über ein Jugendcafe nachzudenken, da das Schulzentrum zunehmend Gestalt annimmt. Ebenso vordringlich erscheint es uns, eine GWA-Konzeption für Bästenhardt in ihren Eckpunkten festzulegen – auch wenn die einzelnen Schritte nach und nach realisiert werden. Hierzu muss die Stadt sich allerdings Klarheit darüber verschaffen, was sie in eigener Initiative stemmen kann und wie sie mit dem Landkreis kooperieren will.

Hervorzuheben ist, dass sich die Stadt Mössingen mit dem Auftrag der Analyse der Struktur- und Prozessqualität von Jugend- und Schulsozialarbeit mit den Weiterentwicklungsnotwendigkeiten der Kinder- und Jugendhilfe nicht reaktiv auseinandergesetzt hat, sondern nun über eine wissensbasierte Übersicht über den aktuellen Stand der Angebote und deren Entwicklungsherausforderungen verfügt. Diese Erkenntnisse bieten die Grundlage für eine fachlich reflektierte Planung und Gestaltung der in den kommenden Jahren anstehenden zentralen Entscheidungen im Feld der kommunalen Jugendhilfe.

Literatur

Einleitung

BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): 12. Kinderund Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.

Böhnisch, L./Schröer, W./Thiersch, H. (Hrsg.) (2005): Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung. Weinheim: Juventa.

Forschungsdesign – Methoden:

Merchel, J. (2013): Qualitätsentwicklung. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe, Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 7., vollst. überarb. und aktual. Aufl.. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 709 - 713

Dokumentenanalyse:

Friebertshäuser, B. et al. (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl.. München: Juventa Verl..

Netzwerkanalyse:

Stegbauer, Ch./Häußling, R. (Hrsg.) (2010): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.

Leitfadengestützte ExpertInneninterviews:

Flick, U. et al. (Hrsg.) (2012): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 3., neu ausgestattete Aufl.. Weinheim u. a.: Beltz.

Friebertshäuser, B. et al. (Hrsg.) (2010): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., vollst. überarb. Aufl.. München: Juventa Verl..

Sozialraumanalyse:

Krisch, R. (1999): "Fremdbilderkundung; Strukturierte Stadtteilbegehung". In: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen.

Riege, M./Schubert, H. (2012): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. 3., neu bearb. und erg. Auflage. Köln: Verl. Sozial – Raum – Management.

Deinet, U. (Hrsg.) (2009): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden: Verl. für Sozialwissenschaften.

Jugendpflege

- Bitzan, M. (2010): Eigensinn und Normalisierung. Ist parteiliche Arbeit mit Mädchen noch aktuell? In: Bereswill, M./ Stecklina, G. (Hrsg.): Geschlechterperspektiven für die Soziale Arbeit. Zum Spannungsverhältnis von Frauenbewegungen und Professionalisierungsprozessen. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 103-121.
- Forschungsdatenbank des DJI: Studie AID:A: http://surveys.dji.de/index.php?m=msw,0&sID=81 (Stand: 09.10.2014)
- Heiner, M (2007) (Hrsg.): Soziale Arbeit als Beruf. Fälle Felder Fähigkeiten. München: Reinhardt Verlag, S. 458-472.
- Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit (2005): Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden-Württemberg.
- Mütterzentrum Mössingen: www.muetterzentrum.moessingen.org (Stand: 01.12.2014).
- Nowak, J. (2013): Soziale Netzwerke. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe, Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 7., vollst. überarb. und aktual. Aufl.. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 629-632.
- Rauschenbach et al. (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund u. a.: Eigenverl.
- Scherr, A. (2005): Konzeptionen entwickeln. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarb. und erw. Aufl.. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 613-622.
- Schröder, A. (2005): Persönlichkeit und Beziehungen entwickeln. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarb. und erw. Aufl.. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 144-151
- Schwanenflügel, Larissa von (2014): Partizipationsbiographien Jugendlicher: Zur subjektiven Bedeutung von Partizipation im Kontext sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Springer-VS.
- Winfried Pletzer (2006): Nachhaltige Jugendarbeit Konzepte und Anmerkungen zu lokalen und regionalen Herausforderungen für Jugendarbeit und Jugendpolitik. In: Kolhoff, L./Wendt, P.-U./Bothe, I. (Hrsg.): Regionale Jugendarbeit. Wege in die Zukunft. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 159-179.
- Zinser, C. (2005): Partizipation erproben und Lebenswelten gestalten. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarb. und erw. Aufl.. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 157-166.

Schulsozialarbeit

Bolay, E./Flad, C./Gutbrod, H. (2004): Jugendsozialarbeit an Hauptschulen und im Berufsvorbereitungsjahr in Baden-Württemberg. Tübingen/Stuttgart [Download: https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/47335 (Stand: 10.12.2014)]

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit (2013): Bildungsverständnis der Schulsozialarbeit. Coburg.

Sophienpflege Tübingen (2009): Gesamtkonzeption über Schulsozialarbeit am Schulzentrum Mössingen.

Speck, K. (2009): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 2. Aufl. München: Reinhardt.

Literatur für Praxis zum Weiterempfehlen

Ahmed, S./Gutbrod, H./Bolay, E. (2010): Schulsozialarbeit an Hauptschulen in Baden-

Württemberg. In: Speck, K./Olk, Th. (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit - Stand und Perspektiven. Weinheim und München, S. 21-35.

KVJS Jugendhilfeservice 2014: Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg, Stuttgart

Spies, A./Pötter, N. (2011): Soziale Arbeit an Schulen. Einführung in das Handlungsfeld Schulsozialarbeit. Wiesbaden: VS-Verlag.

Ziethen, P./Ermel, N./Haupt, S. (2014): Entwicklungs- und Bildungswegbegleitung für alle Kinder und Jugendlichen: zur jugendhilfespezifischen Begründung von Schulsozialarbeit. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 1. S. 30-37.

Bästenhardt

Praxisbeispiele zur Entwicklungsidee

KiFaZ:

Hamburger Kinder- und Familienzentren:

Langhanky, M. (Hrsg.) (2004): Erfolgreich sozial-räumlich handeln. Die Evaluation der Hamburger Kinder- und Familienzentren. Bielefeld: Kleine Verl.

Stadtteil- und Familienzentrum in Offenburg:

http://www.sfz-offenburg.de/ (Stand: 07.11.2014)

Stadtteilzentrum:

Bürgerhäuser in Esslingen, z. B. Pliensauvorstadt:

http://www.buergerhaus-pliensauvorstadt.de/ (Stand: 21.10.2014)

Jugendplanung

Praxisbeispiele zur Entwicklungsidee

Konzept Kommunale Jugendreferate:

http://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/jugendarbeit_jugendsozialarbeit/kommu nale_jugendreferate/Handreichung_Kommunale (Stand: 17.12.2014)

Pletzer, Winfried (2006): Nachhaltige Jugendarbeit - Konzepte und Anmerkungen zu lokalen und regionalen Herausforderungen für Jugendarbeit und Jugendpolitik. In: Kolhoff, L./Wendt, P.-U./Bothe, I. (Hrsg.): Regionale Jugendarbeit. Wege in die Zukunft. Wiesbaden: Springer VS, S. 159-179.

Anhang

- Jugendbefragung: Fragebogen (S. 71) & Tabellenübersicht (S. 73)
- Stadtteilbegehung: Fotos von Nadelmethode mit Legende (S. 93)
- Netzwerkanalyse: Raster (S. 97)
- Zeitbudgetanalyse: Raster (S. 99)
- Vorschlag zu Stellenstruktur für eine kooperative GWA in Bästenhardt (S. 101)
- Zusammensetzung Beirat (S. 102)
- Zusammensetzung Fachtag (S. 102)
- Überblick demografische Situation in Mössingen (S. 103)
- Ergebnisse studentischer Arbeiten im Rahmen eines Seminars an der HS Esslingen (S. 105)

<u>Jugendbefragung - Fragebogen:</u>

Hochschule Ess University of Applied	iiigeii	nummer (wird von l	HS Esslingen ausgefüllt):
Befragung Wann?		in _Wo?	Mössingen:
3) Wo wohnst du?	O weiblich adt O Bästenhardt	— O anderer (*	Геil-)Ort:
O Quenstedt-Gymnas	asium O Flattich-Sch O Bästenhardt. sium O n-List- ge:	schule Sonsti-	Wenn nein – Was machst du dann?
O ja O nein	ch außerhalb der Sch du dort? Wenn nein, w		ulgelände auf?
_	fst du dich am häu- den außerhalb der		Vo triffst du dich am häu- eundinnen außerhalb der
Während der Wo- che:	Am Wochenende:	Während der che:	Wo- Am Wochenende:
Was gefällt dir da?	Was gefällt dir da?	Was gefällt dir da	n? Was gefällt dir da?

Was fehlt di	r da?	Was fehlt d	dir da?	Was fehlt dir da?	Was fehlt dir da?
Sind auch M	l ädchen	dabei?		Sind auch Jungs da	bei?
Ergänzunge	n:				
7) Was wü "M"? (egal		_	auf das let	zte Jahr sagen: Wie	e häufig besuchst du das
O oft	O ma	nchmal	O nie	O keine Anga	
8) Was wür Bosco? (ega	dest du	bezogen au	ıf das letzt	e Jahr sagen: Wie hi	äufig besucht du das Don
O oft	O ma	nchmal		O keine Anga	
	dest du arbeit a	bezogen au n deiner Sc		C	i ufig hast du Kontakt zur er ob SSA ein Klassenpro-
O oft Weil?		nchmal 		O keine Anga	be
10) Wenn d singen wün		Wunsch fr	ei hättest -	– was würdest du dir	für Jugendliche in Mös-
© Hochsc University	hule Ess of Applied				

Auswertung Jugendbefragung:

Lesehinweise für Tabellen:

N = absolute Gesamtzahl der erhobenen Fälle

Häufigkeit = absolute Anzahl der Nennungen pro Antwort

Prozent = Prozent absolut

Gültige Prozent = Fehlende/ungültige Werte sind aus der Prozentangabe ausgeschlossen à tatsächliche Prozentzahl der Nennungen

Kumulative Prozente = Gültige Prozente addiert

Lesehinweise für Diagramme:

X-Achse = Variable

Y-Achse = Prozent

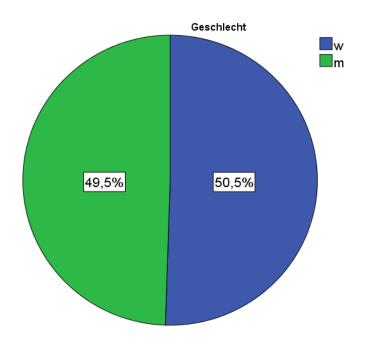
Lesehinweis für offene Antworten:

Die Auflistung der offenen Antworten erfolgt in der Reihenfolge der häufigsten Nennung (von oben nach unten, ohne Angabe der Häufigkeit der Nennung) à "Rangliste".

Geschlecht

Geschlecht

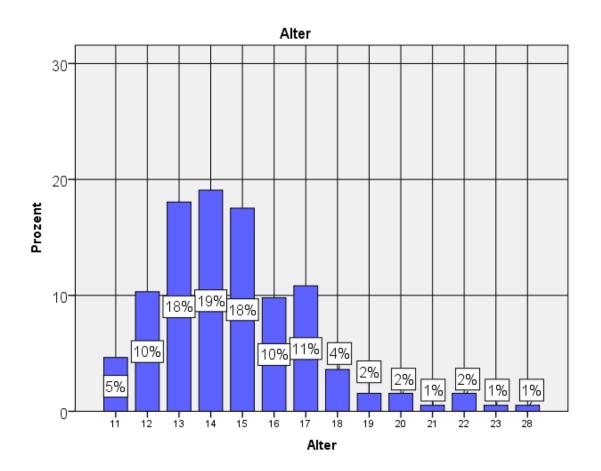
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	W	98	50,5	50,5	50,5
	m	96	49,5	49,5	100,0
	Gesamtsumme	194	100,0	100,0	



Altersverteilung

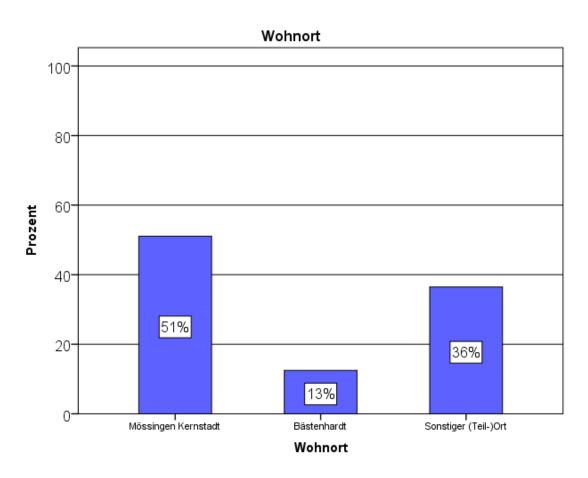
Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig 11		9	4,6	4,6	4,6
12		20	10,3	10,3	14,9
13		35	18,0	18,0	33,0
14		37	19,1	19,1	52,1
15		34	17,5	17,5	69,6
16		19	9,8	9,8	79,4
17		21	10,8	10,8	90,2
18		7	3,6	3,6	93,8
19		3	1,5	1,5	95,4
20		3	1,5	1,5	96,9
21		1	,5	,5	97,4
22		3	1,5	1,5	99,0
23		1	,5	,5	99,5
28		1	,5	,5	100,0
Ge	esamtsumme	194	100,0	100,0	



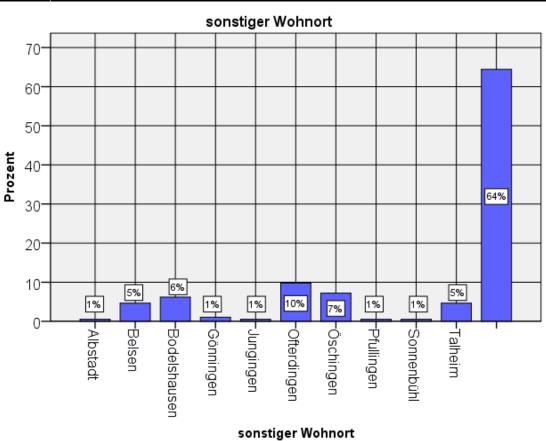
Wohnort Wohnort

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	98	50,5	51,0	51,0
	Bästenhardt	24	12,4	12,5	63,5
	Sonstiger (Teil-)Ort	70	36,1	36,5	100,0
	Gesamtsumme	192	99,0	100,0	
Fehlend	ungültig	1	,5		
	fehlender Wert	1	,5		
	Gesamtsumme	2	1,0		
Gesamtsu	Gesamtsumme		100,0		



Sonstiger Wohnort

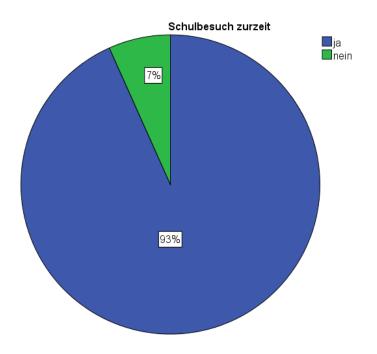
		0			Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente
Gültig		125	64,4	64,4	64,4
Albs	tadt	1	,5	,5	64,9
Belse	en	9	4,6	4,6	69,6
Bode	elshausen	12	6,2	6,2	75,8
Gönr	ningen	2	1,0	1,0	76,8
Jung	ingen	1	,5	,5	77,3
Ofter	dingen	19	9,8	9,8	87,1
Ösch	ingen	14	7,2	7,2	94,3
Pfull	ingen	1	,5	,5	94,8
Sonn	enbühl	1	,5	,5	95,4
Talho	eim	9	4,6	4,6	100,0
Gesa	mtsumme	194	100,0	100,0	



Schulbesuch

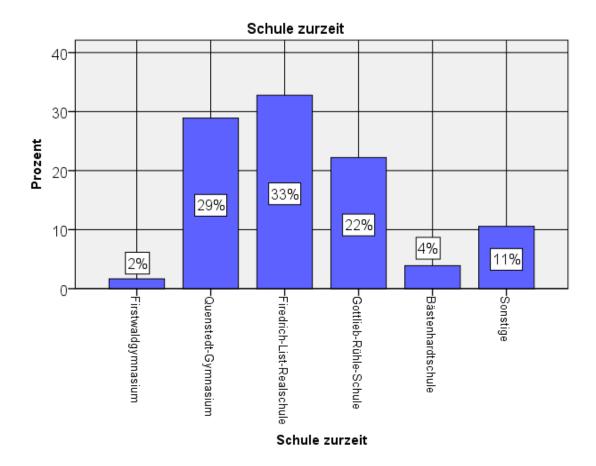
Schulbesuch zurzeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	ja	181	93,3	93,3	93,3
	nein	13	6,7	6,7	100,0
	Gesamtsumme	194	100,0	100,0	



Schule zurzeit

Schule Zi			Ţ	-	
				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Firstwaldgymnasium	3	1,5	1,7	1,7
	Quenstedt-Gymnasium	52	26,8	28,9	30,6
	Firedrich-List- Realschule	59	30,4	32,8	63,3
	Gottlieb-Rühle-Schule	40	20,6	22,2	85,6
	Bästenhardtschule	7	3,6	3,9	89,4
	Sonstige	19	9,8	10,6	100,0
	Gesamtsumme	180	92,8	100,0	
Fehlend	ungültig	1	,5		
	fehlender Wert	13	6,7		
	Gesamtsumme	14	7,2		
Gesamtsu	ımme	194	100,0		



Aufenthalt auf dem Schulgelände

Aufenthalt auf dem Schulgelände außerhalb der Schulzeit

Turenthait auf dem Behangelande außerhalb der Behalzeit						
		TT:: C' 1 '.	Б	Gul.: B	Kumulative	
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente	
Gültig	ja	50	25,8	26,3	26,3	
	nein	140	72,2	73,7	100,0	
	Gesamtsumme	190	97,9	100,0		
Fehlend	ungültig	1	,5			
	fehlender Wert	3	1,5			
	Gesamtsumme	4	2,1			
Gesamtsu	mme	194	100,0			



Aufenthalt auf Schulgelände außerhalb der Schulzeit - ja (N=50):

- Chillen mit Freunden (sitzen, reden, Musik hören)
- Aktiv sein (mit Freunden) à Spiele, Sport (z.B. Diabolo, Skaten, Kicken, Fahrradfahren, Tischtennis, Spielplatz, Sportplatz, Scooterfahren, in Turnhalle)

<u>Aufenthalt auf Schulgelände außerhalb der Schulzeit – nein (N=140):</u>

- Da gibt es nichts zu tun, langweilig
- Eher woanders sein, andere Aktivitäten
- Keine Lust nach Schule noch dort zu sein (weil Schule oder Lehrer doof)
- Große Entfernung zu Wohnort
- Sonstiges, nicht zuzuordnen
- Aufenthalt nicht erlaubt

Treffpunkte von Jugendlichen & deren Qualität

Treffpunkte während der Woche (N=194):

- Zuhause (bei/mit Freunden)
- Sportstätte (Sportplatz, Skateranlage, Sporthalle)
- Konsumangebot (z. B. Kino, Eisdiele, Kneipe, Schwimmbad, McDonald)
- "M"
- In den Teilorten
- Außerhalb von Mössingen (Reutlingen, Tübingen)
- Pausa/beim Müller
- In der Stadt
- Schulgelände
- Spielplatz
- Vereinzelt Roter Platz, Jakob-Storz-Platz, Waldrand/Wiese Mö, Spazieren
- Bahnhof
- Bästenhardt

Was gefällt am Wochentreffpunkt (N = 194):

- Möglichkeit, alle Freunde zu sehen/mehrere Leute zu treffen
- Action (z.B. Fußball, Skaten)
- Attraktivität/Qualität der Treffpunkte (Lage, Sitzgelegenheiten, Dach, schön, sauber)
- Konsummöglichkeiten (Stadt: Kneipe, Shoppen; oder zuhause: zocken, fernsehen)
- Ungestört sein
- Chillen
- alles

Was fehlt am Wochentreffpunkt (N = 194):

- Nichts benannt
- Bessere Ausstattung der Treffpunkte (mehr erlaubte Aufenthaltsmöglichkeiten, Dach, Sitzgelegenheiten, längere Öffnungszeiten, W-Lan)
- Konsummöglichkeiten
- Bessere/mehr Ausstattung der Sportstätten
- Mehr Freiheit
- Mehr Angebote
- nichts
- Bessere Mobilitätsbedingungen
- In der Schule fehlt Mensa, gegenseitige Unterstützung
- Im "M" fehlt Mitarbeiter

Treffpunkte am Wochenende (N = 194):

- Außerhalb Mössingen (z.B. Reutlingen, Tübingen, Stuttgart)
- Zuhause
- Sportstätten (z.B. Skaterpark, Sportplatz, Spielplatz)
- Konsumangebot (z.B. Kneipe, Eis, Schwimmbad, Shoppen)
- Andere Teilorte
- Pausa
- In der Stadt
- ,,M"
- Roter Platz
- Draußen
- Bästenhardt
- Schulumgebung

Was gefällt am Wochenendtreffpunkt (N = 194):

- Nichts benannt
- Konsummöglichkeiten (Stadt: Kneipe, Shoppen; oder zuhause: zocken, fernsehen, Filme schauen)
- Möglichkeit, alle Freunde zu sehen/mehrere Leute zu treffen
- Attraktivität/Qualität der Treffpunkte (Lage, Sitzgelegenheiten, Dach, schön, sauber)
- Action (z.B. Fußball, Skaten)
- Chillen
- Ungestört sein
- Größer/mehr Möglichkeiten
- alles

Was fehlt am Wochenendtreffpunkt (N = 194):

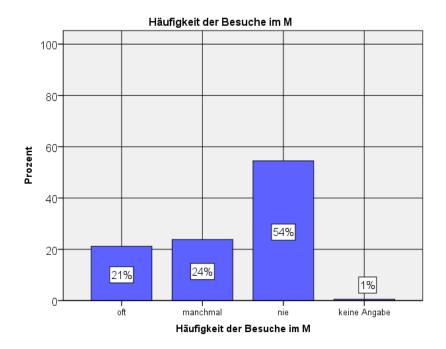
- Nichts benannt
- Bessere Ausstattung der Treffpunkte (mehr erlaubte Aufenthaltsmöglichkeiten, Dach, Sitzgelegenheiten, längere Öffnungszeiten, W-Lan)
- Konsummöglichkeiten
- Bessere/mehr Ausstattung der Sportstätten
- Mehr Freiheit
- Mehr Angebote
- Bessere Mobilitätsbedingungen
- nichts

Besuch "M"

("bezogen auf das letzte Jahr" – Jugendbefragung durchgeführt im Mai 2014)

Häufigkeit der Besuche im M

Haungkeit der Desuene im W						
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente	
Gültig	oft	40	20,6	21,2	21,2	
	manchmal	45	23,2	23,8	45,0	
	nie	103	53,1	54,5	99,5	
	keine Angabe	1	,5	,5	100,0	
	Gesamtsumme	189	97,4	100,0		
Fehlend	ungültig	3	1,5			
	fehlender Wert	2	1,0			
	Gesamtsumme	5	2,6			
Gesamtsu	mme	194	100,0			



Begründung für M-Besuch – oft (N = 40):

- Freunde treffen/mit Freunden dort Zeit verbringen
- Attraktivität/Qualität des Treffpunktes (z. B. Angebote, Ausstattung, nette Betreuer)
- "Erlaubter" Treffpunkt, Sicherheit

Begründung für M-Besuch – nie (N = 103):

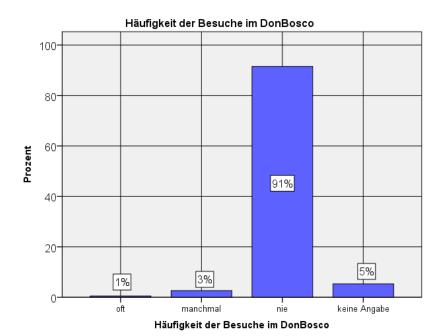
- Mit den Leuten nichts zu tun/Freunde gehen nicht hin
- Gefällt nicht, keine Lust, kein Interesse, keine Zeit
- Keine attraktiven Angebote
- Keine Infos über Öffnungszeiten, Angebote des "M" à unbekannt
- Zu weit weg
- In den Teilorten gibt es etwas Ähnliches

Besuch "Don Bosco"

("bezogen auf das letzte Jahr" – Jugendbefragung durchgeführt im Mai 2014)

Häufigkeit der Besuche im DonBosco

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	oft	1	,5	,5	,5
	manchmal	5	2,6	2,7	3,2
	nie	172	88,7	91,5	94,7
	keine Angabe	10	5,2	5,3	100,0
	Gesamtsumme	188	96,9	100,0	
Fehlend	ungültig	1	,5		
	fehlender Wert	5	2,6		
	Gesamtsumme	6	3,1		
Gesamtsu	mme	194	100,0		



Begründung für DonBosco-Besuch – oft (N = 1):

- Freunde auch dort
- Nah an Belsen
- Ältere Jugendliche

Begründung für DonBosco-Besuch – nie (N = 172):

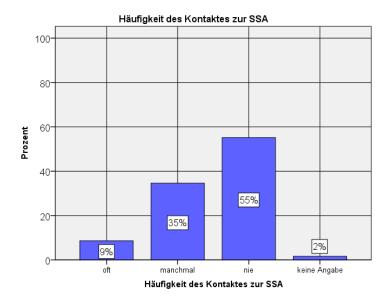
- Unbekannt
- Mit den Leuten nichts zu tun/Freunde gehen nicht hin
- Gefällt nicht, keine Lust, kein Interesse, keine Zeit
- Nicht nach Bäha gehen wollen
- Lieber ins "M"
- Zu weit weg

Kontakt zur Schulsozialarbeit

("bezogen auf das letzte Jahr" – Jugendbefragung durchgeführt im Mai 2014)

Häufigkeit des Kontaktes zur Schulsozialarbeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	oft	16	8,2	8,6	8,6
	manchmal	64	33,0	34,6	43,2
	nie	102	52,6	55,1	98,4
	keine Angabe	3	1,5	1,6	100,0
	Gesamtsumme	185	95,4	100,0	
Fehlend	ungültig	3	1,5		
	fehlender Wert	6	3,1		
	Gesamtsumme	9	4,6		
Gesamtsu	mme	194	100,0		



Begründung für SSA-Kontakt – oft (N = 16):

- Einzelfallhilfe
- Klassenrat
- Freizeitgestaltung
- Schulische Unterstützung (Lernen, Nachhilfe)

Begründung für SSA-Kontakt – nie (N = 102):

- Kein Bedarf
- SSA ist unbekannt
- Kein Vertrauen, nicht sympathisch
- Keine Angebote

"Wenn du einen Wunsch frei hättest – was würdest du dir für Jugendliche in Mössingen wünschen?"

(hier keine Häufigkeitsrangfolge der Nennungen)

- Nichts benannt
- Alles gut so wie es ist
- Aufenthaltsorte:
 - § für Ältere (17-20 Jahre)
 - § für Jugendliche (wo *nur* Jugendliche hingehen)
 - § für Jüngere
 - § wo sie nicht immer weggeschickt werden (Polizei), mehr Freiheit
 - § freie Wahl der Aufenthaltsorte
 - § Mehr Orte, an denen sich Jugis treffen können; Orte zum Chillen
 - § Ort, der von Jugendlichen selbst beaufsichtigt wird/ohne päd. Betreuung
 - § Auch zum Treffen im Winter
 - § Ein Ort, wo sie nicht gestört werden
 - § W-Lan
 - § Bänke, Sitzgelegenheiten (auch an Orten drinnen)

- § Orte, die nicht ab 20 Uhr verboten sind; jederzeit begeh-/nutzbar
- § Keine Trennung Mädchen Jungs
- § Haus, wo man immer hin kann, mit Aufsichtsperson
- § Überdachung, irgendetwas wo man rein kann, nicht auf der Straße rumhängen müssen
- § Jugendraum altersübergreifend
- § Orte, an denen Jugis laut sein können
- § Abgelegener Treffpunkt
- ,,M":
 - § längere Öffnungszeiten
 - § Jugendhaus erhalten
 - § 2 oder 3 Jugendhäuser im Stil wie "M" (und damit mehr Auswahl)
 - § Mehr Personal im "M"
 - § Ohne eine bestimmte Nutzergruppe ("Kanacken")
 - § Eindruck, dass dort *eine* Nutzergruppe etwas macht à also Ort gewünscht, der anders ist als Jugendhaus, wo man was Cooles machen kann
 - § Jugendhaus erst ab 16 Jahren/für Ältere
 - § Vertrauen für zeitweise Selbstverwaltung des Jugendhauses
 - § Auch am Wochenende offen
- Angebote:
 - § auch für jüngere Kinder
 - § Angebote mit Bezugspersonen, die Möglichkeiten für die Zukunft aufzeigen; Vorbilder
 - § Mehr Angebote, Konzerte, Veranstaltungen (mehr Gelegenheiten sich zu treffen)
- Konsumorte (Cafe, Schwimmbad, Eisbahn, Läden)
- Bessere öffentliche Beförderungsmöglichkeiten (mehr Busse)
- Weniger Müll
- Nicht mehr so viele Jugendliche, die rauchen, trinken, kiffen, auf der Straße rumhängen, sich prügeln
- Besserer Umgang miteinander
- Mehr Angebote in Schule (Mensa, AGs, Lerngruppen/Hausaufgabenbetreuung, Basketball)
- Mehr Verständnis, Einheitlichkeit, Zusammenhalt unter den Jugendlichen
- Park

Nutzung des "M", Don Bosco und der Schulsozialarbeit bei Wohnort "Mössingen Kernstadt" (N=98)

Häufigkeit der Besuche im M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	oft	23	23,5	24,2	24,2
	manchmal	27	27,6	28,4	52,6
	nie	45	45,9	47,4	100,0
	Gesamtsumme	95	96,9	100,0	1
Fehlend	ungültig	2	2,0		
	fehlender Wert	1	1,0		
	Gesamtsumme	3	3,1		
Gesamtsu	Gesamtsumme		100,0		

Häufigkeit der Besuche im DonBosco

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	manchmal	2	2,0	2,1	2,1
	nie	89	90,8	91,8	93,8
	keine Angabe	6	6,1	6,2	100,0
	Gesamtsumme	97	99,0	100,0	
Fehlend	fehlender Wert	1	1,0		
Gesamtsumme		98	100,0		

Häufigkeit des Kontaktes zur SSA

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	oft	8	8,2	8,4	8,4
	manchmal	30	30,6	31,6	40,0
	nie	56	57,1	58,9	98,9
	keine Angabe	1	1,0	1,1	100,0
	Gesamtsumme	95	96,9	100,0	
Fehlend	ungültig	2	2,0		
	fehlender Wert	1	1,0		
	Gesamtsumme	3	3,1		
Gesamtsu	mme	98	100,0		

Nutzung des "M", Don Bosco und der Schulsozialarbeit bei Wohnort "Bästenhardt" (N=24)

Häufigkeit der Besuche im M

					Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente
Gültig	oft	2	8,3	8,3	8,3
	manchmal	6	25,0	25,0	33,3
	nie	16	66,7	66,7	100,0
	Gesamtsumme	24	100,0	100,0	

Häufigkeit der Besuche im DonBosco

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	manchmal	1	4,2	4,3	4,3
	nie	20	83,3	87,0	91,3
	keine Angabe	2	8,3	8,7	100,0
	Gesamtsumme	23	95,8	100,0	
Fehlend	ungültig	1	4,2		
Gesamtsumme		24	100,0		

Häufigkeit des Kontaktes zur Schulsozialarbeit

indiagnest des itomatics zur gestalsveiden gest					
					Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente
Gültig	oft	2	8,3	9,1	9,1
	manchmal	10	41,7	45,5	54,5
	nie	9	37,5	40,9	95,5
	keine Angabe	1	4,2	4,5	100,0
	Gesamtsumme	22	91,7	100,0	
Fehlend	fehlender Wert	2	8,3		
Gesamtsumme		24	100,0		

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des "M" = oft (N = 40)

Wohnort

_				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	23	57,5	57,5	57,5
	Bästenhardt	2	5,0	5,0	62,5
	Sonstiger (Teil-)Ort	15	37,5	37,5	100,0
	Gesamtsumme	40	100,0	100,0	

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des "M" = manchmal (N = 45)

Wohnort

_				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	27	60,0	60,0	60,0
	Bästenhardt	6	13,3	13,3	73,3
	Sonstiger (Teil-)Ort	12	26,7	26,7	100,0
	Gesamtsumme	45	100,0	100,0	

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des "M" = nie (N = 103)

Wohnort

		TT: C' 1	D		Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	45	43,7	44,6	44,6
	Bästenhardt	16	15,5	15,8	60,4
	Sonstiger (Teil-)Ort	40	38,8	39,6	100,0
	Gesamtsumme	101	98,1	100,0	
Fehlend	ungültig	1	1,0		
	fehlender Wert	1	1,0		
	Gesamtsumme	2	1,9		
Gesamtsu	ımme	103	100,0		

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des Don Bosco = oft (N = 1)

Wohnort

				Kumulative
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente
Gültig Sonstiger (Teil-)Ort	1	100,0	100,0	100,0

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des Don Bosco = manchmal (N = 5)

Wohnort

-				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	2	40,0	40,0	40,0
	Bästenhardt	1	20,0	20,0	60,0
	Sonstiger (Teil-)Ort	2	40,0	40,0	100,0
	Gesamtsumme	5	100,0	100,0	

Wohnort der Jugendlichen bei Nutzung des Don Bosco = nie (N = 172)

Wohnort

				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Mössingen Kernstadt	89	51,7	52,4	52,4
	Bästenhardt	20	11,6	11,8	64,1
	Sonstiger (Teil-)Ort	61	35,5	35,9	100,0
	Gesamtsumme	170	98,8	100,0	
Fehlend	ungültig	1	,6		
	fehlender Wert	1	,6		
	Gesamtsumme	2	1,2		
Gesamtsu	mme	172	100,0		

Besuch der Schule X bei Kontakt zur Schulsozialarbeit = oft (N = 16)

Schule zurzeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	Quenstedt-Gymnasium	2	12,5	13,3	13,3
	Firedrich-List- Realschule	4	25,0	26,7	40,0
	Gottlieb-Rühle-Schule	6	37,5	40,0	80,0
	Bästenhardtschule	1	6,3	6,7	86,7
	Sonstige	2	12,5	13,3	100,0
	Gesamtsumme	15	93,8	100,0	
Fehlend	fehlender Wert	1	6,3		
Gesamtsumme		16	100,0		

Besuch der Schule X bei Kontakt zur Schulsozialarbeit = manchmal (N = 64)

Schule zurzeit

				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Firstwaldgymnasium	2	3,1	3,2	3,2
	Quenstedt-Gymnasium	21	32,8	33,9	37,1
	Firedrich-List- Realschule	21	32,8	33,9	71,0
	Gottlieb-Rühle-Schule	11	17,2	17,7	88,7
	Bästenhardtschule	3	4,7	4,8	93,5
	Sonstige	4	6,3	6,5	100,0
	Gesamtsumme	62	96,9	100,0	
Fehlend	ungültig	1	1,6		
	fehlender Wert	1	1,6		
	Gesamtsumme	2	3,1		
Gesamtsu	ımme	64	100,0		

Besuch der Schule X bei Kontakt zur Schulsozialarbeit = nie (N = 102)

Schule zurzeit

				Gültige Pro-	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	zent	Prozente
Gültig	Firstwaldgymnasium	1	1,0	1,1	1,1
	Quenstedt-Gymnasium	25	24,5	26,6	27,7
	Firedrich-List- Realschule	31	30,4	33,0	60,6
	Gottlieb-Rühle-Schule	22	21,6	23,4	84,0
	Bästenhardtschule	2	2,0	2,1	86,2
	Sonstige	13	12,7	13,8	100,0
	Gesamtsumme	94	92,2	100,0	
Fehlend	fehlender Wert	8	7,8		
Gesamtsumme		102	100,0		

Alter bei Nutzung des "M" = oft (N = 40)

Alter

		TT:: C' 1 '.	ъ .	Guld B	Kumulative
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Prozente
Gültig	12	1	2,5	2,5	2,5
	13	4	10,0	10,0	12,5
	14	13	32,5	32,5	45,0
	15	9	22,5	22,5	67,5
	16	7	17,5	17,5	85,0
	17	5	12,5	12,5	97,5
	19	1	2,5	2,5	100,0
	Gesamtsumme	40	100,0	100,0	

Alter bei Nutzung des "M" = manchmal (N = 45)

Alter

Alter					
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	11	5	11,1	11,1	11,1
	12	8	17,8	17,8	28,9
	13	8	17,8	17,8	46,7
	14	3	6,7	6,7	53,3
	15	7	15,6	15,6	68,9
	16	4	8,9	8,9	77,8
	17	6	13,3	13,3	91,1
	18	3	6,7	6,7	97,8
	22	1	2,2	2,2	100,0
	Gesamtsumme	45	100,0	100,0	

Alter bei Nutzung des Don Bosco = oft (N = 1)

Alter

					Kumulative	Pro-
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	zente	
Gültig	16	1	100,0	100,0	100,0	

Alter bei Nutzung des Don Bosco = manchmal (N = 5)

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	12	1	20,0	20,0	20,0
	13	1	20,0	20,0	40,0
	14	1	20,0	20,0	60,0
	17	1	20,0	20,0	80,0
	18	1	20,0	20,0	100,0
	Gesamtsumme	5	100,0	100,0	

Alter bei Kontakt zur Schulsozialarbeit = oft (N = 16)

Alter

711111		_		_	
		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	11	2	12,5	12,5	12,5
	12	2	12,5	12,5	25,0
	13	4	25,0	25,0	50,0
	14	2	12,5	12,5	62,5
	15	2	12,5	12,5	75,0
	16	1	6,3	6,3	81,3
	17	2	12,5	12,5	93,8
	22	1	6,3	6,3	100,0
	Gesamtsumme	16	100,0	100,0	

Alter bei Kontakt zur Schulsozialarbeit = manchmal (N = 64)

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	11	6	9,4	9,4	9,4
	12	9	14,1	14,1	23,4
	13	10	15,6	15,6	39,1
	14	16	25,0	25,0	64,1
	15	11	17,2	17,2	81,3
	16	5	7,8	7,8	89,1
	17	4	6,3	6,3	95,3
	18	1	1,6	1,6	96,9

19	1	1,6	1,6	98,4
20	1	1,6	1,6	100,0
Gesamtsumme	64	100,0	100,0	

Stadtteilbegehung

Nadelmethode:

à Nadeln auf dem Stadtplan:

Blau klein: Schule

Gelb klein: Wohnort

Rot klein: Wo seid ihr meistens, wenn ihr draußen seid?

ROT groß: Orte am Wochenende

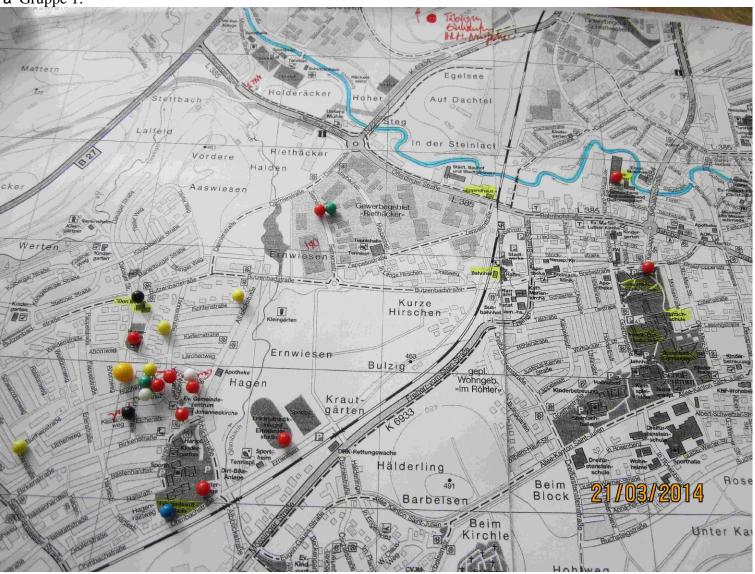
Grün klein: Coole Orte

Weiß klein: Zusammensein, wenn es kein Geld kosten soll

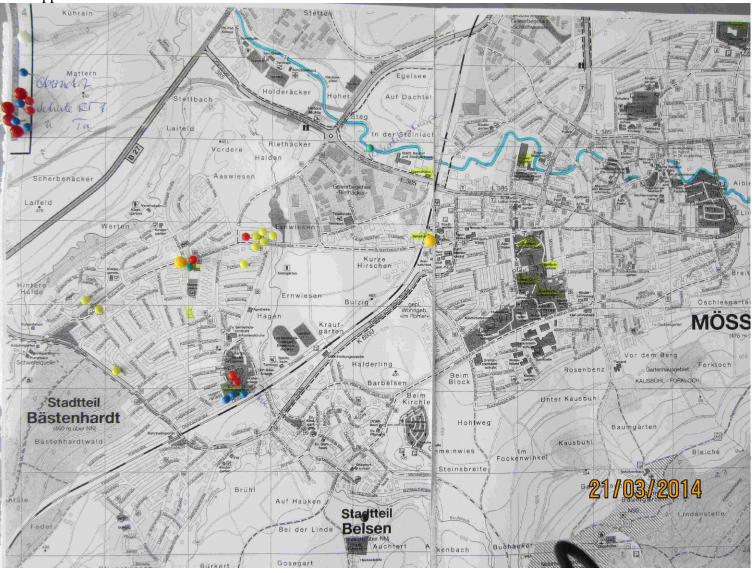
Schwarz klein: Schlechte Orte

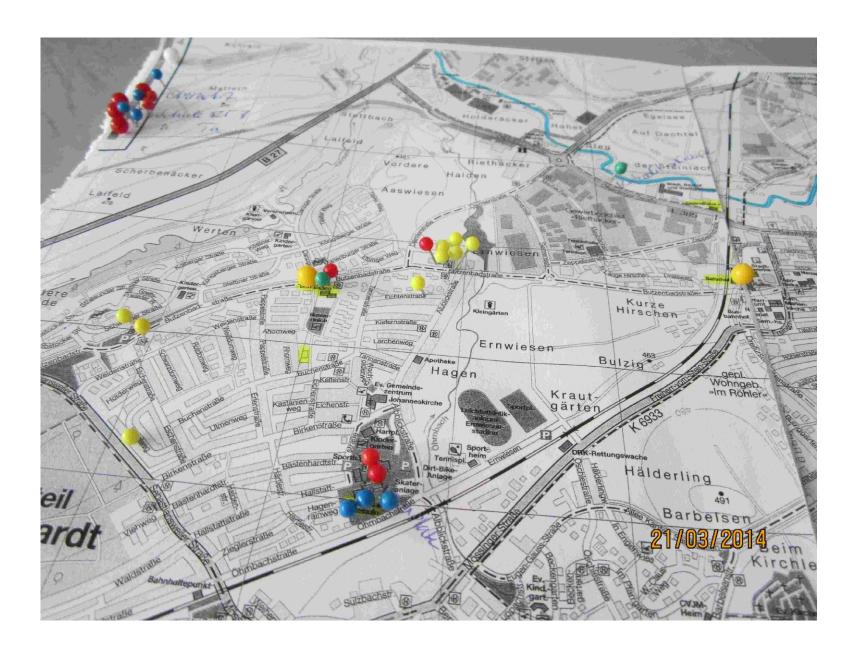
GELB groß: Wo geht ihr hin, wenn ihr Unterstützung braucht?











<u>Netzwerkanalyse</u>

à Beispiel Erhebungsinstrument:

Jugend- und Schulsozialarbeit in Mössingen (JuSiM)

rvetzwerkanaryse der Jugendpriege – Offene i	
1) Kontakte	
Bitte listen Sie auf, zu welchen Personen u Kontakt haben:	nd Institutionen Sie im Rahmen Ihrer Arbeit
1	11
2	12
3	13
4	14
5	15
6	16
7	17
8	18
9	19
10	20

2) Kooperationen

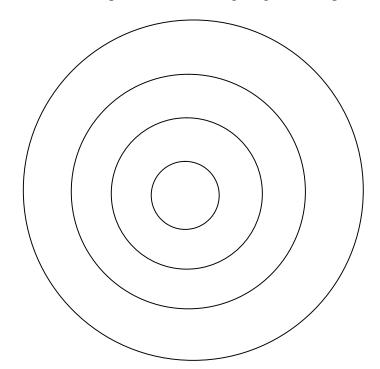
Bitte markieren Sie die Kontakte, von denen Sie als "Kooperationen" sprechen würden. à mit K kennzeichnen

3) Kreisdarstellung

Wie lassen sich die von Ihnen benannten Kooperationen um das eigene Team herum gruppieren?

Bitte beachten Sie:

- Zur Darstellung von Personen werden Kreise und zur Darstellung von Institutionen Rechtecke verwendet, die auf den Kreislinien positioniert werden.
- Je näher sie zur Kreismitte dargestellt werden, umso enger/intensiver ist die Verbindung zu Ihnen.
- Die Qualität der Kooperationen wird durch Pfeile dargestellt:
 - a) Konzeptionelle Kooperation (gelb), strukturell verankerte Kooperation (blau), Einzelkooperation (lila) oder kooperative Durchführung (orange)
 - b) Konflikthafte Kooperation (rot) oder gelingende Kooperation (grün)



Zeitbud	g	getanal	'n	yse

Hochschule Esslingen
University of Applied Sciences

	O	•				
Schule:			 	 		
Schulso	zialarbe	eiter I n: .	 	 	• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	

Zeitbudgetanalvse der Schulsozialarbeit

Zur Sichtbarmachung Ihrer geleisteten Arbeit im Rahmen der Schulsozialarbeit möchten wir Sie bitten, vorliegendes Analyseraster über einen Zeitraum von zwei Wochen jeweils möglichst zeitnah (z. B. spätestens am Ende des Arbeitstages) auszufüllen. Die Benennung Ihrer bearbeiteten Tätigkeiten dient zur analytischen Erfassung der Tätigkeitsbereiche und -anteile der eigenen Arbeitszeit.

Zeit	Montag, den	Dienstag, den	Mittwoch, den	Donnerstag, den	Freitag, den	Sa, den	So, den	Zeit
7:30								7:30
7:45								7:45
8:00								8:00
8:15								8:15
8:30								8:30
8:45								8:45
9:00								9:00
9:15								9:15
9:30								9:30
9:45								9:45
10:00								10:00
10:15								10:15
10:30								10:30
10:45								10:45
11:00								11:00
11:15								11:15
11:30								11:30
11:45								11:45
12:00								12:00
12:15								12:15

Zeit	Montag, den	Dienstag, den	Mittwoch, den	Donnerstag, den	Freitag, den	Sa, den	So, den	Zeit
12:30								12:30
12:45								12:45
13:00								13:00
13:15								13:15
13:30								13:30
13:45								13:45
14:00								14:00
14:15								14:15
14:30								14:30
14:45								14:45
15:00								15:00
15:15								15:15
15:30								15:30
15:45								15:45
16:00								16:00
16:15								16:15
16:30								16:30
16:45								16:45
17:00								17:00
17:15								17:15
17:30								17:30
17:45								17:45
18:00								18:00
18:15								18:15
18:30								18:30

Vorschlag zu Stellenstruktur für eine kooperative GWA in Bästenhardt

Zur Sicherstellung des Angebots an kommunaler Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Familienberatung und -angebote sowie eines Bürgertreffs.

Einrichtungen: Jugendtreff, Bürgertreff , Kinder- und Familienzentrum, Schulsozialarbeit an der Schule

bisher	zukünftig
SSA	50% SSA GS
2 x 50%	50% KiFaZ
	beides durchlässig
Im Haus Regenbogen:	25% KiFaZ
50% SGA	25% Jugendtreff
50% SGA	
50% GWA	(2x 50% SGA)
MJA	1 x 75% + 1 x 80% Jugendtreff und
1 x 75% + 1 x 80%	aufsuchende Arbeit

In allen Stellen müssen Anteile für die kontinuierliche Arbeit im übergreifenden Gemeinwesenteam enthalten sein!

Zusammensetzung Beirat

- Forschungsteam: Frau Prof. Dr. Bitzan, Herr Dr. Bolay, Frau Dr. Zipperle, Frau Wlassow
- Stadt Mössingen: Oberbürgermeister Herr Bulander, Frau Bernhard, Frau Maier, Frau Bay, Herr Häußler (Leitung Jugendpflege)
- Sophienpflege: Frau Laxander-Digel (Bereichsleitung Schulsozialarbeit)
- Schulen: Frau Baumeister, Herr Nill
- Gemeinderat: Frau Dreher-Reeß, Herr Kuppler, Herr Looser, Herr Wissenbach, Herr Dr. Gammel

Zusammensetzung Fachtag

Forschungsteam:

Frau Bitzan, Herr Bolay, Frau Zipperle, Frau Wlassow

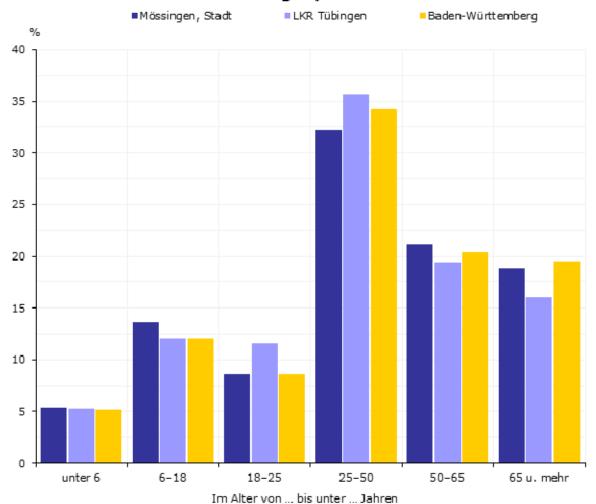
Jugendpflege:

Herr Häußler (Leitung Jugendpflege), Herr Stumfol, Frau Ortinau, Herr Ciernioch (MitarbeiterInnen der offenen und mobilen Jugendpflege)

Sophienpflege:

Frau Laxander-Digel (Bereichsleitung Schulsozialarbeit), Herr Zwicker und Frau Kadlec (SchulsozialarbeiterInnen Friedrich-List-Realschule), Frau Bedke (Schulsozialarbeiterin Quenstedt-Gymnasium), Herr Pahl (Schulsozialarbeiter Gottlieb-Rühle-Schule), Frau Mack (Schulsozialarbeiterin Bästenhardt-Schule), Frau Daubeck und Herr Geiger (MitarbeiterInnen der SGA und Gemeinwesenarbeit in Bästenhardt)

Bevölkerung nach sechs Altersgruppen 2012 Mössingen, Stadt



Berechnung mit Einwohnerzahlen aus der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes jährlich zum 31.12.; bis 2010 Basis VZ '87, ab 2011 Basis Zensus 9.5.2011, ab 2011 vorläufige Ergebnisse. Diagramm 4.1 © Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2014

Bevölkerung 2012 und 2030 im Vergleich zur Gemeindegrößenklasse, zum Kreis und zum Land nach 6 Altersgruppen*)

Jahr/Altersgruppen Einheit Mössingen, 10.000 bis LKR
Stadt 19.999 EW Tübingen Baden-Württemberg

*) Berechnung mit Einwohnerzahlen aus der Fortschreibung des Bevölkerungsstandes jährlich zum 31. 12.; bis 2010 Basis VZ '87, ab 2011 Basis Zensus 9. 5. 2011; ab 2011 vorläufige Ergebnisse.

		2012		
Insgesamt	Anzahl 19.414	1.985.538	214.894	10.569.111
	Davon im Alter	von bis unt	er Jahre	en
unter 6	% 5,4	5,1	5,3	5,2

Bevölkerung 2012 und 2030 im Vergleich zur Gemeindegrößenklasse, zum Kreis und zum Land nach 6 Altersgruppen*)

Jahr/Altersgruppen	Einheit	Mössingen, Stadt	10.000 bis 19.999 EW	LKR Tübingen	Baden-Württemberg
6–18	%	13,6	12,6	12,1	12,1
18–25	%	8,6	7,9	11,6	8,6
25–50	%	32,2	33,2	35,7	34,2
50–65	%	21,2	21,1	19,4	20,4
65 und mehr	%	18,8	20,1	16,0	19,5

Quelle: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/bevoelkgebiet/Demografie-Spiegel/tabelle.asp?r=416025&c=3

Maria Bitzan, Feb 2015 (Seminar zum JUSIM-Projekt, 3. Semester)

Kurzzusammenfassung Seminarergebnisse: Kleinerhebungen (Stadtteilbegehungen, Nadelmethode und Interviews) Übergang der 8. und 9. -KlässlerInnen von Bästenhardt an das Schulzentrum (Hauptschule) in Mössingen zum Schuljahr 2014/15

Befragt wurden ausgewählte Jungen und Mädchen, Kontakt über SGA (Daubek/Geiger) im Dezember 2014

Zur Vorbereitung des Schulwechsels:

- gab fast keine
- SchülerInnen hätten gern vorher die Schule besucht, um sich ein Bild zu machen und ihr Klassenzimmer schon mal zu sehen
- aus der Warte der Befragten gab es keine Überlegungen, was es erleichtern könnte, Bedenken von SchülerInnen und Eltern wurden als "wenig gehört" wahrgenommen (obwohl es Gespräch mit Bürgermeister gab)

Zum Erleben der Veränderungen – innerhalb der Schule:

- viele Bästenhardter SchülerInnen finden es positiv, dass ihre Klassengemeinschaft erhalten geblieben ist
- die Unterrichtsmethoden und -stile sind verändert, wird von Mädchen vorwiegend als positiv empfunden, von Jungen eher negativ (mehr Strenge, Trainingsraum als Auszeitort für störende Schüler)
- bes. von den Jungen aus Bästenhardt wird der Sportunterricht gelobt
- Mössinger Schüler kritisieren hingegen, dass ihre Klassen auseinander genommen wurden und ihre Cliquen dadurch getrennt wurden
- Jungen aus Mössingen finden den Sportunterricht jetzt zerfahren, zu laut, unkonzentriert
- SchülerInnen aus Mössingen finden die neuen Klassen zu groß und zu laut und empfinden mehr Stress, weil neue SchülerInnen Grenzen bei Lehrern neu austesten...

Zum Erleben der Veränderungen – außerhalb der Schule: Aufenthaltsorte und Freundschaften:

- Mädchen aus der 8. Klasse halten sich in Freizeit weiterhin in Bästenhardt auf, ist für sie nach wie vor sehr wichtig, haben ihre Freundschaften beibehalten, leicht erweitert um Mädchen aus Mössingen/umliegende Ortschaft
- in Mittagspause, wenn Ganztags- Schule (2x/Woche), gehen sie zum Döner oder zur Drogerie Müller oder zum Rewe (15 Minuten Weg von Schule) ("das war in Bästenhardt besser… für den Weg nach Hause reicht es jetzt nicht mehr")
- Jungen aus Bästenhardt halten sich in Freizeit auch weiterhin ausschließlich in Bästenhardt auf, Freundschaften wie bisher

- Mädchen aus der 9. Klasse halten sich weder gern in Bästenhardt noch in Mössingen auf, sondern gehen in der Freizeit gern mal nach Tübingen
- das M ist für alle Befragten kein Aufenthaltsort, weil dort Ältere seien und sie keine Bezüge dahin hätten, wird eher negativ bedacht
- Haus Regenbogen spielt für die Befragten eine sehr große Rolle als vertrauensvoller Anlaufpunkt

Schulweg:

- wird von den meisten als zu lang beschrieben
- Busse fahren zu früh (45 Minuten früher aufstehen als bisher..)
- nachmittags zu wenig Busse

Fazit:

- Vermisst werden Über-Mittagsorte (Mensa erfüllt nicht die Bedürfnisse)
- Wechsel hätte besser vorbereitet werden können
- Busverbindungen müssten angepasst werden (insbes. morgens etwas später und auch nachmittags mehr Busse)
- Bästenhardt ist für die Altersgruppe der 14 Jährigen nach wie vor ein wichtiger Aufenthaltsort!
- Jungen spielen Fußball und anderen Sport, Mädchen treffen sich auch gern zuhause (in B.)